

05/20
ZKZ 04723
37. Jahrgang
8,- Euro

EU-Recycling

+ Umwelttechnik

Das Fachmagazin für den europäischen Recyclingmarkt

12 CORONAVIRUS:
DIE RECYCLING-
BRANCHE
WEHRT SICH
NACH KRÄFTEN

6 NEUERUNGEN IM GE-
PLANTEN ELEKTROG3

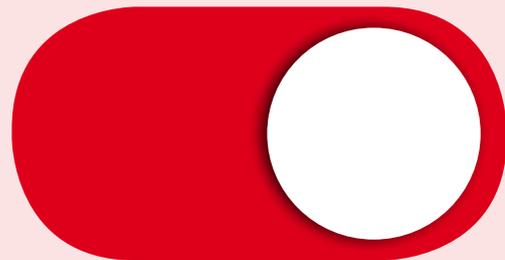
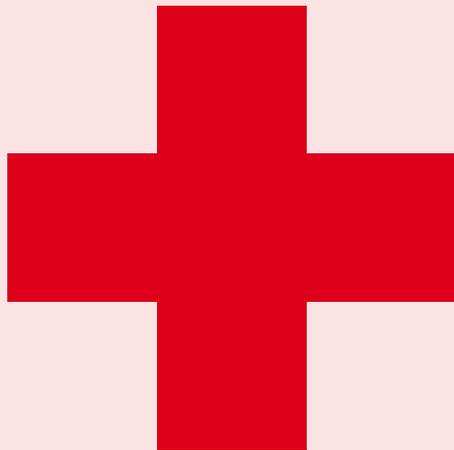
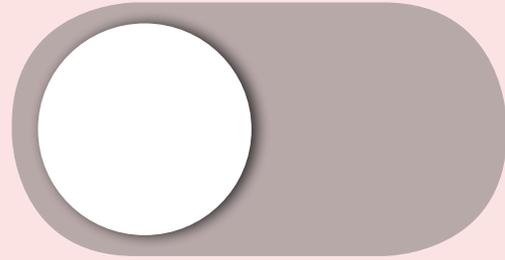
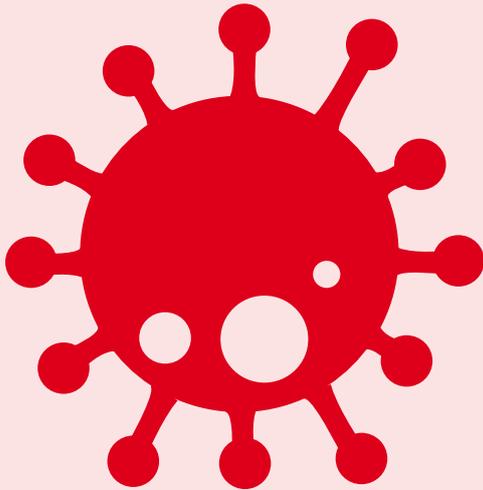
18 UMFRAGE ZUR CORONA-
KRISE UND DEREN
FOLGEN

32 LEFORT TRAX 600:
„SCHROTT MOBIL AM
PLATZ AUFBEREITEN
– SO WIE WIR UNS DAS
VORSTELLEN“

36 CIRCULAR ECONOMY
IN DER AUTOMOBIL-
INDUSTRIE

44 ALTPAPIER IN EUROPA:
ENORME UNSICHER-
HEITEN

www.eu-recycling.com



#füreinander

Spende Fürsorge mit deinem

Beitrag zum Corona - Nothilfefonds.

DRK-Spendenkonto IBAN: DE63 3702 0500 0005 0233 07 BIC: BFSWDE33XXX

www.drk.de



Marc Szombathy
Chefredakteur

Die Zuversicht überwiegt

Die Spatzen piffen es schon in der Woche nach Ostern von den Dächern, und am 23. April stand es fest: 2020 fällt die IFAT, die bereits von Mai in den September verschoben worden war, aus. Die Entscheidung gründet auf eine Online-Umfrage unter den Ausstellern, beteiligten Industrieverbänden und Partnern der Messe München GmbH. Eine Mehrheit hält die Durchführung der Umwelttechnologie-Leitmesse demnach für nicht vertretbar. Die nächste reguläre IFAT soll vom 30. Mai bis 3. Juni 2022 stattfinden.

Wann indessen der Shutdown beendet ist, die Wirtschaft wieder voll hochfahren und in Gang kommen kann, ist derzeit – bei Redaktionsschluss – nicht absehbar. Die Rezession ist da, wie man dem Frühjahrsgutachten der Wirtschaftsforschungsinstitute entnehmen kann, und auch die Entsorgungs- und Recyclingbranche wehrt sich nach Kräften gegen den Einbruch, dessen ganzes Ausmaß sich noch nicht erschließt. Vorerst gehen hier die meisten Unternehmen ihren Geschäften wie üblich nach, aber die Folgen der Corona-Krise werden möglicherweise über viele Jahre hinweg zu spüren sein.

Das zeigt auch unsere Umfrage zu den Auswirkungen der Krise in der vorliegenden Ausgabe. So bleibt zwar die Nachfrage nach Altpapier stabil, doch gibt es enorme Importprobleme und die Sammelmengen des Rohstoffs gehen zurück. Trotzdem äußern sich die befragten Verbände und Unternehmen überwiegend zuversichtlich, dass die Pandemie in der zweiten Jahreshälfte bewältigt werden kann. Positive Nachholeffekte im dritten oder wenigstens vierten Quartal 2020 seien dann durchaus realistisch. Mit einem Anspringen der Wirtschaft wird aber erst im nächsten Jahr gerechnet.

Vieles in der Entwicklung wird davon abhängen, wie die Automobilindustrie zurück in die Produktion kommt. Wenn es laut einer Studie zutrifft, dass die Fahrzeughersteller das Zukunftsthema Circular Economy stärker in den Fokus rücken, dann wird Nachhaltigkeit zum strategischen Muss in der Autobranche. Die Umsetzung folgt hier bislang oft keinem ganzheitlichen Ansatz, und das Potenzial von Recycling wird noch zu wenig ausgeschöpft.

Jede Krise kann gemeistert werden – und so sicher auch diese. Daran gibt es keinen Zweifel. Dabei gilt es für die Zukunft, den Weg in Richtung einer Kreislaufwirtschaft weiter zu beschreiten und auch über einen „grünen“ Marshallplan nachzudenken, um die Wirtschaft anzukurbeln. Wichtige Impulse für die Wettbewerbsfähigkeit in Europa könnten daraus erwachsen.

Wir wünschen Ihnen wieder eine nützliche Lektüre und bleiben Sie gesund!

Marc Szombathy (szombathy@msvgmbh.eu)



ENTSCHEIDER

- 3 APK AG ernannt Dr. Jürgen Flesch zum Vorstandsmitglied
- 3 Fraunhofer IVV: Wechsel in der geschäftsführenden Institutsleitung

EUROPA AKTUELL

- 4 Verbändestellungnahme zur Novelle der Altfahrzeug-Verordnung
- 4 Praktische Leitlinien zur Gewährleistung der Abfallverbringung
- 5 „Bundesrat darf nicht einseitig kommunale Interessen im Blick haben“
- 5 „Corona-Krisenkoordination darf keine planwirtschaftlichen Züge annehmen“
- 6 ElektroG3 soll sicherheitsrelevante Verbesserungen und verbrauchernähere Sammelstrukturen bringen
- 10 Onlinehändler müssen Elektroaltgeräte kostenlos zurücknehmen
- 10 Baustoffrecycling wird von Kommunen und Ländern nicht ausreichend gefördert

THEMENSPEZIAL CORONA

- 12 Coronavirus: Die Recyclingbranche wehrt sich nach Kräften
- 17 Greenpeace: Konjunkturprogramm als grünen Marshallplan gestalten
- 18 Umfrage zur Corona-Krise und deren Folgen
- 29 Corona wird Englands Recyclingsektor verändern
- 30 Die langfristige Zukunftsgestaltung im Blick behalten

AUTOMOBILRECYCLING

- 31 Bio-Verbundwerkstoffe für die Automobil- und Elektroindustrie
- 32 „Schrott mobil am Platz aufbereiten – so wie wir uns das vorstellen“
- 36 Circular Economy in der Automobilindustrie
- 39 Gummiasphalt: Testgelände bei Kurz in Wendlingen

BUSINESS

- 40 Schrott24 erweitert eigene Plattform um Partner-Webshops
- 40 Mehr Glasrecycling – weniger CO₂
- 41 APK investiert in Laboranalytik für Kunststoffzyklate
- 41 waste:research-Studie zur Entsorgung gefährlicher Abfälle in Deutschland bis 2030
- 42 Neues Denken in der Altpapierbranche
- 43 TireTech GmbH neuer Partner der Zertifizierten Altreifen-Entsorger

RECYCLINGROHSTOFFE

- 44 Altpapier in Europa: Enorme Unsicherheiten
- 47 Vom Treibhausgas zum Hightech-Rohstoff: Aus CO₂ wird Carbon Black
- 48 Schrottmarktbericht
- 50 Band 13 von „Recycling und Sekundärrohstoffe“ erschienen

TECHNIK

- 52 ZF Friedrichshafen gewinnt mit Ruf-Pressen Millionen Liter Öl zurück
- 54 Brom in Elektronikschrott: Industrielles Verfahren zur Rückgewinnung
- 55 Trennt schwere von leichten Materialien: Erdwich stellt neue Sichteranlage für Buntmetalle vor
- 56 Gewusst wie: Verschlusskappen effektiv und umweltfreundlich verwerten
- 58 Starke Maschinen individuell angepasst: Atlas Weyhausen präsentiert neuen Online-Konfigurator

- 1 EDITORIAL
- 57 INDEX
- 58 MARKTPLATZ
- 60 IMPRESSUM

APK AG ERNENNT DR. JÜRGEN FLESCH ZUM VORSTANDSMITGLIED

Der Vorstand der APK AG teilte mit, dass Dr. Jürgen Flesch (49) mit sofortiger Wirkung zum neuen Vorstandsmitglied bestellt wurde. Flesch, früher tätig für das Unternehmen Evonik Industries, verantwortet künftig den Bereich Technology & Operations.

„Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Dr. Flesch und darauf, gemeinsam die erfolgreiche Entwicklung der APK und ihrer innovativen Newcycling-Technologie fortzuführen“, kommen-



Dr. Jürgen Flesch

tierte Klaus Wohnig, Vorsitzender des Vorstandes der APK AG. Qualitativ hochwertiges Recycling von Kunststoffen nimmt eine Schlüsselrolle des Green Deal der Europäischen Kommission sowie dem dazugehörigen neuen Aktionsplan Kreislaufwirtschaft ein. Die Newcycling-Technologie der APK AG wird dabei helfen, Materialkreisläufe für Kunststoffprodukte zu schließen, die bisher nicht recycelt werden konnten.

Foto: APK AG

www.apk-ag.de

Fraunhofer IVV:

WECHSEL IN DER GESCHÄFTSFÜHRENDEN INSTITUTSLEITUNG

Am 1. April 2020 übernahm Prof. Dr. Andrea Büttner die geschäftsführende Institutsleitung im Fraunhofer-Institut für Verfahrenstechnik und Verpackung IVV in Freising.

Büttner wurde bereits am 1. November 2019 zur Institutsleiterin berufen. Nun übernimmt sie auch die geschäftsführende Leitung, die bis zum 31. März 2020 in den Händen des bisherigen Institutsleiters Prof. Dr. Horst-Christian Langowski lag, der in den wohlverdienten Ruhestand geht.

Zusätzlich zur geschäftsführenden Leitung des Instituts trat sie am 1. April 2020 auch die Nachfolge von Prof. Langowski in der wissenschaftlichen Leitung des Kompetenzzentrums für angewandte Forschung in der Lebensmittel- und Verpackungstechnologie (Klevertec) in Kempten an.

Gemeinsam mit dem Führungsteam des Fraunhofer IVV stellt sich Prof. Büttner den aktuellen Herausforde-



Foto: Fraunhofer IVV

Prof. Dr. Horst-Christian Langowski verabschiedete sich am 31. März 2020 in den Ruhestand und übergab die geschäftsführende Leitung des Fraunhofer IVV an Prof. Dr. Andrea Büttner

rungen. Am Institut arbeiten alle besonders jetzt mit Hochdruck daran, gemeinsam mit Partnern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik die sichere, nachhaltige und hochwertige Versorgung mit Lebensmitteln zu gewährleisten und neue Verpackungskon-

zepte zu entwickeln. Die Mission des Fraunhofer IVV ist dabei eine effiziente Nutzung der zur Verfügung stehenden Rohstoffe und Ressourcen zum Wohl der Menschen und der Umwelt.

www.ivv.fraunhofer.de

VERBÄNDESTELLUNGNAHME ZUR NOVELLE DER ALTFahrZEUG-VERORDNUNG

In einer gemeinsamen Stellungnahme zur Novelle der Altfahrzeug-Verordnung (AltfahrzeugV) an das Bundesumweltministerium zeigen sich die Recyclingverbände bvse, BDSV und FAR äußerst enttäuscht über die fehlende Stärkung der gesetzlich legal arbeitenden Demontageunternehmen im vorliegenden Referentenentwurf.

Immer wieder substantielle Vorschläge eingebracht

„Wir können nicht verstehen, dass der vorliegende Entwurf wieder keine Ansätze dafür enthält, den legal arbeitenden zertifizierten Kfz-DEMONTAGEbetriebe endlich den Rücken zu stärken“, bedauert Eric Rehbock, Hauptgeschäftsführer des bvse-Bundesverband Sekundärrohstoffe und Entsorgung. Auch hinsichtlich der grundsätzlich begrüßten Ausweitung der Rücknahmeinformationspflichten der Hersteller sehen die Verbände noch Nachbesserungsbedarf.

Seit dem Bestehen der Altfahrzeug-Verordnung haben die Verbände der Recyclingwirtschaft im engen Kontakt mit der Automobilindustrie immer wieder substantielle Vorschläge eingebracht, um die Kreislaufwirtschaft im Bereich des Altfahrzeugrecyclings wirksam zu unterstützen. Die Tatsache, dass in der geplanten Novelle langjährige Forderungen wie die Stützung von Verwertungsnachweisen wiederum nicht berücksichtigt wurden, ruft bei der Branche größtes Unverständnis hervor.

„Dabei haben in den letzten Jahren mehrere nationale und europäische Studien klar untermauert, dass insbesondere die Förderung dieser zertifizierten Betriebe notwendig ist, um gewünschte ökologische Ziele und die Förderung der Kreislaufwirtschaft im Bereich des Altfahrzeugrecyclings zu erreichen“, erklärte Rehbock. Auch der UBA-Abschlussbericht, der sich mit der Entwicklung von Lösungsvorschlä-

gen zur Verbesserung der Datenlage beim Verbleib von Altfahrzeugen auseinandergesetzt hat, enthalte dazu eindeutige Hinweise, machte der bvse-Hauptgeschäftsführer deutlich.

Die im Entwurf vorgesehenen Ausweitungen der Informationspflichten der Hersteller begrüßen die Recyclingverbände grundsätzlich. Allerdings gehen die hier enthaltenen Pflichten den Verbänden noch nicht weit genug.

Über die Bereitstellung der geforderten Informationen auf den Herstellerplattformen hinaus fordern die Branchenverbände, dass der Hinweis auf den Ort dieser Informationen ebenso verpflichtend in den Dokumenten vorgeschrieben werden muss, die das Fahrzeug über seine gesamte Nutzungsdauer hinweg, also auch bei einem Halterwechsel, begleiten. Dies könne beispielsweise im Betriebsanleitung des Fahrzeugs erfolgen, lautet der Vorschlag.

PRAKTISCHE LEITLINIEN ZUR GEWÄHRLEISTUNG DER ABFALLVERBRINGUNG

Die EU-Kommission hat einen Leitfadens für einen gemeinsamen Ansatz ausgearbeitet, um die Fortsetzung der Abfallverbringung in der Europäischen Union unter den außergewöhnlichen Umständen, die durch den Ausbruch des Coronavirus entstanden sind, sicherzustellen.

Die Kommission empfiehlt, die eingerichteten grünen Fahrspuren zu nutzen und die Papierverfahren für Abfallverbringungen durch elektronischen Austausch zu ersetzen, um Kontakte so weit wie möglich zu vermeiden und den Grenzübergang zu beschleunigen.

Der Kommissar für Umwelt, Ozeane und Fischerei, Virginijus Sinkevičius, sagte dazu. „Die Europäische Kommission arbeitet mit den Mitgliedstaaten zusammen, um die grünen Wege für Abfälle offen zu halten, sodass die Abfälle ohne Verzögerung verbracht werden können.“

Auf Grundlage der ermittelten und bewährten Verfahren sowie im Einklang mit dem geltenden Rechtsrahmen bietet das Dokument den zuständigen Behörden in den Mitgliedstaaten, den Wirtschaftsbeteiligten und allen relevanten Interessengruppen Leitlinien

zur Vermeidung und zum Abbau möglicher Hindernisse für die grenzüberschreitende Verbringung von Abfällen innerhalb der EU.

Den Abbau von Hindernissen für die Verbringung von Abfällen erachtet die EU-Kommission als wichtig für die Aufrechterhaltung eines hohen Schutzniveaus für die öffentliche Gesundheit und die Umwelt. Die Verbringung von Abfällen innerhalb der EU sei ein wichtiges Glied in der gesamten Lieferkette: von der Sammlung bis zur endgültigen Behandlung von Abfällen und ihrer Verwendung als Ressource.

„BUNDESRAT DARF NICHT EINSEITIG KOMMUNALE INTERESSEN IM BLICK HABEN“

Der BDE kritisiert die einseitige Gewichtung einiger Beschlussempfehlungen des Deutschen Bundesrates zur Novelle des Kreislaufwirtschaftsgesetzes zugunsten der kommunalen Seite.

Der Bundesrat hatte vorgeschlagen, die Klagebefugnis der öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger (örE) zu erweitern. BDE-Präsident Peter Kurth hält es für falsch, die gesetzlichen Stellschrauben beim Thema gewerbliche Sammlung zugunsten der kommunalen Seite zu verändern: „Durch die Beteiligung des Konkurrenten, dem öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger, am Anzeigeverfahren des Trägers der gewerblichen Sammlung ist dem öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger schon ausreichend Raum zur Einflussnahme zugestanden worden. Einer weitergehenden

Einflussmöglichkeit bedarf es insoweit nicht. Eine Korrektur der Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts aus 2018 ist nicht geboten. Eine gewerbliche Sammlung wird nur angezeigt. Gewerbliche Sammlung bedarf keiner Zulassung.“

Nicht im Klein-Klein verlieren

Kurth wirbt stattdessen dafür, die Zuständigkeit der Entscheidung über eine gewerbliche Sammlung auf eine neutrale Behörde zu verlagern und erinnert an eine Idee aus dem Gesetzgebungsverfahren zum Kreislaufwirtschaftsgesetz: „Die Bundesregierung hatte im Jahr 2011 eine Regelung vorgeschlagen, wonach bei einer möglichen Interessenkollision die Zuständigkeit der Entscheidung auf die obere Abfallbehörde übergeht, um eine interessengeleitete Rechtsanwen-

dung zu verhindern. Die Abfallbehörde hat die Rolle eines unabhängigen Schiedsrichters. Die Zulässigkeit einer gewerblichen Sammlung darf nicht im Belieben von Lokalfürsten stehen. Zuständige Abfallbehörden müssen mit Augenmaß über etwaige Untersagungen von gewerblichen Sammlungen entscheiden.“

Kritisch sieht der BDE auch die in den Bundesratsausschüssen angedachte Schwächung der Eigenrücknahme. Einen Anlass für die vorgesehene Schwächung der freiwilligen Rücknahme gebe es nicht. Freiwillige Rücknahmesysteme müssten eher gestärkt und unterstützt werden, anstatt sie zusätzlich zu erschweren. Vom anstehenden Votum des Bundesrates sollte ein „klares Signal für die Rohstoffwende“ ausgehen und sich nicht im Klein-Klein verlieren.

„CORONA-KRISENKOORDINATION DARF KEINE PLANWIRTSCHAFTLICHEN ZÜGE ANNEHMEN“

Iris Plöger, Mitglied der BDI-Hauptgeschäftsführung: „Es ist richtig, dass das Wirtschaftsministerium die öffentliche Beschaffung von Corona-Schutzgütern und -Medikamenten koordiniert. Der neue Krisenstab muss die großen wirtschaftlichen Anforderungen an Unternehmen abfedern, die durch die Umstellung ihrer Produktion entstehen.“

Die Industrie hilft und wird weiterhin helfen. Dafür muss die Politik den Unternehmen bei ihrer Verantwortung für das Gemeinwohl unbedingt unter die Arme greifen. Die Produktion von Schutzgütern sollte wirtschaftlich sein, andernfalls droht gerade Mittelständlern der finanzielle Ruin.

Die Industrie sieht mit Sorge, dass sich die Bundesregierung in den vergangenen Wochen weitreichende Eingriffsbefugnisse in Produktion, Preis und Handel von Corona-Schutzgütern verschafft hat. Eine effiziente Krisenkoordination ist entscheidend dafür, dass Gesellschaft und Wirtschaft in Deutschland so wenig Schaden wie möglich nehmen. Sie darf aber keine planwirtschaftlichen Züge annehmen.“

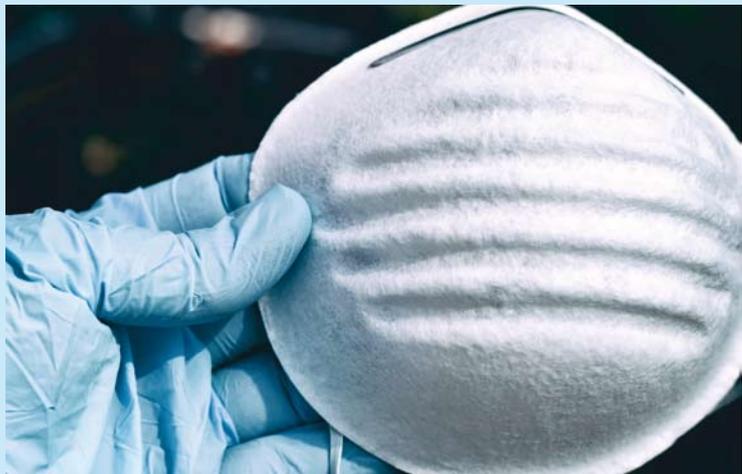


Foto: Alexas_Fotos / Pixabay

ELEKTROG3

SOLL SICHERHEITSLIEFERANTE VERBESSERUNGEN UND VERBRAUCHERNÄHERE SAMMELSTRUKTUREN BRINGEN

Die Branche wartet mit Spannung auf die Neuerungen im geplanten ElektroG3 aus dem Bundesumweltministerium. Die Abteilungsleiterin des Bereichs Wasserwirtschaft und Ressourcenschutz des BMU, Dr. Regina Dube, stellte sich den Fragen des bvse-Referenten Andreas Habel.

■ Quelle: bvse



Foto: Harald Heintz / abfallblende

Frau Dr. Dube, wo stehen wir aktuell bei der Sammelquote für Elektro(nik)geräte?

Die letzte Sammelquote, die wir nach Brüssel übermittelt haben, war die für das Jahr 2017. Sie betrug 45,08 Prozent. Aktuell bereitet das Umweltbundesamt die Daten für das Jahr 2018 auf.

Eine erste Informationskampagne der produktverantwortlichen Hersteller zur richtigen Entsorgung ist vor kurzem angelaufen. Aber werden die Hersteller durch die Novelle auch zur nachhaltigen Informationsarbeit verpflichtet?

Die BürgerInnen einheitlich, kontinuierlich und adressatengerecht zu informieren, ist entscheidend. Daher unterstützt die Bundesumweltministerin ausdrücklich die freiwillige Informationskampagne der Stiftung ear, die im vergangenen Jahr gestartet wurde. Das Besondere an dieser Kampagne ist, dass die Herstellerunternehmen sie gemeinschaftlich ausrichten und finanzieren. Dieser Gedanke soll sich künftig auch im Elektro- und Elektronikgerätegesetz wiederfinden: Wir wollen die produktverantwortlichen Hersteller verpflichten, die BürgerInnen gemeinschaftlich – und damit einheitlich –, wiedererkennbar sowie kontinuierlich zu informieren.

Würden nach dem ElektroG zertifizierte Betriebe ohne Drittbeauftragung direkt zur Annahme berechtigt, könnte dies zu einer Ausweitung des aktuellen Sammelnetzes führen. Wie bewerten Sie diesen Vorschlag?

Unser vorrangiges Ziel ist es, die Verdichtung des Sammelnetzes voranzutreiben, um damit die Rückgabe für die BürgerInnen zu vereinfachen. Alle Maßnahmen, die auf dieses Ziel einzahlen, sind enorm wichtig. Insofern erscheint es auch sinnvoll, den zertifizierten Erstbehandlungsanlagen die Möglichkeit zu geben, Elektroaltgeräte von den VerbraucherInnen zurückzunehmen.

Eine Einbindung von Lebensmitteldiscountern, aber auch großen Onlinehändlern – unter Abwägung aller Rahmenbedingungen – erscheint für den bvse zumutbar und in Anbetracht der Erfassungsmengen sogar notwendig. Was halten Sie davon?

Um das Sammelnetz zu verdichten, kommt den Geschäften, die von VerbraucherInnen regelmäßig aufgesucht werden, eine zentrale Rolle zu. Das Bundesumweltministerium plant, Einzelhandelsgeschäfte ab einer bestimmten Verkaufsfläche in die Rücknahmestrukturen einzubinden. Auf diese Weise können wir die Sammelquote erhöhen und wir überfordern nicht die kleinen Geschäfte in den Innenstädten. Denn diese verfügen oft nicht über die nötigen Lager- und Sammelkapazitäten, wie sie etwa große Geschäfte

am Stadtrand haben. Das novellierte ElektroG soll zudem Regelungen enthalten, die die Rücknahme durch Onlinehändler verbessern. Hier geht es unter anderem darum, die VerbraucherInnen bereits beim Einkauf aktiv auf die Rückgabemöglichkeit hinzuweisen. Wir wollen auch bestehende Schlupflöcher schließen, auf deren Grundlage den BürgerInnen bislang Kosten für den Transport der Elektroaltgeräte in Rechnung gestellt werden.

Das aktuelle ElektroG sieht vor, dass jeder entsorgungspflichtige Letztbesitzer die bei ihm entsorgten Mengen an die Gemeinsame Stelle zu melden hat. Der bvse nimmt an, dass in der Praxis die allermeisten gewerblichen Betriebe dieser Pflicht nicht nachkommen und auch keine Überprüfung durch die Behörden stattfindet. Die Erstbehandlungsanlagen erfassen die entsorgten B2B-Mengen jedoch ohnehin und wären auch bereit, die Mengenmeldung für die gewerblichen Kunden zu übernehmen. Ist für Sie eine solche Übertragung denkbar?

Der B2B-Bereich ist in der Tat ein „Sorgenkind“. Bislang macht er nur etwa vier Prozent der gesamten Rücknahmemenge aus. Die Zahl ist unter anderem so gering, weil die tatsächlichen Rücknahmemengen teilweise nicht an die Stiftung ear gemeldet werden. Die Lösung für dieses Problem ist das Bündeln von Mengenmitteilungen bei den Erstbehandlungsanlagen. Dies allein reicht aber nicht aus. Wir müssen künftig die produktverantwortlichen Hersteller stärker in die Pflicht nehmen: sowohl mit Blick auf die Information der gewerblichen Endnutzer zur richtigen Entsorgung der Altgeräte als auch dahingehend, dass sie Rücknahmekonzepte für ihre Altgeräte entwickeln müssen, bevor sie diese in Verkehr bringen.



Dr. Regina Dube

Laut Umweltbundesamt gehen jährlich schätzungsweise 150.000 Tonnen an Altgeräten dem hiesigen Wirtschaftskreislauf verloren. Hier würden strengere Vorgaben und Kontrollen der Exporteure helfen. Wird es im ElektroG3 über die Beweislastumkehr hinaus weitere Anforderungen geben?

Die Bestimmungen im ElektroG zum Export von Elektroaltgeräten basieren auf den strengen Vorgaben im Europarecht, die 1:1 umgesetzt wurden. Deren Vollzug liegt in der Zuständigkeit der Länder. Die Zollbehörden und das Bundesamt für Güterverkehr wirken daran gemäß Abfallverbringungsgesetz mit. Ob weitere Verschärfungen notwendig sind, bleibt der weiteren Prüfung vorbehalten und ist vor dem Hintergrund des Europarechts zu sehen.

Wird das ElektroG weitergehende Regelungen für die Vorbereitung zur Wiederverwendung – also etwa zugunsten Langlebigkeit und Reparierbarkeit – enthalten?

Elektroaltgeräte sollen möglichst lange genutzt werden. Mit der Novelle sollen die bestehenden Regelungen des ElektroG für die Vorbereitung zur Wiederverwendung von Altgeräten und ihrer Bestandteile erweitert werden. Es geht darum, zertifizierten Akteuren einen frühestmöglichen Zugriff auf geeignete Altgeräte zu ermöglichen. Diese Akteure sollen kontrollierten Zugang zu Sammelmengen unter klar definierten Bedingungen erhalten. Es bedarf hier eines Gesamtkonzepts, das das erforderliche Monitoring der Mengen sicherstellt und welches verhindert, dass Altgeräte in illegalen Kanälen verschwinden.

Brände in Recyclinganlagen, ausgelöst durch defekte Lithium-Akkus, verursachen Schäden, die schnell in Millionenhöhe liegen. Die Branche fordert eine viel bessere Separierung an den Erfassungsstellen, mehr Informationsarbeit über die richtigen Entsorgungswege für Akkus und sogar

„Wir müssen die produktverantwortlichen Hersteller auch dahingehend stärker in die Pflicht nehmen, dass sie Rücknahmekonzepte für ihre Altgeräte entwickeln müssen, bevor sie diese in Verkehr bringen.“

WAS ERWARTET DER BVSE VOM NEUEN ELEKTROG3?

Deutschland wird die von der WEEE für das Jahr 2019 vorgegebene Sammelquote von 65 Prozent der im Durchschnitt in den zurückliegenden drei Jahren verkauften Neugeräte nicht erreichen. Das liegt unter anderem daran, dass insbesondere Kleingeräte noch zu häufig über den Restabfall entsorgt werden. Nach Ansicht des bvse muss dieser Umweltaspekt beim Bürger noch gestärkt werden, unter anderem durch intensive Informationsarbeit seitens der produktverantwortlichen Hersteller.

Was die Erfassung über das vorhandene Netz kommunaler Wertstoffhöfe selbst anlangt, hat sich diese aus Sicht des bvse grundsätzlich bewährt. Doch habe man auch in Gebietskörperschaften, in denen zusätzlich privat betriebene und zugelassene Annahmestellen für Altgeräte tätig sind, gute Erfahrungen mit der Sammlung gemacht. Diese Betriebe heben sich oft durch sehr kundenfreundliche Annahmezeiten ab und bieten zusätzlichen Service. Die Berechtigung solcher zertifizierten Betriebe ohne Drittbeauftragung könnte zu einer Ausweitung des aktuellen Sammelnetzes führen. Darüber hinaus sprechen lange Öffnungszeiten und eine hohe Kunden- beziehungsweise Besucherfrequenz auch für eine Einbindung von Lebensmitteldiscountern und großen Onlinehändlern.

Es besteht eine Meldepflicht für jeden entsorgungspflichtigen Letztbesitzer von Elektroaltgeräten. Nach Darstellung des bvse wird dieser Pflicht vielfach nicht nachgekommen, und auch die Behörden überprüfen zu wenig. Hier könnte die Einbeziehung von Erstbehandlungsanlagen, die die entsorgten B2B-Mengen ohnehin erfassen, zur Erhöhung der Sammelmenge beitragen. Damit Altgeräte dem hiesigen Wirtschaftskreislauf nicht verloren gehen, sind nach Ansicht des bvse strengere Vorgaben und Kontrollen der Exporteure vorzusehen. Freilich beginnt die Kreislaufwirtschaft nicht erst mit der Abfallentsorgung, sondern mit der Gestaltung der Produkte hinsichtlich Langlebigkeit, Reparierbarkeit und Vorbereitung zur Wiederverwendung. Dem Prinzip der geteilten Produktverantwortung steht der bvse allerdings kritisch gegenüber. Durch die neue Zusammenstellung der Sammelgruppen würden Optierungen zurückgehen und die Werthaltigkeit der Altgeräte abnehmen. Das könnte zu Einnahmeverlusten bei Gebietskörperschaften und zu verringerter Neigung zu Investitionen in Sammlungsqualität und -infrastruktur führen.

die Annahme batteriebetriebener Altgeräte durch Fachpersonal. Sieht das ElektroG3 entsprechende Maßnahmen zur besseren Separierung bei der Erfassung vor?

Durch Lithium-Akkus verursachte Brände sind ein sehr ernstzunehmendes Problem, zu dessen Lösung es des Engagements aller Beteiligten bedarf. Im Wesentlichen geht es darum, die bestehenden rechtlichen Regelungen konsequent in die Praxis umzusetzen. Die entnehmbaren Batterien müssen bei der Erfassung von den Altgeräten getrennt werden. Geräte, bei denen dies nicht möglich ist, müssen in den entsprechenden Gitterboxen gesammelt werden. Dabei haben die Mitarbeitenden der kommunalen Wertstoffhöfen eine Schlüsselrolle: Sie können die VerbraucherInnen aktiv darüber informieren, dass – wo möglich – die Batterien zu entnehmen sind. Außerdem wäre es wünschenswert, wenn die Mitarbeitenden auf den Wertstoffhöfen die BürgerInnen dabei unterstützen, Batterien und Elektroaltgeräte richtig zu sortieren. Für beide Aufgaben haben sich zum Beispiel sogenannte Thekenmodelle bewährt. Grundsätzlich ist es wichtig, dass die Mitarbeitenden der Wertstoffhöfe sich der Risiken einer falschen Erfassung bewusst sind und sie entsprechend geschult sind. Wir begrüßen ausdrücklich, dass die Kommunen und die Hersteller noch in der ersten Hälfte dieses Jahres ihre Mitarbeitenden in den Wertstoffhöfen weiterbilden wollen. Es ist gut, dass der bvse sie bei diesen Schulungen unterstützt.

Wird der neue Entwurf weiterhin auf das Prinzip der geteilten Produktverantwortung setzen? Unseres Erachtens wird die neue Zusammenstellung der Sammelgruppen auf der Grundlage des Open-Scope 2018 weiter dazu führen, dass Optierungen zurückgehen und auch die Werthaltigkeit in den Altgeräten abnimmt.

Hersteller und Kommunen haben im vergangenen Jahr deutlich gemacht, dass sie an dem Prinzip der geteilten Produktverantwortung festhalten wollen. Es spricht viel dafür, weiterhin auf dem Prinzip der geteilten Produktverantwortung aufzubauen.

Dann wäre da noch die Behandlungsverordnung. Soll diese gleichzeitig mit dem Referentenentwurf zum ElektroG vorgelegt werden? Und wird sie die jetzige Anlage 4 des ElektroG ersetzen?

Ziel des Bundesumweltministeriums ist es nach wie vor, die bestehenden Anforderungen an die Behandlung von Elektroaltgeräten fortzuentwickeln und hierfür eine eigene Verordnung zu schaffen. Grundlage dazu sind die umfangreichen Empfehlungen des Umweltbundesamts, die im Rahmen eines Konsultationsprozesses entwickelt wurden, an dem der bvse sehr konstruktiv mitgewirkt hat. Da ein unmittelbarer, inhaltlicher Zusammenhang zwischen ElektroG und der Behandlungsverordnung besteht, sollen die entsprechenden Rechtssetzungsverfahren parallel stattfinden.

Wie sieht der vorstellbare Zeitplan des Novellierungsverfahrens aus?

Sowohl das novellierte ElektroG als auch die Behandlungsverordnung sollen noch in dieser Legislaturperiode verabschiedet werden. Dafür ist es erforderlich, dass noch vor der parlamentarischen Sommerpause in diesem Jahr ein entsprechender Entwurf vorgelegt und mit allen beteiligten Kreisen diskutiert wird, um im Anschluss das Rechtssetzungsverfahren auf den Weg zu bringen.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

NOTIFIZIERUNGSPFLICHT FÜR SVHC-HALTIGE ARTIKEL

Ab dem 5. Januar 2021 ist die Notifizierung von SVHC-haltigen Artikeln verpflichtend. SVHC steht für „Substances of Very High Concern“ (besonders besorgniserregende Stoffe). Bis Juli 2020 muss dies in nationales Recht umgesetzt werden. Demnach wird die Ernennung eines Bevollmächtigten gestattet, um die verbundenen Verpflichtungen der Herstellerverantwortung zu übernehmen. Ab Oktober 2020 will die ECHA die erste Version der SCIP-Datenbank veröffentlichen. Die Notifizierungspflicht betrifft Lieferanten, Produzenten, Importeure und Monteure. Ausgenommen sind Einzelhändler, die direkt an den Verbraucher liefern. Für Nicht-EU-Produzenten muss der Importeur notifizieren. Notifizierungspflichtig sind Artikel, die mehr als 0,1 Prozent des Masseanteils von SVHC-Stoffen enthalten. Viele Elektro- und Elektronikgeräte können betroffen sein, da auch Schwermetallverbindungen und Flammhemmer in der SVHC-Liste aufgeführt sind.

Über das IUCLID6-Portal wird das Notifizierungsverfahren an das ECHA-Submission-Portal eingereicht. Die Datenbank unterstützt Entsorgungsunternehmen, SVHC-Stoffe zu identifizieren und von anderem Abfall zu trennen.

Weitere Informationen bei der take-e-way GmbH, www.take-e-way.de.



Foto: 272447 / Pixabay

ONLINEHÄNDLER MÜSSEN ELEKTROALTGERÄTE KOSTENLOS ZURÜCKNEHMEN

Das haben die Landgerichte Dresden und Ingolstadt entschieden.

Die Deutsche Umwelthilfe hat mit ihren Klagen gegen die Cyberport GmbH und die Saturn Online GmbH einen wichtigen Erfolg für den Verbraucherschutz erzielt. Die genannten Unternehmen müssen auch alte, ausgediente Energiesparlampen von Verbrauchern kostenfrei zurücknehmen und sie über diese Rückgabemöglichkeit informieren.

Tests der DUH zeigen immer wieder erhebliche Probleme bei der Rücknahme von Elektroaltgeräten im Onlinehandel, aber auch in stationären Baumarktfilialen, Kaufhäusern und Elektromärkten. Der Umwelt- und Verbraucherschutzverband fordert deshalb die zuständigen Landesbehörden auf, nicht länger wegzuschauen, sondern die Rücknahme von Elektroschrott im Handel endlich wirksam zu kontrollieren und Verstöße zu sanktionieren. Solange die Behörden untätig blieben, werde die ordnungsgemäße Rücknahme von Elektroschrott weiter überprüft, kündigt die DUH an. Durch besonders langwierige Kommunikation mit dem Kundenservice oder umständliches Verpacken der Geräte für den Paketversand erschweren Onlinehändler Verbrauchern gezielt die



Foto: Reinhard Weikert / abfallbild.de

Rückgabe von Elektroschrott. In der Kritik steht auch die Deutsche Post, die nicht verständlich darüber informiere, wann schadstoffhaltiger oder leicht entflammbarer Elektroschrott vom Versand ausgeschlossen ist.

Wettbewerbsrelevante Marktverhaltensregelung

Rechtsanwalt Roland Demleitner, der die DUH in der rechtlichen Auseinandersetzung mit Cyberport und Saturn Online vertrat, betont die Bedeutung der Urteile für den Verbraucherschutz: „Mit dem Urteil des Landgerichts

Ingolstadt vom 21. Februar 2020 sowie dem Anerkenntnisurteil des Landgerichts Dresden vom 5. Dezember 2019 wurden nunmehr zwei weitere bedeutende Elektrofachhändler zur Einhaltung der Rücknahmepflichten nach dem Elektroggesetz verurteilt. Die Gerichte bestätigen damit, dass es sich bei dieser Rücknahmepflicht um eine wettbewerbsrelevante Marktverhaltensregelung handelt, die dem Schutz der Verbraucher dient.“ Das Urteil des Landgerichts Ingolstadt ist noch nicht rechtskräftig. Saturn Online hat beim Oberlandesgericht München Berufung eingelegt.

BAUSTOFFRECYCLING WIRD VON KOMMUNEN UND LÄNDERN NICHT AUSREICHEND GEFÖRDERT

Entsorgungsnotstand am Bau, Deponieknappeit und Kostenexplosion: Das waren Themen, die den 7. bvse-Mineraliktag Anfang März beschäftigten.

In seiner Eröffnungsrede machte bvse-Hauptgeschäftsführer Eric Reh-

bock deutlich, dass das Baustoffrecycling ein wichtiger Schlüssel zur Lösung dieser Probleme sein kann. Er stellte fest, dass diese Erkenntnis zwar in der Theorie inzwischen in der Politik und den Entscheidungsträgern angekommen sei; was die praktische Umsetzung angehe, hielten sich die

Fortschritte jedoch leider noch in engen Grenzen.

Dass hier dringender und ganz praktischer Handlungsbedarf besteht, daran ließ auch Jürgen Weber, bvse-Vizepräsident und Vorsitzender des Fachverbandes Mineralik – Recycling und Ver-

wertung, keinen Zweifel. Immer noch gebe es große Vorbehalte und daraus resultierende Absatzschwierigkeiten von Recyclingbaustoffen. Er regte daher an, bei den Vergabekriterien auch Ökopunkte in die Entscheidungen einfließen zu lassen – eine Praxis, die sich beispielsweise in Zürich und auch in Wien erfolgreich bewähre.

Was für Ökopunkte spricht

Dieser Ball wurde von Claus Asam vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) gerne aufgegriffen. Er könne sich das durchaus vorstellen, betonte er. Voraussetzung für das Instrument der Ökopunkte sei aus seiner Sicht jedoch eine positive Ökobilanz, die es nachzuweisen gelte. Dafür spreche, dass bei der Verwendung von Recyclingbaustoffen natürliche Ausgangsstoffe und damit die Natur geschont würden, weil sie erst gar nicht abgebaut werden müssten. Darüber hinaus sei die Aufbereitung von Abbruchmaterial auch aus energetischer Sicht häufig sinnvoller, wie eine Sondierungsstudie des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung und die Intecus GmbH, gefördert vom BBSR, herausgefunden habe. Diese Erkenntnisse haben sich bisher jedoch nicht in der Praxis von Vergabeverfahren durchsetzen können, wie bvse-Geschäftsführer Stefan Schmidmeyer am Beispiel Nordrhein-Westfalen erläuterte.

„Wir brauchen viel mehr Akzeptanz bei den ausschreibenden Stellen, sonst wird sich hieran nichts ändern.“

te. Hier gebe es zwar schon seit Jahren einen vorbildlichen Leitfaden mit guten Empfehlungen; doch zwischen 2015 bis 2017 habe sich der Einsatz von Recyclingbaustoffen lediglich um ein Prozent verbessert.

Bundesweites Qualitätssiegel soll Vertrauen schaffen

Carsten Preuss vom Abbruch- und Baustoffrecyclingunternehmen Wahl GmbH sieht die Verantwortung hierfür vor allem bei den kommunalen Entscheidungsträgern: „Die Privatwirtschaft kümmert sich darum, dass wir mit Recyclingbaustoffen nach vorne kommen, aber die kommunale Seite ist hier noch zurückhaltend. Wir brauchen viel mehr Akzeptanz bei

den ausschreibenden Stellen, sonst wird sich hieran auch nichts ändern.“ Preuss berichtet von kommunalen Ausschreibungen bei Abbruchprojekten, in denen die Beseitigung des Abbruchmaterials sogar ausdrücklich vorgeschrieben wird. Baustoffrecycling sei so gar nicht möglich.

Eine Erfahrung, die auch Klaus Dosch von der faktor X agentur bestätigt. Nach seiner Ansicht müssen die kommunalen Entscheidungsträger verpflichtet werden, das Thema „Ressourcenschutz“ bei Bauprojekten zu beachten. Wo dies geschehe, so berichtete er, habe man damit gute Erfahrungen gemacht. „Wenn die Ressourceneffizienz schon in der Siedlungsentwicklung zwingend vorgeschrieben sei, kann man enorm viel erreichen.“ Er plädierte in der Diskussionsrunde unter Leitung von Michael von Malotky, dem stellvertretenden Vorsitzenden des bvse-Fachverbands Mineralik, für ein Gebäuderessourcengesetz.

Für die Bauverbände NRW e. V. machte Dipl.-Ökonom Hermann Schulte-Hiltrop deutlich, dass der Einsatz von Recyclingbaustoffen für die Unternehmen ein „durchlaufender Posten“ sei. „Davon abgesehen, treten wir aber für mehr Nachhaltigkeit ein. Deshalb sind wir dafür, RC-Materialien, wo immer es möglich ist, einzusetzen.“

Stefan Schmidmeyer war sich sicher, dass durch ein bundesweites Qualitätssiegel für Recyclingbaustoffe Vertrauen in den Kommunen und Ländern, aber auch in der Baubranche geschaffen werden könne. Der bvse hat deshalb zusammen mit dem Deutschen Abbruchverband die QUBA-Qualitätssicherung Sekundärbaustoffe GmbH gegründet. Deren Geschäftsführer Thomas Fischer berichtete in der Runde, dass die rechtlichen und technischen Vorarbeiten inzwischen abgeschlossen worden seien und der Zertifizierungsbetrieb nun bald beginnen könne.



Foto: O. Kürth



CORONAVIRUS: DIE RECYCLINGBRANCHE WEHRT SICH NACH KRÄFTEN

Die medizinischen Auswirkungen der Corona-Epidemie lassen sich immer noch nicht absehen. Und auch welche Schäden und Verwerfungen sie in einem Wirtschaftszweig wie dem Recyclingsektor zur Folge hat, bleibt eine Frage. Wie hat die Branche bislang darauf reagiert?

Eine Welle von Absagen

Die ersten deutlichen Auswirkungen zeigten sich in einer Reihe von Kongress-Absagen. Zwar konnte am 3. und 4. März noch die Berliner Recycling- und Sekundärrohstoff-Konferenz als eine der letzten Tagungen stattfinden. Doch am 9. März meldete der Schweizer Tagungsveranstalter ICM die Verlegung des 20. Internationalen Automobilrecycling-Kongresses auf Anfang September 2020. Das markiert den

Beginn einer Reihe von Kongressen und Messen – darunter die IFAT 2020 und die World Recycling Convention des Bureau of International Recycling –, die mehr oder weniger optimistisch auf spätere Termine verschoben wurden.

Trotz Ausnahmesituation

Einige Organisationen veröffentlichten zunächst Informationen und Tipps über Verhaltensweisen zum Kampf gegen

den Coronavirus. Die Hilfsorganisation WasteAid instruierte ihre Partner, alle Aktivitäten wie Treffen, Benutzung öffentlicher Transportmittel oder Abfallbehandlung einzustellen. Der bvse vermittelte seinen Mitgliedern in einem Rundschreiben nützliche Erstinformationen und „Erste-Hilfe-Seiten“ zu rechtlichen und wirtschaftlichen Fragestellungen rund um Corona. Das Rücknahmesystem take-e-way publizierte mit freundlicher Genehmigung vom Bundesverband Technik des Einzelhandels eine Checkliste, um Klarheit darüber zu schaffen, welche unternehmerischen Tätigkeiten aktuell gestattet sind und in welcher Form diese ausgeübt werden dürfen.

FEFCO, der europäische Verband der Wellpappen-Hersteller, versicherte der Öffentlichkeit ebenso wie seinen Kunden und Partnern, dass die Wellpappen-Industrie in der Lage ist, ausreichend Transportverpackungen für Pharmazie, Lebensmittel und Getränke sowie medizinische Ausrüstungen zu produzieren. Der Fachverband Textilrecycling räumte zwar stellenweise Fahrerausfälle aufgrund von Quarantäneregelungen ein, sah darin jedoch „Ausnahmefälle“. Sein Verbands-Vorsitzender Martin Wittmann betonte: „Die Sammelstrukturen funktionieren nach wie vor stabil.“ Und die Verbände der Speditions-, Transport- und Logistikwirtschaft – AMÖ, BGL, BIEK, DSLV und BWVL – bekräftigten, dass die Unternehmen und Beschäftigten der Branche „auch in dieser Ausnahmesituation die Versorgung von Bevölkerung und Wirtschaft auf dem gewohnt hohen Niveau zuverlässig sicherstellen werden“.

Nur unter bestimmten Voraussetzungen

Allerdings wurde beispielsweise der Transportbranche recht schnell deutlich, dass diese Versicherung nur unter bestimmten Voraussetzungen eingehalten werden kann. So postulierte der Bundesverband Güterkraftverkehr Logistik und Entsorgung schon am 17. März in einem mehrseitigen „Forderungskatalog zur Gewährleistung der Versorgungssicherheit in Deutschland und Europa“, dass im Logistiksektor unbürokratische Hilfsmaßnahmen unverzüglich erforderlich seien. Dazu zählten unter anderem die Einrichtung von Notfallzentren, eine flexible Anpassung von Arbeitszeiten, uneingeschränkter Grenzübertritt für Lkw-Fahrer und Liquiditätshilfen für betroffene Unternehmen. In ähnlicher Weise trat die Bundesvereinigung Deutscher Stahlrecycling- und Entsorgungsunternehmen an die Bundeswirtschafts- und Bundesumweltministerien heran. Die BDSV bat die für den Ländervollzug zuständigen Behörden, sich für eine unbürokratische, temporäre Ausnahmeregelung zur Erhöhung der Lagerkapazitäten einzusetzen, damit Annahmestopps vermieden werden können. Beispielsweise sei der Handel mit Italien – einer der wichtigsten Abnehmer von Stahlschrott – durch die Corona-Krise beinahe zum Erliegen gekommen. Darüber hinaus hätten Um-

satzeinbußen durch die Beeinträchtigung des Handels zu Liquiditätseingüssen geführt, die für viele Unternehmen schnell existenzbedrohend werden könnten. Hier seien weitere – durchaus befristete – unbürokratische wirtschaftliche Hilfen notwendig.

Einstufung als systemrelevant

Forderungen nach Unterstützung stellte auch der BDE. Am 16. März hielt er in einer Pressemitteilung unter anderem die bundesweite Einstufung der Entsorgungswirtschaft als „systemrelevante Infrastruktur“, eine bestmögliche Flexibilität bei Arbeitszeitregelungen, einen beleglosen Leistungsaustausch, die unbürokratische Ermöglichung von Kurzarbeit, die Aufstockung von Lagerkapazitäten und die – weiterhin vertraglich gesicherte – grenzüberschreitende Verbringung von Wertstoffen für „unverzichtbar“. Und insistierte zwei Tage später – in einem gemeinsam mit der ver.di verfassten Schreiben an Bundesarbeitsminister Hubertus Heil – noch einmal darauf, die Systemrelevanz der privaten wie öffentlich-rechtlichen Unternehmen in der Entsorgungswirtschaft bundesweit einheitlich festzulegen: „Die gesamte Branche muss auch in diesen Krisenzeiten die reibungslose Abfallentsorgung sicherstellen, um Seuchengefahren zu vermeiden. Funktionierende Entsorgungsstrukturen sind mehr denn je lebensnotwendig.“

Vorerst geht die Mehrheit der europäischen Recyclingindustrie ihren Geschäften wie üblich nach – aber die Konsequenzen werden über viele Jahre hinweg zu spüren sein.

Zwei Tage danach machte der Verband wiederholt deutlich, dass es das System der Getrennthaltung von Wertstoffen ohne Einschränkungen aufrechtzuerhalten gelte, um aus Altglas und Altpapier Rohstoffe für die produzierende Industrie zu liefern, ohne dass die Produktionskette reißt. „Salopp gesagt, stellen wir mit der Papiersammlung auch die Produktion des derzeit so begehrten Klopapiers sicher“, betonte BDE-Präsident Peter Kurth.

Einstufung als systemrelevant gefordert

Was die Einstufung der Entsorgungsbranche als kritischer Infrastruktur anlangt, hakte die BDSV Anfang April nach: Da für die produzierende Industrie und für die Bürger eine jederzeit funktionierende Entsorgung existenziell sei und die bislang unterschiedliche Verwaltungspraxis der Länder in den vergangenen Wochen sich dabei als nicht zielführend erwiesen habe, möge das Bundesinnenministerium die bereits anvisierte, bundesweite Ausweitung der Sektoren- und Brancheneinteilung der kritischen Infrastrukturen „in Bezug auf die Entsorgung zügig vornehmen“.

Systemrelevanz war auch Thema eines Schreibens, das eine Woche später BDSV, BDE, VDM und bvse an Bundesumweltministerin Svenja Schulze richteten. Darin wiesen die vier Verbände zusätzlich darauf hin, dass die flexible Aufstockung von Lagerkapazitäten ebenso unabdingbar wie die Aufrechterhaltung der Getrennsammlung von Hausabfällen sei. „Gerade bei Glas und Papier sind die Einsatzquoten der gesammelten Wertstoffe so hoch, dass ohne eine permanente Belieferung mit Recyclingrohstoffen die Produktion neuer Waren zum Erliegen käme“, stellte BDE-Präsident Peter Kurth klar. Und bvse-Präsident Bernhard Reiling sah die Recyclingwirtschaft während und nach der Corona-Krise in einer Schlüsselrolle: „Die Produktionsketten dürfen nicht reißen und spätestens nach dem ‚Exit‘ wird die Industrie viele Rohstoffe benötigen.“

Entsorgungsstrukturen intakt halten

Die Einsicht, wie es tatsächlich um die Entsorgungsstrukturen stand, wurde den Unternehmen der Recyclingbranche von Tag zu Tag deutlicher. Schon am 18. März meldete die Wirtschaftsvereinigung Metalle, dass sich die konjunkturelle Lage der Nichteisen-Metallindustrie eintrübt. Eine aktuelle Mitglieder-Umfrage hatte ergeben, dass Covid-19

gut die Hälfte der Unternehmen negativ betrifft und etwa zwei Drittel der befragten Unternehmen in naher Zukunft Lieferengpässe erwarten. Für den Produktabsatz rechnen knapp die Hälfte der Befragten mit negativen Auswirkungen und etwa jeder Zehnte mittelfristig mit einem geringeren Absatz. Am 23. März musste bvse-Geschäftsführer Thomas Braun einen Rückgang der inländischen Papier-Sammelmenge feststellen, verursacht durch Schließung von kommunalen Wertstoffhöfen, Lkw-Rückstaus an den Grenzen oder die angeschlagene Personaldecke bei Logistikdienstleistern. Nur durch konsequente und regelmäßige Altpapier-Sammlungen auf privater und kommunaler Ebene seien ernste Konsequenzen in der Lieferkette zu vermeiden.

Am selben Tag machte bvse-Hauptgeschäftsführer Eric Rehbock deutlich, dass die Corona-Krise enorme Auswirkungen auf die Entsorgungswirtschaft hat – ja vielmehr die Branche „mit voller Wucht treffen werde“. Die Mitgliedsbetriebe des bvse würden bisher alles unternehmen, um die Entsorgungsstrukturen für Abfälle privater Haushalte intakt zu halten. Aber auch, um die Versorgung von Industrieunternehmen mit Sekundärrohstoffen wie Papier, Stahl oder Glas und der Zementindustrie und verschiedener Kraftwerke mit Ersatzbrennstoffen sicherzustellen. Dabei müsse die Branche nicht erst seit der Corona-Epidemie gegen einen Mangel an Lkw-Fahrern ankämpfen, und auch die nur begrenzte Aufhebung des Sonn- und Feiertagsfahrverbot für Lkw in einigen Bundesländern müsste dringend nachgebessert werden. Die vorgesehene Stundung von fälligen Steuerzahlungen, aber auch direkte Liquiditätshilfen seien erforderlich, „um den Unternehmen zu helfen, die aufgrund unterbrochener Lieferketten von heute auf morgen mit leeren Händen dastehen werden“.

Keine Schließung von Wertstoffhöfen

Kopfzerbrechen bereitet dem bvse auch der Trend, eine Vielzahl von kommunalen Wertstoffhöfen derzeit zu schließen oder nur eingeschränkt zu öffnen. Auch wenn dies im Einzelfall verständlich sei, könne man die in manchen Teilen Deutschlands fast flächendeckenden Schließungen nicht nachvollziehen. Dadurch werde teilweise sogar die Abfallentsorgung der privaten Haushalte eingeschränkt und würde außerdem die Wertstoff-Rückführungen verzögert. Es sei gesetzlicher Auftrag der öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger, die Entsorgung sicherzustellen. Rehbock: „Es könne nicht angehen, dass die kommunale Seite gewerbliche Sammlungen in Schönwetter-Zeiten be- und verhindert, um sich dann, wenn es schwieriger wird, aus der Verantwortung zu ziehen.“ Hingegen betont der bvse-Fachverband Schrott, E-Schrott und Kfz-Recycling, dass die Annahmestellen der privaten Elektrorecyclingunternehmen und der Schrottwirtschaft soweit möglich geöffnet bleiben, um die Entsorgungsstrukturen aufrecht zu erhalten.



Foto: Reinhard Weikert / abfallbild.de

„Funktionierende Entsorgungsstrukturen sind mehr denn je lebensnotwendig.“

Diverse gezielte Maßnahmen ergreifen

In diesem Zusammenhang wies auch EuRIC, der Europäische Dachverband der Recyclingindustrien, in einem Statement auf die strategische sowie kritische Position der Branche hin, die durch Lieferung von Rohstoffen die Funktionsfähigkeit verschiedener nachgelagerter europäischer Industrien aufrecht erhalte. Die EU-Kommission möge sie daher in die Liste strategischer beziehungsweise kritischer Sektoren aufnehmen. Darüber hinaus sollten diverse gezielte Maßnahmen ergriffen werden: Die Nachfrage nach Sekundärrohstoffen verlange die unbedingte Sicherung der Grenzüberschreitung von – als Abfall oder Produkt klassifizierten – Recyclingmaterialien.

Angesichts der Schließung von Produktionsstätten, wie beispielsweise der italienischen Stahlindustrie, und der damit verbundenen sinkenden Nachfrage wäre es wünschenswert, dass die zuständigen Behörden eine Steigerung der normalerweise zugelassenen Lagerkapazitäten zulassen. Und da eine Reihe von Recyclingunternehmen mit erheblichen ökonomischen sowie Lizenzierungs-Problemen und mit Liquiditäts-Engpässen zu kämpfen hat, sollte der Sektor staatliche Beihilfe bekommen oder auch durch Aktionen wie unter anderem zeitweisen Steuerbefreiungen entlastet werden.

Exporte erleichtert

Mittlerweile ist die EU-Kommission nach eigener Darstellung im Gespräch mit den Mitgliedstaaten, um sicherzustellen, dass grenzüberschreitende Transporte ohne Verzögerungen an ihre Ziele kommen und insbesondere Abfallverbringungen über „grüne Korridore“ die Grenzen überschreiten dürfen. Die Kommission hat dazu am 31. März Leitlinien für eine gemeinsame Vorgehensweise bei der Abfallverbringung herausgegeben. An Behörden der Mitgliedstaaten, Wirtschaftsakteure und einschlägige Interessenträger gerichtet, soll die Richtschnur bei der Verbringung von Abfällen Hindernisse soweit möglich auszuräumen oder reduzieren.

Konkret soll die Umsetzung solcher „green lanes“ für Frachtfahrzeuge an Grenzübergängen gewährleisten, „dass alle Überprüfungen und Gesundheitskontrollen nicht länger als 15 Minuten dauern“. Deutsche Exporteure wird es zudem freuen, dass ab sofort Exportgeschäfte zu kurzfristigen Zahlungsbedingungen (bis 24 Monate) auch innerhalb der EU und in bestimmten OECD-Ländern mit staatlichen Exportkreditgarantien des Bundes abgesichert werden können. Damit sollen mögliche Engpässe im privaten Exportkreditversicherungsmarkt aufgefangen werden.

Preise für Primärkunststoffe gesunken

Die generellen Befürchtungen der europäischen Recyclingbranche sind durchaus begründet, wie Mark Victory, Redaktionsleiter bei ICIS, einem Dienstleister für Marktanalysen, vermerkt. Seinen Quellen zufolge sorgt man sich um begrenzte Volumina in den Sammelsystemen, logistische Versorgungsausfälle, potenzielle Nachfrageverluste im Nicht-Verpackungs-Sektor, Käufer, die nachhaltige Maßnahmen vermissen lassen, und eine Verminderung von notwendigen langfristigen Investitionen. Bis Mitte März hätten die Bedenken der Recyclingindustrie nur dem Einfluss der Preise für Primärstoffe und individuellen Kundenbeziehungen in Ländern wie Italien gegolten. Die starken Auswirkungen der Corona-Krise auf die Ölindustrie behinderten zwar die globalen Versorgungsketten, aber gleichzeitig stürzten die Rohölpreise angesichts des Preiskriegs zwischen Saudi Arabien und Russland, was dann wieder an den Preisen im Markt für Primärkunststoffe in Europa zu spüren war.

Auch der ifo-Index zu Produktionserwartungen der deutschen Industrie und damit der potenziellen Abnehmer von Sekundärrohstoffen ließ im März wenig Optimismus aufkommen. Zwar betrafen die Auswirkungen der Corona-Pandemie die Chemiebranche und die Hersteller elektronischer Ausrüstungen vergleichsweise wenig. Hingegen fiel der Index in der Autoindustrie um 32 Punkte, in der Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren um rund 29 Punkte und im Maschinenbau um 14 Punkte. Metallerzeugung und -bearbeitung sowie Fahrzeugbau büßten minus 37 Punkte ein, Herstellern von Textilien mussten minus 24 Punkte Verlust quittieren, Bekleidungsproduzenten erlebten ein Minus von 22 Punkten, und die Herstellung von Metallerzeugnissen sank um 20 Punkte.

Die Krise macht sich bemerkbar

Detailliertere Meldungen zeigen, dass die Recyclingbranche mit Schwierigkeiten rechnen muss. Wie beispielsweise der Materialtechnologie- und Recyclingkonzern Umicore. Anstatt in diesem Jahr durchzustarten, muss das Unternehmen jetzt die Produktion von Fahrzeug-Katalysatoren und seine Aktivitäten zu Batteriematerialien in Asien

herunterfahren – aufgrund stillgelegter Fertigungsstraßen in der Automobilindustrie. Mittlerweile klagen die Kunststoffrecycler über die Konkurrenz durch Produkte aus Primärstoffen, die durch den niedrigen Ölpreis billiger auf den Markt kommen: „Für solche Rezyklate werde es immer schwieriger, mit billiger Neuware zu konkurrieren“, wird Grüner Punkt-Geschäftsführer Jörg Deppmeyer zitiert. In der deutschen Altpapierbranche zeigt sich trotz des hohen jährlichen Altpapierüberschusses in der EU ein Rückgang der inländischen Sammelmenge, wozu auch die Schließung von kommunalen Wertstoffhöfen beiträgt. Die Mitglieder des bvse-Fachverbandsvorstand Textilrecycling schlagen sogar Alarm, weil sich die wirtschaftliche Ausgangssituation für Alttextilunternehmen täglich weiter zuspitzt: Immer mehr Sortieranlagen würden geschlossen oder Kurzarbeit einführen und ebenso Sammelstellen nicht mehr bedient. Und auch der Absatz leide aufgrund der Schließung von Secondhand-Läden selbst in Osteuropa und mangels Nachfrage auf den afrikanischen Märkten.

Ähnliches wird aus der Steiermark gemeldet: Dort ist die Verarbeitung der anfallenden Altkleidermengen derzeit nicht möglich und die Lagerkapazitäten sind ausgereizt, weshalb die Bevölkerung gebeten wird, Altkleider zuhause zwischenzulagern. Ohnehin müssten nach Darstellung von Rechtsanwalt Linus Viezens (GGSC – Partnerschaft von Rechtsanwälten) eventuell gewerbliche Sammlungen kurz- bis mittelfristig aufgrund nachlassender Nachfrage und fallender Preise für Wertstoffe wie Textilien und Papier/Pappe/Karton Fraktionen eingestellt beziehungsweise den öffentlich-rechtlichen Entsorgern überlassen werden.

Unsicherheit und Sorge

Eine aktuelle Umfrage des Markt- und Meinungsforschers YouGov unter Unternehmensentscheidern in Deutschland zeigt für Ende März, dass vor allem die Unsicherheit und Sorge unter den Mitarbeitern sehr verbreitet ist. 60 Prozent der Befragten geben an, dass dies in ihrem Unternehmen

der Fall ist. 47 Prozent der befragten Unternehmen verzeichnen durch die Corona-Krise bereits Umsatzeinbußen, und bei 25 Prozent kam es zu unterbrochenen Lieferketten. Darüber hinaus sind arbeiten mit 45 Prozent rund die Hälfte der Mitarbeiter im Home-Office.

Berechnungen der Deutschen Gesellschaft für Abfallwirtschaft zufolge ist 2020 beim Hausmüll eine Mengensteigerung von 2,26 Millionen Tonnen beziehungsweise um 5,06 Prozent zu erwarten. Beim Gewerbeabfall wird ein Mengenrückgang veranschlagt, der zwischen 4,24 und 6,08 Millionen Tonnen liegt. Berücksichtigt man die Mengenverteilung der beiden Abfallströme, so liegt der absolute Mengenrückgang durch die Coronakrise zwischen 1,98 und 3,82 Millionen Tonnen. Das Fazit der DGAW: „Wenn diese Mengenunsicherheit in Anlagenkapazitäten umgerechnet wird, hat das gravierende Auswirkungen bei den betroffenen Betrieben.“

Die Margen werden sich verändern

Nach Einschätzung von Mark Victory beginnt jetzt ein Wandel. Der Markt für recycelte Polyethylene Terephthalate (R-PET) verändere sich, da weniger Wasserflaschen gekauft und zusätzlich auch weniger zurückgebracht werden. Selbst in Deutschland mit seinem Pfandsystem für PET-Flaschen blieben die Folgen von sozialer Distanz und Selbstisolation auf den Markt abzuwarten. Auch im Bereich der recycelten Polyethylene (R-PE) und Polypropylene (R-PP) werde ein Materialrückgang nicht ausgeschlossen, der sich mit einigen Wochen Verzögerung bemerkbar machen könnte. Im Automobilsektor sei die Nachfrage nach recycelten Polyolefinen (R-PO) bereits stark zurückgegangen und werde sich angesichts von Schließungen im Fahrzeugbau weiter abschwächen. Der Bausektor könnte unter dem nächsten wirtschaftlichen Abschwung leiden.

Demgegenüber dürfte die Nachfrage bevorzugt nach Kunststoffverpackungen für Lebensmittel, Reinigungsmittel und Hygieneprodukte anziehen. Allerdings könnte die Pandemie auch kurzfristig den Schwerpunkt von nachhaltigen Produkten auf solche aus Primärmaterial verschieben: „Wenn in der gegenwärtigen Situation kein recyceltes Polyethylen mit geringer Dichte (R-LDPE) verfügbar ist, wird einfach LDPE verwendet“, formulierte ein Verpackungshersteller. Darüber hinaus bestehen Bedenken, dass, falls die Epidemie Fahrt aufnehmen sollte, kleineren Recyclern die Geldmittel dauerhaft ausgehen und sie handlungsunfähig werden.

Was den Logistik-Sektor anlangt, steht dieser angesichts etlicher geschlossener Grenzen und eingeschränkter Bewegungsfreiheit von Gütern und Menschen vor einer Herausforderung; dies betrifft sowohl die Zufuhr von Rohmaterial wie die Auslieferung fertiger Produkte. Einige



Foto: Marc Weigert

Unternehmen haben damit begonnen, Vorräte anzulegen: „Wir kaufen große Mengen aus Frankreich, den Niederlanden und Italien, und wenn die Grenzen völlig geschlossen sind, gibt es ein großes Problem. Wie sollen wir an unser Material kommen? 50 Prozent unserer Produkte gehen von Deutschland aus nach ganz Europa, und unsere Kunden fragen uns, ob wir in der Lage sind, das Material zu liefern, das sie brauchen, wenn wir die Produktion drosseln müssen“, erklärte ein großer europäischer Recycler. Und ein französischer Abfallsammler und -Aufbereiter gab zu bedenken: „Wir haben Aufträge, aber keine neuen Aufträge für die nächsten Wochen. Es gibt eine große Verwirrung.“ Ebensolchen Unsicherheiten unterliegen auch langfristige Investitionsentscheidungen, insbesondere bei kleinen Start-Ups im Recyclingsektor und bei lokalen Behörden, die die Abfallsammlung zu gewährleisten haben.

Über viele Jahre hinweg spüren

Mark Victorys Fazit: Die ökonomischen Nebenwirkungen der weltweiten Rezession des Jahres 2008 beispielsweise

„Die Produktionsketten dürfen nicht reißen und spätestens nach dem ‚Exit‘ wird die Industrie viele Rohstoffe benötigen.“

se führten mehr als eine Dekade lang zu Einsparungen bei den lokalen Behörden und zu Unterinvestitionen im Sammlungssektor. Bei dem Grad, der für Maßnahmen des „sozialen Abstandhaltens“ zur Eindämmung der Pandemie notwendig ist, erscheint eine globale Rezession zunehmend wahrscheinlicher. Vorerst geht die Mehrheit der europäischen Recyclingindustrie ihren Geschäften wie üblich nach – aber die Konsequenzen werden über viele Jahre hinweg zu spüren sein.

Greenpeace:

KONJUNKTURPROGRAMM ALS GRÜNEN MARSHALLPLAN GESTALTEN

Mit den milliardenschweren Wirtschaftshilfen kann die Bundesregierung die Folgen der Corona-Krise mildern und Deutschland gleichzeitig sozialer, klimafreundlicher und wirtschaftlich zukunftsfähiger aufstellen.

Das ist das Ergebnis einer Kurz-Expertise des Forums Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS) im Auftrag der Umweltorganisation Greenpeace. „Die gewaltigen staatlichen Hilfen müssen kurzfristig soziale und wirtschaftliche Verwerfungen auffangen“, sagt Greenpeace-Klimaexperte Tobias Austrup. „Klug gewählt, können die weiteren Konjunkturprogramme das Land entscheidend voranbringen beim Aufbau einer zukunftsfähigen Wirtschaft. Deutschland braucht einen neuen, grünen Marshallplan.“

Die Expertise unterscheidet zwischen kurzfristigen Maßnahmen, die mit Steuerstundungen, Kurzarbeitergeld

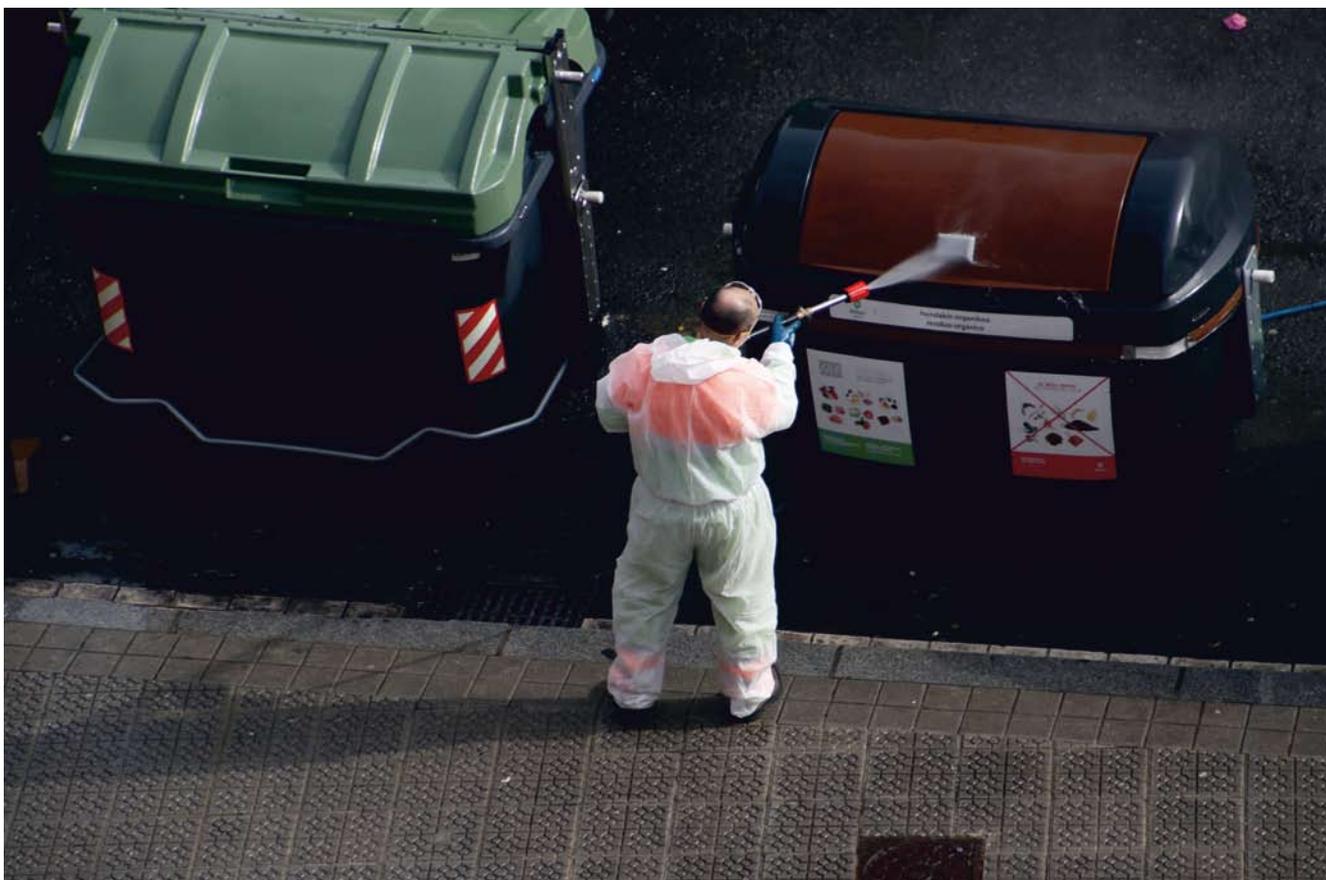
oder Übergangskrediten vor allem die Liquidität von Unternehmen und Bevölkerung sichert. Sie entfalten keine eigene Klimawirkung. Diese klimapolitisch neutralen Instrumente können in einer zweiten Phase durch ökologisch lenkende, grüne Konjunkturpakete ergänzt werden. So lassen sich soziale und wirtschaftliche Schäden durch die Corona-Krise abfedern und nötige Schritte hin zu einer klimaverträglichen Wirtschaft finanzieren.

Beschäftigung sichern und Klimaschutz fördern

Die Autoren schlagen erste Maßnahmen vor, um die wahrscheinlichen Wirtschaftseinbußen und die Klimakrise gleichzeitig anzugehen. Indem die Bundesregierung etwa den Ausbaudeckel bei Solaranlagen aufhebt oder private Investitionen in die Energieeffizienz von Gebäuden

fördert, verschafft sie Handwerk und Industrie Aufträge und sichert so Arbeitsplätze. Der niedrige Ölpreis sollte genutzt werden, um klimaschädliche Subventionen wie das Dieselpatent abzubauen und so Finanzmittel zur Krisenbekämpfung zu sichern. Die derzeit bundesweit starke Nutzung von Homeoffice sollte wissenschaftlich begleitet werden, um mit den Erkenntnissen langfristig die Zahl von Dienstreisen und Arbeitswegen zu verringern.

Klimaschädliche Maßnahmen wie etwa die Abwrackprämie während der Finanzhilfe oder ein Lockern von Umweltauflagen, sollten vermieden werden. „Die Corona-Krise darf nicht missbraucht werden, um den anstehenden grünen Strukturwandel zu kassieren“, appelliert Austrup. „Die Bundesregierung hat jetzt die große Chance, das Land in eine bessere, saubere Zukunft zu steuern.“



UMFRAGE ZUR CORONA-KRISE UND DEREN FOLGEN

„Wir müssen nicht nur die Investitionen wieder in Gang bringen, sondern auch einen tiefgreifenden Strukturwandel bewältigen.“

Aus aktuellem Anlass hat EU-Recycling Verbände und Unternehmen zu den Auswirkungen der Corona-Krise auf die Entsorgungs-, Recycling- und Rohstoffwirtschaft befragt. Anliegen ist es, mögliche Wege aus der Krise aufzuzeigen und hier besondere Projekte und Vorreiter herauszustellen.

In welchem wirtschaftlichen Umfang beeinträchtigt die Corona-Gesetzgebung die Unternehmen in Ihrem Verband?

Ralf Schmitz, Hauptgeschäftsführer Verband Deutscher Metallhändler e. V. (VDM): Grundsätzlich gilt, dass unsere Unternehmen sowohl dem Großhandels- als auch dem Entsorgungsbereich angehören und deshalb weiterarbeiten. Betrachtet man den März, so waren die Auswirkungen auf unsere Unternehmen unterschiedlich. Einige Firmen hatten

weiterhin sehr viel zu tun, andere berichten von deutlichen Rückgängen. Der Blick auf die Monate April/Mai ist aber verhalten.

PlasticsEurope Deutschland e. V.: Die Pandemie stellt eine extreme Herausforderung für alle Unternehmen und Menschen in Deutschland dar. So auch für unsere Mitgliedsunternehmen und deren Beschäftigte. Die Produktion läuft dabei so gut es geht weiter und muss tatsächlich auch weiterlaufen. Erstens können Anlagen nicht ohne Weiteres heruntergefahren werden. Zweitens benötigt das verarbeitende Gewerbe wie auch unsere Gesellschaft insgesamt die Produkte der kunststofferzeugenden Unternehmen. Dabei läuft die Produktion derzeit unter besonderen, zusätzlichen Sicherheitsvorkehrungen. Einschränkungen der Bewegungsfreiheit betreffen auch die Belegschaften. So ist das

Fiebermessen ebenso wie weitere Sicherheitsmaßnahmen in Chemieparks zur Routine geworden. Abgesehen von diesen Aspekten, ist die ungewisse Zukunft einzelner Unternehmen natürlich immer mit einer sozialen Belastung für die Belegschaft verbunden.

Rüdiger Weiß, Geschäftsführer Verband der Bayerischen Entsorgungsunternehmen e. V. (VBS): Der Lockdown und damit der Stillstand ganzer Branchen über einen längeren Zeitraum führt zu einem Einbruch der Mengen aus Industrie und Gewerbe. Wenn wie derzeit Audi und BMW nicht mehr produzieren und zugleich alle Gastronomiebetriebe schließen müssen, merken das die bayerischen Entsorger natürlich. Das ist sicherlich die wesentliche Auswirkung für unsere Branche.

Daisy Kroker, Geschäftsführerin Verband Österreichischer Entsorgungsbetriebe (VOEB): Abfall- und Ressourcenwirtschaft ist systemrelevante Infrastruktur und somit von den Unternehmensschließungen in Österreich selbst nicht betroffen. Durch das Einstellen der Bautätigkeit in den ersten Wochen des Shutdowns – jetzt wird wieder hochgefahren –, durch das Schließen der Hotel- und Gastronomiebetriebe sowie teilweise von Gewerbe- und Industrieunternehmen gehen diese Müllmengen jedoch stark zurück. Das Siedlungsabfall- und Sperrmüllaufkommen hingegen steigt.

European Recycling Industries' Confederation (EuRIC): Die Covid-19-Pandemie beeinträchtigt die gesamte Weltwirtschaft, und Recycling ist keine Ausnahme. Ein Zusammenbruch der Nachfrage, Handelsbeschränkungen innerhalb und außerhalb der EU oder Recyclinganlagen, die entweder in ihrer Kapazität reduziert werden mussten oder vorübergehend stillgelegt, gehören zu den negativen Auswirkungen für viele Abfallströme. Angesichts der wesentlichen Rolle der Recyclingindustrie bei der Behandlung von Abfällen und der Bereitstellung von Rohstoffen für die wichtigsten Wirtschaftssektoren tut die Industrie jedoch ihr Möglichstes, um diese Auswirkungen zu verringern und den Betrieb aufrechtzuerhalten.

Dr. Sarah Brückner, Geschäftsführerin VDMA Fachverband Abfall- und Recyclingtechnik: Unsere Mitgliedsunternehmen produzieren aktuell weiter. Große Beeinträchtigungen durch die Covid-19-Gesetzgebung sind aktuell nicht bekannt.

Thomas Junker, Hauptgeschäftsführer Bundesvereinigung Deutscher Stahlrecycling- und Entsorgungsunternehmen e. V. (BDSV): Unsere Mitgliedsunternehmen sind durch die Corona-Gesetzgebung massiv betroffen. Denn durch ihre herausragende Position in der Wertschöpfungskette als Entsorger der Industrie und als Rohstofflieferant der Stahlwerke und Gießereien sind die Auswirkungen so-

wohl auf der Angebotsseite als auch auf der Nachfrageseite beträchtlich. Zudem sind in jedem einzelnen Betrieb zahlreiche organisatorische Maßnahmen ergriffen worden, um die Mitarbeiter zu schützen, das Kontaktverbot umzusetzen und den Betrieb in der Corona-Krise aufrecht zu erhalten. Dennoch tun unsere Mitgliedsunternehmen ihr Bestes, um den Rohstoffkreislauf während der Corona-Krise aufrecht zu erhalten. Die BDSV setzt sich dabei für eine bundesweite Einordnung der Recyclingbetriebe als systemrelevante Unternehmen ein, damit Betriebsschließungen möglichst vermieden werden.

Eric Rehbock, Hauptgeschäftsführer bvse-Bundesverband Sekundärrohstoffe und Entsorgung e. V.: Die wirtschaftlichen Auswirkungen zur Eindämmung des Coronavirus in Deutschland treffen die Entsorgungsbranche mit voller Wucht. Lieferketten werden unterbrochen. Produktionen werden stillgelegt. Der Handel wird stark eingeschränkt. Das wird deutliche konjunkturelle Auswirkungen haben. Die beschlossenen Hilfen der Bundesregierung sehen wir daher sehr positiv. Gerade die Kurzarbeiterregelung und die vorgesehene Stundung von fälligen Steuerzahlungen werden vielfach in Anspruch genommen. Allerdings sind wir auch der Meinung, dass direkte Liquiditätshilfen erforderlich sein werden, und warnen davor, dass sich die Kreditzusagen aufgrund der Verzinsung bis zu drei Prozent über eine Laufzeit von zehn Jahren für die Unternehmen als eine „Förderfalle“ entpuppen könnten. Unsere Unternehmen jedenfalls scheinen einen Großteil der angebotenen Kreditfinanzierungen nicht wahrnehmen zu wollen. Wir befürchten daher für den Mittelstand der Branche, aber auch weit darüber hinaus, eine veritable Kreditklemme. Der bvse fordert die Bundesregierung daher auf, dem Beispiel der EU-Kommission zu folgen, die ausdrücklich zulässt, dass die Mitgliedstaaten zinslose Darlehen vergeben können.

„Es gilt, den Weg in Richtung einer Kreislaufwirtschaft weiter zu beschreiten, weil dadurch wichtige Impulse für die europäische Wettbewerbsfähigkeit erwachsen.“

Peter Kurth, Präsident BDE Bundesverband der Deutschen Entsorgungs-, Wasser- und Rohstoffwirtschaft e. V.:

Die Unternehmen unseres Verbandes sind wie praktisch die gesamte Wirtschaft massiv betroffen. Aufgrund der Schließung vieler Betriebs- und Produktionsstätten sowie der Störung der Lieferketten gibt es einen dramatischen Einbruch bei Gewerbeabfallmengen. Im Gegenzug nehmen die Mengen beim Siedlungsabfall und anderen haushaltsnahen Abfallarten natürlich zu.

Welche Teilbranchen sind in Ihrem Sektor besonders von der Corona-Krise betroffen, welche weniger und welche aktuell noch gar nicht?

Ralf Schmitz (VDM): Besonders betroffen sind Unternehmen, die unmittelbar metallische Rohstoffe an die Automobilindustrie liefern, denn diese steht in ganz Europa still. Unsere Recycler für Elektroschrott leiden unter den geschlossenen kommunalen Wertstoffhöfen, denn nun bleibt das Eingangsmaterial aus. Der klassische Metall-Recycling-Bereich funktioniert noch ganz gut: Metalle sind auch in Krisenzeiten unverzichtbar und unsere Recycler liefern den wichtigen Rohstoff Metallschrott in Hütten und Schmelzwerke.

PlasticsEurope: Die Kunststoffindustrie spielt eine nicht unbedeutende Rolle für viele weitere Industrien in Deutschland. Hinzu kommt, dass sie viele konsumnahe Anwendungen herstellt. Insofern haben ein Einbrechen der (Industrie-) Produktion und des Konsums negative Auswirkungen auf Umsatz und Absatz. Gleichzeitig gibt es Teilbereiche, die gerade überproportional wachsen, wie der Bedarf nach medizinischen Erzeugnissen, aber auch bestimmten Verpackungen (z. B. für Desinfektionsmittel) oder auch Vliesstoffen (für z. B. Mundschutzmasken). Bei Branchen wie dem Automobilbau gab es bereits vor der Covid-19-Krise Rückgänge zu verzeichnen, die nun durch das Schließen der Autofabriken nochmals verstärkt wurden. Das trifft einige unserer Mitgliedsunternehmen besonders hart.

Rüdiger Weiß (VBS): Bereiche wie Kommunalentsorgung, Verpackungsentsorgung und Kanalinspektion sind von der Corona-Krise weniger betroffen; deutlich spürbar sind, wie schon gesagt, die Rückgänge im Bereich Gewerbeabfall. Durch die Schließung kommunal betriebener Wertstoffhöfe kommt es stellenweise zu Veränderungen von Abfallströmen. Insofern sind auch die Auswirkungen in unseren Mitgliedsunternehmen unterschiedlich stark, je nachdem wo das jeweilige Unternehmen seinen Schwerpunkt hat.

Daisy Kroker (VOEB): Von den Maßnahmen und Sicherheitsbestimmungen der österreichischen Bundesregierung sind alle in der Branche und hier sehr stark Unternehmen betroffen, die in Tourismusgebieten Abfälle aus Hotels und

Gastronomiebetrieben entsorgen. Bei Unternehmen, die hauptsächlich Haushaltsabfälle entsorgen, ist das weniger der Fall.

Sarah Brückner (VDMA): Jede Teilbranche ist von dieser Krise betroffen. In der Tat gibt es aber Teilbranchen, die das mehr betrifft als andere. Für den Bereich der stationären Maschinen und des Projektgeschäfts gibt es derzeit noch einen guten Auftragsbestand und auch neue Aufträge. Die Lieferkette ist in dieser Sparte weitgehend stabil. Bei mobilen Maschinen sind die Aufträge, vor allem aus den wichtigen Exportmärkten, stark eingebrochen. Hinzukommen die zunehmenden Schwierigkeiten der Lieferketten für diesen Teilbereich, nicht zuletzt bedingt durch den Shutdown bei den Automobilfirmen und Automobilzulieferern. So kommt es auch zu Verzögerungen bei der Auslieferung bestehender Aufträge. Auf der anderen Seite ist ein Anstieg bei Aufträgen in den Bereichen Ersatzteilgeschäft und Reparaturen zu verzeichnen.

„DERZEIT SIND WIR NOCH GUT AUSGELASTET“

Die THM recycling solutions GmbH ist zuversichtlich, dass es innerhalb eines Jahres mit der Wirtschaft wieder aufwärts geht. Manuel Carrillo Castillo, Leitung Vertrieb, schildert die Situation des Maschinen- und Anlagenherstellers:

„Infolge der Corona-Pandemie wurden bereits zugesagte Aufträge kurzfristig verschoben. Die Anzahl der Anfragen ist rückläufig. Durch eine zuvor bestehende gute Auftragslage sind wir derzeit aber noch gut ausgelastet. Die Aussichten sind aber etwas getrübt. Wir kennen Recyclingunternehmen, die trotz allem noch voll ausgelastet sind und keine Kurzarbeit anstreben. Auch gibt es unter unseren Kunden Unternehmen, die sich auf Nischenmärkte spezialisiert haben. Diese Firmen sind nach unserem Wissen nicht von der Krise betroffen. Einige Mitarbeiter werden wohl aus dem Homeoffice arbeiten. Je nach Verlauf der Rezession ist Kurzarbeit nicht ausgeschlossen. Die Politik sollte eine Exit-Strategie ausarbeiten und durchführen, damit die Wirtschaft wieder anlaufen kann. Kreditvergaben für Neugründungen und Bestandsfirmen sollten vereinfacht werden, damit Investitionen für Industriegüter wieder getätigt werden können. Wir rechnen damit, dass sich die deutsche Wirtschaft – so wie auch nach der letzten Wirtschaftskrise in 2009 – innerhalb von zwölf Monaten wieder erholen wird.“

„Wir lernen in diesen Tagen alle. Der Blick auf viele Dinge und Abläufe wird schärfer. Wir sollten die Chance ergreifen, nach der Krise überflüssigen bürokratischen Ballast abzuwerfen.“

Eric Rehbock (bvse): Besonders gebeutelt ist die Standortentsorgung von Unternehmen, die die Produktion oder den Handel einstellen mussten. Nicht zu vergessen der Hotellerie- und Gastronomiesektor, der gänzlich stillliegt. Hier gibt es teilweise Umsatzausfälle von 100 Prozent in der Spitze. Es verwundert also nicht, wenn dreiviertel unserer Unternehmen Auswirkungen auf ihren Input zurückmelden. Über 60 Prozent haben auch krisenbedingte Schwierigkeiten, Sekundärrohstoffe abzusteuern. Das betrifft beispielsweise den Schrott- oder auch den Kunststoffbereich, wo die Nachfrage in Deutschland, aber auch bei unseren europäischen Nachbarn eingebrochen ist. Das bedeutet nicht nur ein Einnahmeproblem, sondern bringt oft auch zusätzlich ein Lagerproblem mit sich, weil die Lagerkapazitäten inzwischen vielfach ausgereizt sind. Anders sieht es beim Altpapier aus. Hier gibt es eine stetige Nachfrage seitens der Industrie, aber es gibt Importprobleme und auch die inländische Sammelmenge ist zurückgegangen.

Peter Kurth (BDE): Die klassische Gewerbeentsorgung ist am meisten betroffen, zum Teil sind auch Baustellen stillgelegt. Ähnlich ist die Entsorgungssituation an den Flughäfen. Hier müssen wir nach ersten Schätzungen mit Mengeneinbußen von 80 Prozent und mehr rechnen. Es gelingt aber bundesweit, die regelmäßige Sammlung von allen Abfällen und gerade auch die Getrenntsammlung aufrecht zu erhalten.

Die Ihnen angeschlossenen Unternehmen: Wieviel Prozent davon haben ihre Produktion eingestellt, Kurzarbeit verordnet oder auf Homeoffice umgestellt?

Ralf Schmitz (VDM): Niemand hat die Produktion eingestellt, lediglich etwas längere Werksferien um Ostern herum sind bei einigen wenigen Unternehmen ein Thema. Fast alle Betriebe arbeiten mit mehreren Teams, die zu unterschiedlichen Zeiten aktiv sind. So kann der Betrieb auch aufrechterhalten werden, wenn ein Team isoliert werden müsste. Kurzarbeit wird ab April bei vielen eine Fragestellung sein, wenn auch in unterschiedlicher Größenordnung. Home-

office ist vor allem bei unseren Händlern ein Thema, nicht aber in den Werken und auf den Plätzen.

PlasticsEurope: Wo möglich, wird Homeoffice durchgeführt. Klar ist aber auch, dass gerade in der Produktion kaum eine Arbeit mobil auszuführen ist. Beschäftigte wie Industriemechaniker oder Anlagenfahrer, die an den Maschinen im Werk arbeiten, sind auch jetzt vor Ort im Einsatz. Kurzarbeit findet in einem gewissen Rahmen statt, denn manche Unternehmen sind finanziell bereits am Limit. An verschiedenen Produktionsstätten unserer Mitgliedsunternehmen außerhalb Deutschlands und Europas kommt es derzeit vereinzelt zu Schließungen.

Rüdiger Weiß (VBS): Hierüber liegen uns noch keine genauen Zahlen vor. Bislang ist uns aber kein Fall bekannt, dass eine Mitgliedsfirma wegen Corona den Betrieb einstellen musste. Homeoffice ist in unseren Betrieben meist nur für Teile der Verwaltung möglich; und wo dies möglich ist, wird das natürlich verstärkt umgesetzt.

Daisy Kroker (VOEB): Keines unserer Mitgliedsunternehmen hat die Produktion beziehungsweise ihr Abfallmanagement eingestellt, aber einige haben Kurzarbeit angemeldet. Wo möglich, das heißt in der Verwaltung, sind Mitarbeitende teilweise im Homeoffice.

EuRIC: Es variiert von Unternehmen zu Unternehmen, von Abfallstrom zu Abfallstrom und von Land zu Land. In der Recyclingindustrie kann nur die Verwaltungsarbeit von zu Hause aus erledigt werden. Es ist zum Beispiel nicht möglich, dass die Fahrer oder Anlagenbetreiber vor Ort von zu Hause aus arbeiten. In vielen Ländern Europas wurde die Abfall- und Recyclingindustrie als unverzichtbar eingestuft und kann daher den Betrieb so gut es geht aufrechterhalten.

Sarah Brückner (VDMA): Bei dieser Frage muss zwischen Produktion und Verwaltung unterschieden werden. Die Verwaltung fast aller Mitglieder arbeitet aktuell von zu Hause aus. Dies funktioniert nach Auskunft der Unternehmen auch gut. Die Produktion in unseren Mitgliedsunternehmen wurde, wie fast überall in der Industrie, entzerrt. Mit verschiedenen Instrumenten, wie zum Beispiel einer Art Schichtbetrieb oder Überstundenabbau, wird versucht, die Anzahl der Mitarbeiter in der Produktion zu verringern und gleichzeitig die Produktion aufrecht zu halten. Dennoch haben einige Geschäftsführer angekündigt, dass sie in den kommenden Wochen Kurzarbeit einführen werden. Unseren Informationen zufolge planen hier vor allem die Hersteller mobiler Maschinen mit Kurzarbeit. Produktionseinstellungen in Form von Betriebsferien gab es im Mitgliederkreis auch bereits einige. Die Maßnahmen wurden ergriffen, um bestmögliche Voraussetzungen für eine gesteigerte Produktion in der zweiten Jahreshälfte zu schaffen.

Thomas Junker (BDSV): Anfang April haben wir eine Umfrage unter unseren Mitgliedsunternehmen durchgeführt. 70 Prozent der Befragten haben angegeben, Kurzarbeit bereits beantragt zu haben oder wollten dies kurzfristig tun. In der Verwaltung arbeiten die Angestellten, wenn möglich, im Homeoffice. Im gewerblichen Bereich besteht diese Alternative jedoch nicht. Unsere Mitgliedsunternehmen arbeiten hart dafür, den Betrieb aufrecht zu erhalten und Stahlwerke und Gießereien weiterhin zuverlässig mit Rohstoffen zu versorgen. Um das Risiko der Verbreitung des Coronavirus zu minimieren, sind jedoch zahlreiche Mitgliedsunternehmen dazu übergegangen, den Ankauf von Altmetall von Privatpersonen vorübergehend zu stoppen.

Eric Rehbock (bvse): Uns sind keine Mitgliedsunternehmen bekannt, die ihre Arbeit eingestellt hätten. Allerdings gehen wir davon aus, dass wahrscheinlich bis zu 70 Prozent der Unternehmen Kurzarbeit beantragen werden. Überall dort, wo es betrieblich nicht anders umsetzbar und möglich ist, wurde auf Homeoffice umgestellt und es wurden Wechselschichten eingerichtet, damit sich möglichst wenig Kontakte unter den Mitarbeitern ergeben und für den Fall einer Coronavirus-Infektion nicht der gesamte Betrieb eingestellt werden muss.

Peter Kurth (BDE): Die Arbeit der Entsorger kann größtenteils nicht im Homeoffice stattfinden. Die Abfallsammlung ist und bleibt analog. Teile der Unternehmensverwaltungen können jedoch mit Sicherheit von zu Hause arbeiten. Das haben unsere Mitgliedsunternehmen in ihrer Arbeitsorganisation zum größten Teil berücksichtigt. Insgesamt geht es den Unternehmen, wie allen darum, ihren Betrieb soweit wie möglich aufrechtzuerhalten, ohne dass es zu einer Einschränkung der Kundenbetreuung kommt.

Wie konnten und können Sie als Verband Ihre Mitgliedsunternehmen wirtschaftlich und/oder organisatorisch unterstützen?

Ralf Schmitz (VDM): Wir haben uns in Berlin und Brüssel sehr dafür eingesetzt, dass KfW-Kredite zu 100 Prozent abgesichert werden und damit auch Erfolg gehabt. Hinzu kommen umfangreiche Informationen für unsere Mitglieder, die wir auf unserer Website systematisch bündeln. Darüber hinaus haben wir fast alle Mitglieder persönlich angerufen und mit ihnen über die aktuelle Lage gesprochen. Unser Vorstand hat eine Corona-Task Force gebildet, die täglich per Videokonferenz tagt und die notwendigen Entscheidungen trifft.

PlasticsEurope: Die Branche befand sich zu Beginn der Pandemie auf dem Weg hin zu einer nachhaltigen und erfolgreichen Kreislaufwirtschaft. Der Verband versucht hier die Netzwerke und Entwicklungen zu pflegen, um nach dem

Ende der jetzigen Situation dieses Thema wieder intensiv aufgreifen zu können. Im Kontext der Covid-19-Krise sind wir zudem mit einer weiteren Aufgabe konfrontiert: Es gehen vermehrt Anfragen nach Kunststoffmaterialien für den medizinischen Bereich bei uns ein. Dank der guten Vernetzung in der Kunststoffbranche in Deutschland vermitteln wir derzeit Ansprechpartner und Lösungen sowie Kontakte.

„UNTERM STRICH WIRD SICH DAS GESCHÄFT WIEDER POSITIV ENTWICKELN“

Peter Wilbert, Geschäftsführer Lefort Deutschland GmbH, sieht erste Anzeichen für eine Entspannung und glaubt, dass sich seine Branche in der zweiten Jahreshälfte wieder erholen wird. Die Kunden von Lefort kommen hauptsächlich aus der Schrottwirtschaft. Am Standort Mülheim an der Ruhr ist das Tochterunternehmen des belgischen Maschinen- und Anlagenherstellers mit dem Service und Vertrieb der Produkte betraut:

„Wir sind optimistisch ins Jahr 2020 gestartet, es waren interessante Projekte geplant. Ich schätze, dass die Situation noch zwei Monate andauern wird und dann unsere Kunden ihre Investitionsentscheidung weiter verfolgen werden. Auch bin ich zuversichtlich, dass im zweiten Halbjahr 2020 wieder Neumaschinengeschäfte zu machen sein werden. Das hängt natürlich stark davon ab, wie die Automobilindustrie zurück in die Produktion kommt.“

Wilbert berichtet von derzeit deutlichen Beeinträchtigungen der Geschäftsaktivitäten. So ist das Lefort-Werk in Belgien seit dem 18. März 2020 geschlossen: „Dadurch sind wir von der Ersatz- und Verschleißteil-Versorgung abgeschnitten. Einige Kunden halten die Produktion aber aufrecht und haben Bedarf an Ersatz- und Verschleißteilen. Im Servicefall können wir nur Manpower anbieten. Das schränkt uns sehr und unsere Kunden im Markt ein. Seit dem 1. April sind unsere Mitarbeiter in Kurzarbeit. Als kleines Unternehmen mit vier Mitarbeitern konnten wir dabei – schnell und unbürokratisch – die NRW-Hilfe in Anspruch nehmen.“

Lefort Deutschland überlegt bereits, am Standort ein eigenes Lager für Ersatz- und Verschleißteile einzurichten, um für so eine Situation besser gerüstet zu sein. Vor der Corona-Krise war das noch kein Thema: Die Transportwege zum großen Lefort-Lager am Stammsitz Gosselies in Belgien sind unwesentlich länger.

Damit bieten wir schnelle und pragmatische Unterstützung weit über unsere Mitglieder hinaus – ein Zeichen für Solidarität und Zusammenhalt in schwierigen Zeiten.

Rüdiger Weiß (VBS): In erster Linie geht es natürlich um Weitergabe von Informationen; hier profitieren wir auch von unserer Mitgliedschaft in der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft, die wirklich sehr gute aktuelle Corona-Informationen bereitstellt. Wichtig ist auch, dass wir unseren Mitgliedern für Fragen zur Verfügung stehen. Natürlich treten wir auch mit konkreten Fragen und Forderungen an politische Entscheidungsträger heran. So hatten wir zum Beispiel frühzeitig darauf gedrängt, dass unsere Branche in Bayern als systemrelevant eingestuft werden muss.

Daisy Kroker (VOEB): Unsere Mitglieder werden laufend über alle Maßnahmen in der Corona-Krise und deren mögliche Auswirkungen informiert. Wir berichten umgehend über Verhandlungen mit Regierungsmitgliedern, Ressortmitarbeitern, Sozialpartnern und anderen Interessenvertretern und hier erzielte Lösungen durch den VOEB.

EuRIC: Wir haben schon früh eine Task Force eingerichtet, um Informationen über die Auswirkungen von Covid-19 zu sammeln und ständig zu aktualisieren sowie gemeinsame Maßnahmen zu erarbeiten. Das erste konkrete Ergebnis dieser Arbeit war die Veröffentlichung der EuRIC-Erklärung*¹ zu den Auswirkungen des Coronavirus auf die Abfallwirtschaft und die Recyclingindustrie. EuRIC arbeitet im Namen der Industrie auch mit verschiedenen Dienststellen der Europäischen Kommission zusammen, die sich auf EU-Ebene mit Covid-19 befassen.

Sarah Brückner (VDMA): Der VDMA hat mit www.vdma.org/corona eine zentrale Internetseite eingerichtet. Hier sammeln wir alle Informationen, vornehmlich in den Bereichen Recht, Business Advisory und zu technischen Regelwerken. Zusätzlich informieren wir die EU-Kommission und die Bundesregierung durch unsere Büros in Brüssel und

Berlin über die realen Herausforderungen des Maschinenbaus in der Covid-19-Krise. Beispielhaft ist der Einsatz des VDMA für eine Verlängerung der Übergangsfrist von sogenannten Übergangsmotoren, die von unseren Mitgliedern in mobile Maschinen eingebaut werden.

Grundsätzlich ist es Aufgabe des VDMA, für seine Mitglieder in dieser Zeit kompetenter Ansprechpartner zu sein. Wir sind aktuell im noch engeren Austausch als sonst mit unseren Mitgliedern, um die drängendsten Probleme konsequent und schnell aufzugreifen zu können.

Thomas Junker (BDSV): Als Verband stehen wir unseren Mitgliedern jederzeit beratend zur Seite – dies gilt insbesondere in Krisenzeiten. Unser Beratungsportfolio geht dabei von der Beantwortung wirtschaftlicher Fragestellungen über technische bis hin zu rechtlichen. Wir sammeln und verdichten Informationen, damit unsere Mitglieder möglichst gut informiert sind. Wir nehmen Einfluss auf die deutsche und europäische Gesetzgebung – auch und gerade in der Krise. Aktuell forcieren wir beispielsweise die Einordnung der Recyclingbetriebe als systemrelevante Infrastruktur.

Darüber hinaus sind wir als Verband im regelmäßigen Austausch mit den politischen Entscheidungsträgern, um neue Ideen zu platzieren oder bestehende Maßnahmen nachzuschärfen, wie etwa die temporäre Erhöhung der Lagerkapazitäten während der Krise oder die vollständige Übernahme des Kreditrisikos durch die KfW, um nur zwei Beispiele zu nennen. Wir haben unsere Sitzungen vollständig auf Videokonferenzen umgestellt und können bei Bedarf kurzfristig zusammenkommen, um Änderungen der Lage neu zu bewerten. Auch unser Weiterbildungsprogramm passt sich der neuen Situation an und setzt verstärkt auf Webinare.

Eric Rehbock (bvse): Wir haben überall dort bei staatlichen Stellen aller Ebenen interveniert, wo es darum ging, deutlich zu machen, dass der Entsorgungsbereich systemrelevant ist, damit, wenn notwendig, die Kindernotbetreuung in Anspruch genommen werden konnte. Wir haben uns in allen Bundesländern für eine Aufhebung des Sonn- und Feiertagsverbotes eingesetzt. Darüber hinaus waren wir mit den Behörden im Gespräch, dass keine Corona-bedingten Fristenversäumnisse geahndet werden. Denken Sie beispielsweise an anstehende Fortbildungslehrgänge für den Entsorgungsfachbetrieb, die nicht stattfinden konnten. Kurz gesagt, wir haben als Verband alle Hebel in Bewegung gesetzt, damit unseren Unternehmen in dieser schwierigen Zeit nicht auch noch bürokratische Stolpersteine in den Weg gelegt werden. Wir haben unsere Mitgliedsunternehmen mit unserem Rundschreibendienst und über persönliche Beratung zu allen Neuerungen in hoher Schlagzahl informiert. Über unseren Corona-Infoblog konnten sich alle

„Zu erwarten ist in vielen Bereichen eine Neukonzeption von Lieferketten, bei der dem Recycling eine höhere Bedeutung zukommen wird.“

Branchenunternehmen auf dem Laufenden halten. Das ist die Zeit, in der sich ein Verband bewähren und seinen Mitgliedsunternehmen ein starker Partner sein muss.

Peter Kurth (BDE): Wir sind zügig mit einem 8-Punkte-Forderungskatalog auf die politischen Entscheider zugegangen. Dank dieser BDE-Intervention haben die Bundesländer reagiert. Nun gehört die Abfall- und Entsorgungswirtschaft in ganz Deutschland zur systemrelevanten Infrastruktur. Außerdem haben wir uns unter anderem für eine flexiblere Gestaltung der Arbeitszeiten, also Mehr- und Sonntagsarbeit, und für die unbürokratische Ermöglichung von Kurzarbeit während der Krise starkgemacht. Wir wollen den Firmen die praxisnahe Informationen zur Verfügung stellen, die für sie einen Mehrwert haben und mit denen sie schnell und sicher durch den Behördenschlingel kommen können, um etwa zügig Zahlungen zu stunden oder finanzielle Leistungen zu erhalten. Dabei gehen wir auch neue Wege und bieten Webinare zu den entsprechenden Themen an. Die Vollbremsung der Wirtschaft ist gefährlich, kann Arbeitsplätze kosten und zu Unternehmensinsolvenzen führen. Diese Gefahr müssen wir eindämmen und auch nach Perspektiven suchen, das öffentliche Leben zeitnah wieder anzufahren.

Gibt es in Ihrem Sektor Erfolgsgeschichten von Betrieben, die aufgrund origineller Maßnahmen weniger unter der Krise zu leiden haben?

Ralf Schmitz (VDM): Alle haben es schwer. Toll sind aber Eigeninitiativen. So gibt es Unternehmen, die inzwischen Schutzmasken produzieren – nicht nur für ihre Mitarbeiter, sondern auch für die Region.

PlasticsEurope: Unsere Branche lebt von einer engen Vernetzung in der Wertschöpfungskette sowie differenzierten Absatzmärkten, einer hohen Innovationskraft mit starken F&E-Abteilungen. Umstellungen der Produktion können wir daher tatsächlich feststellen, so zum Beispiel für die Herstellung von Folien für Schutzausrüstungen, von Vliesstoffen für Schutzmasken sowie von Behältern und Dosierspendern für Desinfektionsmittel. Wir sehen, dass Medizinprodukte und moderne Verpackungslösungen unter Hygienegesichtspunkten sehr wichtig sind und stark nachgefragt werden. Unkonventionelle Kunststofflösungen und neue Partnerschaften bei Produkten zum Schutz vor Ansteckung helfen dabei, dieser Nachfrage bestmöglich zu entsprechen.

Rüdiger Weiß (VBS): Den einzig positiven Effekt der Corona-Krise, den wir bislang sehen, ist die Tatsache, dass sich der Papierbereich wieder etwas stabilisiert hat. Hier waren die Preise vor der Corona-Krise zuletzt ja sehr stark eingebrochen.

EuRIC: Es ist noch zu früh, um dies sagen zu können. Wir haben einige Sektoren gesehen, zum Beispiel Altpapier, die im April einen vorübergehenden Nachfrageanstieg verzeichneten, um die von den Papierfabriken benötigten Mengen sicherzustellen. Aber angesichts der vorangegangenen schwierigen Lage der europäischen Altpapierindustrie kann diese Erfolgsgeschichte überhaupt nicht qualifiziert werden. Die einzige Erfolgsgeschichte, die es hervorzuheben gilt, ist der Dank an die Recyclingunternehmen, die tagtäglich auch während dieser kritischen Zeit an vorderster Front arbeiten, um Abfälle zu sammeln, zu sortieren und zu recyceln.

Sarah Brückner (VDMA): Auch in der Abfall- und Recyclingtechnik gibt es Unternehmen, die ihre Produktion in kleinen Teilen umgestellt haben und nun innovative Lösungen zur Bekämpfung des Corona-Virus anbieten. Zum Beispiel wurden Staubbindemaschinen umgerüstet, um großflächig Desinfektionsmittel zu versprühen.

Thomas Junker (BDSV): Unsere Mitgliedsunternehmen sind grundsätzlich alle von der Sondersituation betroffen. Es besteht eine große Ungewissheit darüber, wie die Zukunft aussehen wird. Als Erfolgsgeschichte werten wir, dass unsere Betriebe trotz der schwierigen Umstände alles tun, um ihre Mitarbeiter zu halten und die Kreisläufe weiterhin zu schließen.

Peter Kurth (BDE): Ja, Erfolge gibt es. Die Unternehmen haben schnell auf die Krise reagiert und die betrieblichen Abläufe der aktuellen Situation angepasst. Dabei geht es in erster Linie um den Schutz der Mitarbeiter, aber natürlich auch darum, den Betrieb am Laufen zu halten. Der Kontakt des Personals untereinander ist auf ein Minimum beschränkt. Die Fahrer machen inzwischen nicht in den Pausenräumen, sondern in ihren Lkw Pause.

Welche Beeinträchtigungen erwarten Sie für Ihre Mitgliedsunternehmen noch im weiteren Verlauf des Shutdowns?

Ralf Schmitz (VDM): Es macht keinen Sinn, zu spekulieren. Wichtig ist, dass unsere Wirtschaft spätestens Ende April wieder kontinuierlich hochgefahren wird, ansonsten entstehen Schäden, die kaum noch zu reparieren sind.

PlasticsEurope: Wir erwarten mit zunehmender Länge der Beeinträchtigungen auch einen verstärkten Druck auf die Lieferketten. Besonders die Frage der Rohstoffzufuhr wird uns alle beschäftigen. Zudem begleitet uns die Frage, ob und wie zügig wieder offene Grenzen für den freien Güterverkehr gewährleistet werden können. Unklar ist außerdem, wie sich die Verbraucherhaltung nach dem Shutdown in Richtung Konsum und Neuanschaffungen entwickelt – insbesondere im Hinblick auf bereits schwächelnde Abnehmerindustrien.

Rüdiger Weiß (VBS): Je länger dieser Zustand anhält, umso stärker werden auch unsere Mitgliedsunternehmen davon betroffen sein. Gerade im Bereich der Gewerbeabfälle sind natürlich deutliche Rückgänge zu verzeichnen. Dadurch werden mittelfristig auch Engpässe bei der Versorgung der Industrie mit Sekundärrohstoffen zu erwarten sein.

Daisy Kroker (VOEB): Das ist derzeit nicht abzuschätzen und kommt auf die Dauer an; beziehungsweise darauf, ob eine zweite Covid-Welle im Herbst anrollt.

Sarah Brückner (VDMA): Die entscheidende Frage wird sein, wie lange dieser Shutdown dauert. Je länger die Situation anhält, desto stärker werden die Beeinträchtigungen für unsere Mitgliedsunternehmen sein. Die größten Beeinträchtigungen sind in den Lieferketten und den internationalen Absatzmärkten zu erwarten. Die Abfall- und Recyclingtechnik ist mit 67 Prozent stark exportorientiert. Die EU ist der wichtigste Markt für unsere Mitglieder.

Thomas Junker (BDSV): Je länger der Shutdown anhält, umso schwieriger wird es für unsere Mitgliedsunternehmen. Unserer internen Umfrage zufolge nimmt die Krise für knapp 20 Prozent der befragten Unternehmen bereits jetzt bedrohliche Ausmaße an. Weitere knapp 60 Prozent kommen dazu, wenn die Krise noch länger als vier Wochen anhält. Wir plädieren der Bundesregierung gegenüber für eine Perspektive, die ein baldiges Wiederanlaufen der Wirtschaft unter Berücksichtigung der gesundheitlichen Aspekte bewirkt.

Eric Rehbock (bvse): Je länger der Shutdown andauert, desto gravierender werden die wirtschaftlichen Folgen für unsere Mitgliedsunternehmen. Schon jetzt haben die vorhandenen Aufbereitungskapazitäten, insbesondere im Bereich der Gewerbeabfallsortierung, aufgrund des deutlich zurückgegangenen Inputs stark gelitten. Wir haben hier eine dramatische Situation. Geht dieser Trend weiter, wäre das fatal für die Situation der Kreislaufwirtschaft in Deutschland. Deshalb ist es gut, dass die Politik anfängt, behutsam umzusteuern und das Einzelhandelsgeschäft in weiten Bereichen wieder zulässt.

„Die Politik macht in der Krise einen besonnenen Job.“

Peter Kurth (BDE): Je länger der Shutdown dauert, desto größer werden die Unsicherheiten in den Firmen. Sie müssen die Abläufe bei der Entsorgung aufrechterhalten, gleichzeitig aber mit Notfallplänen auf etwaige erkrankte Mitarbeiter oder Personal in Quarantäne reagieren. Dann nehmen auch noch die Abstuerungsprobleme zu. Verzicht auf Abfallabholung ist keine Option. Die Unternehmen müssen flexibel auf die Entwicklungen reagieren. Und außerdem beginnen die Bundes- und die Landesregierungen ja jetzt mit ersten vorsichtigen Lockerungen.

Was kann/könnte die Politik kurzfristig beitragen, um die Produktion in Ihrem Bereich wieder zu ermöglichen und eventuell sogar anzukurbeln?

Ralf Schmitz (VDM): Hier haben wir zusammen mit befreundeten Verbänden klare Position bezogen.**)

PlasticsEurope: Unternehmen, die infolge der Pandemie Probleme haben oder bekommen, brauchen Unterstützung. Ob die Liquidität der Unternehmen sichergestellt wird, damit Produktion und Wertschöpfung aufrechterhalten werden können, ist die zentrale Frage. Das Maßnahmenpaket der Bundesregierung zur Sicherstellung der Liquidität für die kunststofferzeugende Industrie, ihre Abnehmerindustrien und die Kunststoff-Wertschöpfungskette insgesamt ist daher eine wichtige Hilfe.

Rüdiger Weiß (VBS): Kurzfristig wäre es natürlich wünschenswert, dass so bald wie möglich schrittweise der Lockdown gelockert wird, damit die Wirtschaft langsam wieder in Gang kommt. Unterstützung wünschen wir uns bei der Beschaffung von Desinfektionsmitteln und persönlicher Schutzausrüstung, wobei natürlich der Gesundheitssektor Vorrang haben muss.

Daisy Kroker (VOEB): Die gesetzten Maßnahmen der österreichischen Regierung waren gut und richtig – Stichworte: Kurzarbeit, Steuerstundungen, diverse Härtefonds etc. Wichtig ist nun der weitere Verlauf des Wiederanfahrens der Wirtschaft und auch des gesellschaftlichen Lebens.

EuRIC: In seiner Erklärung hat EuRIC dazu aufgerufen, den Binnenmarkt so weit wie möglich zu schützen, um sicherzustellen, dass die grenzüberschreitende Verbringung von Abfall und Sekundärrohstoffen nicht zu stark beeinträchtigt wird. Die Europäische Union hat nun sogenannte „grüne Fahrspuren“ eingerichtet, die auch die Verbringung von Abfällen abdecken, und mehrere Mitgliedstaaten haben dem Recycling- und Abfallmanagementsektor den Status als wesentlich verliehen. Darüber hinaus fordern wir die zuständigen Behörden auf, solange diese Krise andauert, dafür zu sorgen, dass die Arbeitnehmer, die mit der Sammlung, dem Transport und der Behandlung von Abfällen

befasst sind, mit ausreichender persönlicher Schutzausrüstung (PSA) ausgestattet werden und dass die Lagerkapazität über das normalerweise zulässige Maß hinaus erhöht werden. Was die wirtschaftlichen Aspekte angeht, sollte, da Abfallwirtschaft und Recyclingaktivitäten eine wesentliche Tätigkeit darstellen, der Sektor für staatliche Beihilfen in Betracht kommen, um die finanziellen Verluste infolge der derzeitigen Krise zu mildern.

Sarah Brückner (VDMA): Die Politik macht in der Krise einen besonnenen Job. In den kommenden Wochen wird es die wichtigste Aufgabe sein, den Schutz der Bevölkerung, wirtschaftliche Interessen und soziologische Erfordernisse in Einklang zu bekommen. Der VDMA ist in konsequenten Austausch mit den politischen Entscheidungsträgern. Die Produkte unserer Mitgliedsfirmen waren vor Covid-19 wichtige Faktoren für die Zielsetzungen einer verbesserten Kreislaufwirtschaft. Nach der Krise werden sie das auch wieder sein.

Thomas Junker (BDSV): Der freie Warenverkehr ist von essenzieller Bedeutung für unsere Branche. Er muss auch in der Krise aufrechterhalten werden, beziehungsweise dort, wo er zum Erliegen gekommen ist, schnellstmöglich wieder aufgenommen werden. Während der Güterverkehr auf der Schiene recht reibungslos läuft, kommt es auf der Straße zu Verzögerungen beim Grenzübertritt. Zudem ist der freie Grenzübertritt für Facharbeiter in unserer Branche eine wichtige Voraussetzung, um Produktion und Logistik aufrechterhalten zu können.

Eric Rehbock (bvse): Durch massive Investitionen in die Infrastruktur bei gleichzeitiger Berücksichtigung von Rezyklaten in den Ausschreibungen könnte in der Nach-Corona-Phase ein wichtiger Impuls gegeben werden, um das Recycling und die Kreislaufwirtschaft in der Restart-Phase zu unterstützen, damit wir uns aus dem gegenwärtigen tiefen konjunkturellen Tal wieder schnell herausarbeiten können.

Peter Kurth (BDE): Der beste Impuls wäre ein schnelles und umfassendes Ende des Shutdowns, damit die Wirtschaft wieder starten kann, wobei natürlich Abstands- und Hygieneregeln einzuhalten sind. Nach den Plänen der Bundeskanzlerin und der Länderministerpräsidenten verzögert sich dieser Start aber noch etwas. Wichtig ist, dass die Politik Perspektiven aufzeigt und nicht nur um Geduld bittet. Entscheidungen müssen schnell und transparent kommuniziert werden. Hilfreich wäre auch die Unterstützung unserer Unternehmen bei der Ausstattung mit Schutzausrüstung und Desinfektionsmitteln. Gut wäre auch, wenn sich die Politik auf die positiven Effekte der Kreislaufwirtschaft besinnen und nach dem Shutdown auch umsetzen würde, Stichworte sind hier: bessere Marktchancen für Rezyklate und die Reform der Produzentenverantwortung.

Eurobonds, Konjunkturpakete, ein neuer Marshallplan, Steuersenkungen: Das sind nur einige Vorschläge zur Abfederung der Corona-Krise. Welche Maßnahmen erhoffen, wünschen, erwarten oder fordern Sie nach der Pandemie von der nationalen Politik, um die Unternehmen in Ihrem Sektor nachhaltig zu stärken?

Ralf Schmitz (VDM): Wir lernen in diesen Tagen alle. Der Blick auf viele Dinge und Abläufe wird schärfer. Wir sollten die Chance ergreifen, nach der Krise überflüssigen bürokratischen Ballast abzuwerfen. Hier wird sicher eine Diskussion in Gang kommen.

PlasticsEurope: Das Geschäft unserer Industrie ist durch lange Investitionszyklen geprägt. Der Planungshorizont bei Investitionen liegt oftmals bei mehreren Jahrzehnten. Verlässliche, beständige und erfüllbare Rahmenbedingungen sind deshalb ein ganz entscheidender Faktor bei allen Investitionsüberlegungen. Die deutsche Politik steht in der Verantwortung, beste Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass unsere Industrie global wettbewerbsfähig bleibt und Wohlstand und Lebensqualität sichert. Denn wenn die Krise eines zeigt, dann, welche wichtigen Beiträge eine starke Industrie zur Bewältigung solcher Ausnahmesituationen leisten kann. Vor diesem Hintergrund ist die Förderung einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft ein wichtiger Baustein, beispielsweise durch Stärkung der Forschungsförderung für Unternehmen. Aber die Unterstützung sollte umfassender gedacht werden. Auch die im europäischen und globalen Vergleich hohen Energie- und Rohstoffkosten gehören auf den Prüfstand; darüber hinaus braucht es öffentliche Investitionen zur Abmilderung der sich anbahnenden Rezession. Wollen wir unsere Wettbewerbsfähigkeit sichern, sind wir als transportintensive Industrie zudem auf eine intakte Verkehrsinfrastruktur angewiesen. Und nicht zuletzt bemerken wir schon heute einen Fachkräftemangel, der sich weiter verschärfen wird. Es kommt also auch darauf an, die MINT-Bildung in den Schulen zu stärken. Es gibt eine ganze Reihe konkreter Maßnahmen, mit denen die Politik in naher Zukunft wichtige Weichen stellen kann für eine starke Industrie mit globalen Lösungsansätzen hierzulande.

Rüdiger Weiß (VBS): Von Eurobonds oder einem neuen Marshallplan würden eher hochverschuldete Krisen-Staaten wie Italien und Spanien profitieren – deutsche Unternehmen hingegen eher weniger. Wünschenswert wären Steuersenkungen für Unternehmen nach der Corona-Krise, wie schon von Bayerns Ministerpräsident Markus Söder vorgeschlagen. Auf europäischer Ebene erhoffen wir uns neue Impulse vom geplanten Green Deal, der klare Fortschritte im Bereich Kreislaufwirtschaft bringen sollte.

Daisy Kroker (VOEB): Es geht uns insbesondere um die Wertschätzung der Abfall- und Ressourcenwirtschaft,

um die Anerkennung, was die Branche tagtäglich für die Gesellschaft, für die Industrie und die Konsumenten leistet. Dafür setzen wir uns im VOEB ein: dass unsere Branche als essentiell für die Rohstoffversorgung wahrgenommen wird.

EuRIC: Aus wirtschaftlicher Sicht reagierte die EU bereits am 18. März schneller als 2008 mit dem Pandemie-Notkaufprogramm der Europäischen Zentralbank in Höhe von 750 Milliarden Euro. Dem folgte unter anderem ein 500 Milliarden-Euro-Paket, das am 9. April von der Eurogruppe der Finanzminister der Eurozone zur Unterstützung der Mitgliedstaaten, der Wirtschaft und der Arbeitnehmer beschlossen wurde. Ein weiteres Paket zur Wiederankurbelung der Wirtschaft muss noch vereinbart werden, aber insgesamt werden trotz einiger abweichender Meinungen Maßnahmen ergriffen. Aus Sicht der Recyclingindustrie hoffen wir, dass die Handelsbeschränkungen abgebaut werden, sobald das von der Pandemie ausgehende sanitäre Risiko gelöst ist. Zusätzlich hoffen wir, dass die von den Mitgliedstaaten nach einer Lockerung der staatlichen Beihilfemaßnahmen der EU eingeführten Unterstützungsmaßnahmen die Unternehmen in eine Lage versetzen werden, die jetzt erlittenen erheblichen Verluste zu bewältigen. Eine weitere Priorität wird die Umsetzung des neuen Aktionsplans zur Kreislaufwirtschaft sein. Man muss sich auf praktische Maßnahmen konzentrieren, die die Nachfrage nach Recyclingmaterialien stimulieren und die Verfahren vereinfachen, um zu zeigen, dass der Grüne Deal der EU den Übergang wirksam beschleunigen und gleichzeitig den Verwaltungsaufwand für Recyclingunternehmen in Europa verringern kann.

Sarah Brückner (VDMA): Wichtig wäre jetzt vor allem eine verlässliche Perspektive, wann weitere Lockerungen der wirtschaftlichen Beschränkungen erfolgen und mit welchen Maßnahmen eine solche „Exit“-Strategie“ begleitet wird. Darüber hinaus wäre es wichtig, den Unternehmen nicht nur mit Krediten zu helfen, sondern mit finanzpolitischen Maßnahmen, die sofort und dauerhaft wirken. Dazu zählt eine degressive Abschreibung, eine Reform des Verlustrücktrags und eine Absenkung der Zinsen auf Pensionsrückstellungen. Hier darf es ausdrücklich nicht nur temporär begrenzte Impulse geben. Denn wir müssen nicht nur die Investitionen wieder in Gang bringen. Wir müssen auch einen tiefgreifenden Strukturwandel, beispielsweise in der Automobilindustrie, bewältigen. Das ist aktuell – aus nachvollziehbaren Gründen – etwas aus dem Fokus geraten. Und als exportstarke Industrie sind wir natürlich auch darauf angewiesen, dass die Konjunktur in wichtigen Absatzländern wie China, USA und den EU-Staaten wieder anspringt.

Thomas Junker (BDSV): Der wichtigste Punkt für uns ist, dass die Wirtschaft nur so lange gebremst wird, wie dies unbedingt notwendig ist. Diese Zeitspanne, die aktuell noch nicht greifbar ist, wird maßgeblich den Umfang und die Art

der Maßnahmen zur Stützung der Wirtschaft nach der Krise bestimmen. Eines ist uns jetzt schon klar: Die Abhängigkeit von globalen Lieferketten, die in der Corona-Krise besonders deutlich wurde, muss zukünftig verringert werden. Gerade in einem rohstoffarmen Land wie Deutschland muss die Politik das Recycling und die europäische Kreislaufwirtschaft fördern, insbesondere auch im Hinblick auf die damit verbundenen möglichen CO₂-Einsparungen.

Eric Rehbock (bvse): Ganz klar muss das Thema Steuersenkung auf die politische Agenda gesetzt werden. Gleichzeitig müssen gezielte, investive Konjunkturpakete geschnürt werden, um die Wirtschaft wieder flott und zukunftsfähig zu machen.

Peter Kurth (BDE): Wichtig ist, den Unternehmen praktisch zu helfen, etwa wenn es um die Lösung von Liquiditätsproblemen geht. Hier sind die Unternehmen des Mittelstandes noch vielfach auf sich gestellt, trotz angekündigter Hilfe aus der Politik. Das kann so nicht bleiben. Außerdem dürfen unsere Branchenthemen nicht in Vergessenheit geraten. Wir müssen dran bleiben am Green Deal der EU und uns weiter für bessere Marktbedingungen für Rezyklate einsetzen. Alle Themen, die seit langem auf der Agenda stehen, bleiben aktuell und sind durch die Krise nicht falsch geworden.

Die Wirtschaft befindet sich in einer Rezession – das steht jetzt fest. Womit rechnen Sie mittel- bis langfristig: mit einer Neuaufgabe der Wirtschafts- und Finanzkrise von 2008/09 oder mit positiven Nachholeffekten sowie einer allgemeinen Verbesserung der Lage der Branchenunternehmen im dritten oder wenigsten vierten Quartal 2020?

Ralf Schmitz (VDM): So wie es derzeit aussieht, wird sich unsere Wirtschaft und unsere Branche wieder erholen können. Es wird mühsam sein, aber möglich. Voraussetzung ist aber, dass die Wirtschaft spätestens Ende April wieder hochgefahren wird.

PlasticsEurope: Noch ist es zu früh, Vergleiche zu früheren Krisen zu ziehen oder langfristige Auswirkungen auf unsere Unternehmen abzuschätzen. Gefragt sind jetzt europäische Solidarität – die wichtigsten Handelspartner unserer Unternehmen liegen in der EU – sowie kluges Regierungs-



Foto: tong2530/stock.adobe.com

handeln, dass nicht nur die kurzfristigen sondern auch die Langfristfolgen der Krise berücksichtigt. Auch gilt es, den Weg in Richtung einer Kreislaufwirtschaft weiter zu beschreiten, weil dadurch wichtige Impulse für die europäische Wettbewerbsfähigkeit erwachsen. Hier muss aber mit dem richtigen Augenmaß und der richtigen Geschwindigkeit agiert werden, um einzelnen Unternehmen die Chance zu geben, das Tempo, das die Politik vorgibt, mitgehen zu können – gerade in und nach dieser Krisenphase.

Rüdiger Weiß (VBS): Deutschland wird 2020 einen spürbaren Wirtschaftseinbruch verzeichnen, welchen natürlich auch unsere Branche zu erleiden hat. Sicherlich werden im dritten und vierten Quartal die Einschränkungen des öffentlichen Lebens und der Wirtschaftstätigkeit schon spürbar gelockert sein, sodass es dann langsam wieder aufwärtsgehen sollte. Einen wirklichen Aufschwung wird es vermutlich erst 2021 geben.

Daisy Kroker (VOEB): Wie schon gesagt: Es hängt viel vom Wiederaufstart der Wirtschaft ab und ob uns eine zweite Covid-Welle im Herbst trifft. Bis eine „neue Normalität“ eintritt, wird es aber sicher noch einige Zeit dauern; dies hängt auch von der Entwicklung der Medikamente und einer Impfung gegen Covid ab. Auswirkungen haben auch die weltweiten Reisebeschränkungen und die des nationalen Tourismus und deren Dauer. Weiters sind die Unternehmensinsolvenzen (Gewerbe- und Industriebetriebe) zu berücksichtigen. Dies wird wahrscheinlich erst mit Jahresende 2020 zu beurteilen sein und betrifft einerseits die Unternehmen selbst, aber auch deren Beschäftigte und daraus resultierende Arbeitslose. Meiner Meinung nach wird die Wirtschaft erst im nächsten Jahr wieder anspringen.

EuRIC: Die aktuelle Krise wird zweifellos erhebliche Auswirkungen auf die Bilanzen der Recyclingunternehmen im Jahr 2020 haben. Dennoch hoffen wir, dass das zweite Halbjahr es ermöglichen wird, einige Verluste aus den Vormonaten aufzuholen. Allerdings ist es unmöglich vorherzusagen, ob die gegenwärtige Krise zu einer langfristigen Rezession führen wird, die das Ende von mehr als zehn Jahren globalen Wirtschaftswachstums markiert, oder zu einem vorübergehenden starken Wirtschaftsabschwung, der sich auf das erste Halbjahr 2020 beschränkt.

Sarah Brückner (VDMA): Die Corona-Krise ist eine besondere Herausforderung, weil sowohl Nachfrage- als auch Angebotsseite schwächeln. Außerdem sind dieses Mal fast ausnahmslos alle Geschäftszweige betroffen – anders als in der Finanzkrise 2008. Insofern ist die aktuelle Situation aus gesamtwirtschaftlicher Sicht schwieriger als 2008. Der Maschinenbau hat bislang aber jede Krise gemeistert und sich dank seiner Wettbewerbsstärke und Flexibilität recht schnell wieder erholt. Und es gibt durchaus eine Chance,

dass wir im zweiten Halbjahr wieder mehr Dynamik in der globalen Konjunktur erleben werden. Dann wird auch der Maschinenbau seine Taktzahl wieder erhöhen. Von zentraler Bedeutung ist allerdings, dass die Betriebe so weit als möglich weiterarbeiten dürfen. Dazu gehören Produktion ebenso wie Wartung und Service. Letztendlich hängt alles entscheidend von Dauer und Intensität der Beschränkungen in wichtigen Ländern ab.

Thomas Junker (BDSV): An einer Rezession kommen wir wohl nicht vorbei. Wie stark sie ausfallen wird, hängt sehr davon ab, wie lange der Shutdown anhält und wie schnell sich danach nicht nur die Wirtschaft in Deutschland, sondern weltweit wieder erholen kann. Aufgrund der Verzahnung der internationalen Lieferketten müssen viele Unternehmen ihre Produktion synchron wieder anfahren. Das braucht eine gewisse Vorlaufzeit. Mit kurzfristigen Nachholeffekten ist daher wohl eher nur in Ausnahmefällen zu rechnen. Wir erwarten in vielen Bereichen eine Neukonzeption von Lieferketten, bei der dem Recycling eine höhere Bedeutung zukommen wird.

Eric Rehbock (bvse): Das hängt ganz klar davon ab, wie lange uns das Coronavirus in Schach hält. Damit meine ich nicht nur Deutschland, sondern natürlich auch unsere europäischen Nachbarn, aber auch die USA und nicht zuletzt China. Je länger die Pandemie die internationalen Volkswirtschaften lähmt, desto eher geraten wir in eine dramatische Abwärtsspirale. Wenn wir jedoch, wonach es momentan zumindest in Deutschland aussieht, den Coronavirus-Ausbruch beherrschen können und Schritt für Schritt den Konjunkturmotor wieder anwerfen können, dann hoffe ich auf Erholungseffekte noch in diesem Jahr.

Peter Kurth (BDE): Je schneller die Wirtschaft wieder in Gang kommt, desto geringer sind die bleibenden Schäden. Wichtig sind aus meiner Sicht schnell wirkende Hilfen bei der Liquidität und bei der Organisation von Kurzarbeit. Mittelfristig brauchen wir eine längst überfällige Verbesserung der Rahmenbedingungen bei Investitionen und steuerliche Entlastungen. Wie schwer die Rezession wird, hängt nicht zuletzt von der Entwicklung der Weltwirtschaft und der globalen Handelsaktivitäten ab.

*) Die EuRIC-Erklärung kann hier eingesehen werden: www.euric-aisbl.eu/position-papers/item/357-euric-statement-impact-of-the-coronavirus-covid-19-for-the-waste-management-recycling-industry

***) Anmerkung der Redaktion: Brief an Bundesumweltministerin Svenja Schulze vom 3. April 2020. Die Verbände BDE, BDSV, bvse und VDM fordern, dass die Bundesregierung die Systemrelevanz der Recycling- und Entsorgungswirtschaft auch in der Corona-Krise sicherstellt, dass die Getrennsammlung nicht aufgehoben wird, dass Lagerkapazitäten flexibel aufgestockt werden können, dass Schutz- und Hygieneartikel verfügbar sind, dass es eine gesamteuropäische Lösung beim Transport von Wertstoffen gibt, dass die Liquidität der Kreislaufwirtschaft sichergestellt ist und dass die Behörden im Umgang mit Unternehmen eine größtmögliche Flexibilität bei Fristen, Regularien und Audits gewähren.

CORONA WIRD ENGLANDS RECYCLINGSEKTOR VERÄNDERN

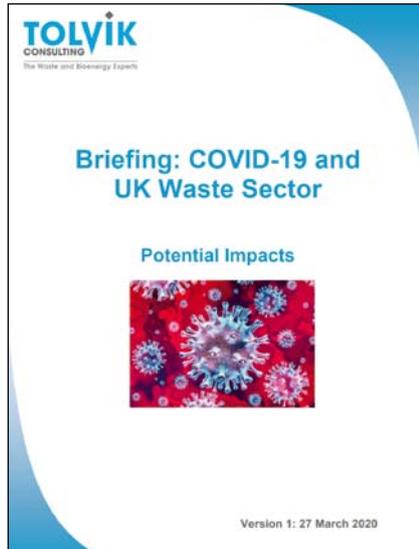
Welche Auswirkungen die Corona-Pandemie – in Korrespondenz zu den Auflagen der jeweiligen Regierungen – auf den deutschen und internationalen Recyclingsektor hat, kann zurzeit niemand mit Bestimmtheit sagen. Das britische Beratungsunternehmen Tolvik hat dennoch in einem Report versucht, die Entwicklung des Abfallaufkommens in England bis Ende 2021 zu skizzieren.

Rückgang auf unter 50 Prozent möglich

Während die Auflagen der englischen Regierung alles außer den grundlegenden Dienstleistungen herunterzufahren beabsichtigen, wird es eine „sehr deutliche Reduzierung“ in den Mengen von Gewerbe- und Industrieabfällen geben. Unter den jetzigen Bedingungen wird in kürzester Zeit mit einem Rückgang auf unter 50 Prozent zu rechnen sein. Andererseits werden die Auflagen zwangsläufig zu einem Anstieg der Haushaltsabfälle führen, weil beispielsweise die geschätzte Zahl der zuhause eingenommenen Mahlzeiten um ein Viertel steigen dürfte. Zusammen mit möglicherweise moderaten Zunahmen beim Online-Shopping und durch Heimwerken, Gartenarbeiten und Entrümpeln ergeben sich Steigerungen bei den Haushaltsabfällen von rund 13 Prozent mit Auswirkungen auf das Aufkommen von Restabfällen.

Zentral: Dienste aufrechterhalten

Noch sind die Abfallentsorgungsdienste der Kommunalverwaltungen von den Auswirkungen der Corona-Krise wenig betroffen. Doch haben bereits alle Recyclinghöfe geschlossen, und etliche Kommunalverwaltungen berichten von fehlenden Mitarbeitern, wodurch die Abholung etlicher Abfallsorten wie trockenes Recyclingmaterial, Sperrmüll und Gartenabfälle betroffen ist und sich Wechsel im



Dienstleistungsangebot andeuten. Die Fähigkeit der Kommunalverwaltungen, den Service aufrechtzuerhalten, werden der Schlüssel sein, um die Menge an Restmüll während der Krise zu bestimmen. Wenn durchschnittlich 85 Prozent der Abholdienste beibehalten werden, reduzieren sich die Restabfallmengen um geschätzte 10,5 Prozent, sollten die momentanen Auflagen andauern. Falls aber beispielsweise nur 35 Prozent der Recyclingdienste durchhalten, würde das ansteigende Restabfall-Aufkommen ausreichen, um die Einsparungen an Gewerbe- und Industrieabfällen so auszugleichen, dass die Gesamtmenge an Abfällen wieder das Niveau kurz vor Ausbruch der Covid-19-Krise erreicht. Angenommen, dass genügend Personal zur Verfügung steht, um die Sammlung von 60 Prozent der Wertstoffe zu sichern und die des Restmülls normal weiterlaufen zu lassen, würde – unter Beibehaltung der gegenwärtigen Regierungsaufgaben – ein moderates Absinken der Restmüll-Mengen um drei bis vier Prozent stattfinden.

Drei Szenarien

Die Autoren des Tolvik-Berichts erstellen drei Szenarien für Restabfälle in

England bis Ende 2021. Im Szenario mit den größten Auswirkungen der Corona-Krise auf die Restmüllmengen werden diese kurzzeitig auf 6,3 Millionen Tonnen ansteigen, dann ab Herbst 2020 – nach Covid – aufgrund einer Rezession im Gewerbe- und Industrie-Abfallsektor am stärksten von allen drei Szenarien auf unter fünf Millionen Tonnen fallen, um ab dem ersten Quartal 2021 wieder zuzulegen und zum Jahresende 2021 rund 5,6 Millionen Tonnen zu bilanzieren. Im Szenario mit den angenommen geringsten Auswirkungen fallen die Restmüllmengen langsam von 6,3 auf rund 5,2 Millionen Tonnen, um im ersten Quartal 2020 wieder anzusteigen und im vierten Quartal 2020 rund 5,9 Millionen Tonnen zu erreichen.

Restmüllmengen werden sinken

Eine Gesamtanalyse legt nahe, dass Ende 2021 – als Ergebnis der Auswirkungen auf die Wirtschaft und speziell auf die Gewerbe- und Industrieabfälle – die Restmüllmengen in England zwischen 0,5 Millionen Tonnen und 1,6 Millionen Tonnen pro Jahr – also zwischen 2,2 und 6,5 Prozent – unter denen von 2019 liegen. Vorhersagen, wie stark die Corona-Krise das englische Bruttoinlandsprodukt tangiert, sind noch weitgehend spekulativ und somit sind es auch Prognosen darüber, inwieweit dies die Margen an Restabfällen aus Gewerbe und Industrie betrifft. Die bisherigen Berechnungen gehen jedoch von einem Rückgang des Gewerbe- und Industriemüll-Aufkommens bis 2021 in der Größenordnung von fünf bis 14 Prozent aus.

■ Der ausführliche Briefing Report steht unter www.tolvik.com/wp-content/uploads/2020/03/Covid-19-and-UK-Waste-Sector-v1-FINAL.pdf zur Verfügung.

Diskussionspapier des Wuppertal Instituts:

DIE LANGFRISTIGE ZUKUNFTSGESTALTUNG IM BLICK BEHALTEN

Zur Überwindung der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise sind Konjunkturprogramme und strukturelle Hilfen ein probates Mittel. Sie dürfen aber nicht nach dem „Gießkannenprinzip“ verteilt werden, rät das Wuppertal Institut.

Finanzielle Unterstützung sollte zukunftsgerichtet für dringend notwendige Investitionen erfolgen, mit dem Ziel, erforderliche nachhaltige Transformationsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft sowie den Klimaschutz voranzutreiben. Die Vorbereitungen dazu müssten jetzt schon getroffen werden, plädieren die wissenschaftlichen Geschäftsführer des Wuppertal Instituts, Prof. Dr.-Ing. Manfred Fishedick und Prof. Dr. Uwe Schneidewind. Welche Kriterien und Maßnahmen es dafür braucht, zeigt ihr aktuelles Diskussionspapier.

Ökonomisch steuern Deutschland, Europa und die Welt auf eine Krisensituation zu, die die Dimension der Finanzkrise 2008/2009 in den Schatten zu stellen droht: Unternehmen und Freiberufler sind in höchstem Maße gefordert, Lieferketten und Produktion müssen aufrechterhalten werden. Von Seiten der Bundes- und Landesregierungen entsteht gerade ein Maßnahmen-Mix, um Betriebe, Unternehmen und Industrie kurzfristig wirtschaftspolitisch stabilisieren zu können. „Das ist gut und richtig so und muss möglichst unbürokratisch und pragmatisch gestaltet werden, um schnell Wirkung zu erzeugen“, kommentiert Fishedick und erklärt weiter: „Im Nachgang zur Bewältigung der Corona-Krise sind weitergehende Investitionen notwendig. Konjunkturprogramme sind dafür ein probates Mittel. Nicht zuletzt die Erfahrungen aus der Wirtschafts- und Finanzkrise

2008/2009 haben aber gezeigt, dass diese Konjunkturprogramme langfristige Wirkung erzeugen und deshalb die größere Breite der Transformationsherausforderungen der nächsten Jahre reflektieren müssen. Hierfür braucht es klare Kriterien, an denen sich die Maßnahmen ausrichten können.“

Drei-Phasen-Modell

Im aktuellen Diskussionspapier „Folgen der Corona-Krise und Klimaschutz – Langfristige Zukunftsgestaltung im Blick behalten“ unterscheiden Uwe Schneidewind und Manfred Fishedick zwischen der Gesundheitsvorsorge, der kurzfristig ökonomischen Krisenabwehr und der langfristigen Transformation.

Die kurzfristige wirtschaftliche Unterstützung umfasst etwa das kürzlich beschlossene Kurzarbeitergeld, erleichterte Kreditvergaben und Staatsbürgschaften sowie direkte Zuwendungen an betroffene Gruppen. Diese Soforthilfe-Maßnahmen müssen jetzt pragmatisch und schnell umgesetzt werden, aber: „Die längerfristigen Hilfsmaßnahmen müssen klare Akzente im Sinne einer nachhaltigen

Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft setzen.“

Zu der sogenannten „langfristigen Transformation“ gehören laut Schneidewind und Fishedick vor allem auch zentrale Maßnahmen für den Klimaschutz, für die staatliche Investitionen unerlässlich sind. Dies soll etwa die energieintensive Industrie zukunftsfest machen und wichtige Maßnahmen auf dem Weg hin zu einer Treibhausgasneutralität unterstützen. Beispielhaft dafür ist unter anderem der Umbau der Stahlherzeugung auf wasserstoffbasierte (grüne) Produktionsprozesse oder auch das sukzessive, aber konsequente Schließen von Stoffkreisläufen im Rahmen eines verstärkt zirkulären Wirtschaftens (Circular Economy). Im Gebäudebereich stehen weitere Investitionen in die Gebäudesanierung und den Austausch von Heizungssystemen an. Und der Verkehrsbereich benötigt einen beschleunigten Umstieg auf Elektromobilität im Bereich der Pkw, aber auch der Güterverkehr – beispielsweise durch den Aufbau von Oberleitungsstrukturen für den Gütertransport entlang von Autobahnen.

 www.wupperinst.org



Foto: h.kama / Pixabay

BIO-VERBUNDWERKSTOFFE FÜR DIE AUTOMOBIL- UND ELEKTROINDUSTRIE

Die Verwendung von Naturfaser-verstärkten Kunststoffen spart Gewicht.

Im Verbundprojekt „Bio-PPT und Bio-PBT mit Cellulosefaserverstärkung zur leichtbauorientierten Verwendung“ wurden biobasierte, faserverstärkte Kunststoffe entwickelt, die fossil- und glasfaserbasierte Materialien in ihren technischen Eigenschaften übertreffen.

Leichtbau spielt in vielen industriellen Anwendungen eine wichtige Rolle: Leichte Bauteile helfen, Antriebsenergie zu sparen, und machen das Handling einfacher. Gerade im Automobil- und Elektronikbereich werden in hohem Maß Bauteile eingesetzt, die aus faserverstärkten Kunststoffen hergestellt werden. Diese Bauteile sind leicht, einfach und in hoher Stückzahl

schnell zu produzieren und sollen künftig verstärkt aus natürlichen Materialien herstellbar sein.

Gebräuchliche Kunststoffe für technische Anwendungen sind Polypropylen-terephthalat (PPT) und Polybutylen-terephthalat (PBT). Oft werden sie als glasfaserverstärkte Kunststoffe eingesetzt. Mittlerweile können beide Kunststoffe als biobasierte Variante mit einem circa 35-prozentigen Bio-Anteil hergestellt werden. Als Alternative zu Glasfasern bieten sich die leichteren Cellulose regenerat-Fasern an. Das sind chemisch aufgearbeitete Naturfasern, die jedoch wesentlich weniger hitzeempfindlich sind als klassische Naturfasern.

Im Verbundprojekt – gefördert durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) –

untersuchten das beteiligte Institut für Werkstofftechnik der Universität Kassel (IFW) und das Fraunhofer-Institut für Angewandte Polymerforschung (IAP) die Verarbeitungs- und Materialeigenschaften entsprechender Bioverbundwerkstoffe. So gelang es, Produktmuster für verschiedene Anwendungsbereiche mit ausgezeichneten technischen Eigenschaften herzustellen und erfolgreich zu testen. Für elektronische Bauteile wurde außerdem eine geeignete halogenfreie Flammenschutzadditivierung ermittelt.

■ Weitere Informationen zu den Projekten sowie die Abschlussberichte sind in der Projektdatenbank der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e. V. (FNR) unter den Förderkennzeichen 22033714 und 22017415 zu finden.

www.fnr.de

Creating a world of difference



BOLLEGRAAF
RECYCLING
SOLUTIONS

www.bollegraaf.com • info@bollegraaf.com



LEFORT TRAX 600: **„SCHROTT MOBIL AM PLATZ AUFBEREITEN – SO WIE WIR UNS DAS VORSTELLEN“**

Eine reine Autopresse kam für die Schrott Nasz GmbH nicht mehr in Frage; sie sollte auch schneiden können und zudem mobil sein. Seit September 2019 setzt das Unternehmen zur Verdichtung von Fahrzeugkarosserien eine Trax 600 des belgischen Herstellers Lefort ein. Die neue Schrottschere mit patentiertem Pressdeckelsystem (TS Box) und einer Scherkraft von 600 Tonnen ist mit einem Kettenfahrwerk ausgestattet und kann somit einfach und flexibel zum Einsatzort, das heißt direkt zum Material am Platz hinfahren.

Trax-Mobilmaschinen auf Raupenfahrwerk aus dem Lieferprogramm von Lefort erlauben eine bessere Umschlaglogistik, da das zu verarbeitende Material nicht extra von der Lagerstelle zur Schrottschere transportiert werden muss.

Die Schrott Nasz GmbH besteht seit 1956. Firmengründer Johann Nasz stammte aus Rumänien und handelte anfangs in Nürnberg hauptsächlich mit Altpapier. Noch im Jahr 1956 siedelte sich das Unternehmen in Neustadt an der Waldnaab (Oberpfalz/Bayern) an. Dort wurde auch der erste Schrottplatz betrieben. 1974 folgte der Umzug nach Weiherhammer in der Oberpfalz auf ein Pachtgelände der Bahn und schließlich 1990 zum heutigen Betriebssitz mit einer Fläche von 15.000 Quadratmetern im Gewerbegebiet der Gemeinde. Neben dem Handel mit Buntmetallen und Mischschrotten hat sich Nasz auf die Verwertung von Altfahrzeugen und die Entsorgung von Bleisäure-Batterien spezialisiert. Durchschnittlich 4.000 Tonnen Schrott im Monat werden am Standort Weiherhammer umgeschlagen und mit moderner Anlagentechnik aufbereitet – eine beachtliche Menge. Hierfür investierte im letzten Jahr das Familienunternehmen in eine neue Lefort Trax 600 Schrottschere, die eine ältere Autopresse eines anderen Herstellers ersetzte. „Autoverwertung ist heute, nach dem Schrotthandel, unser zweitgrößtes Standbein“, schildert Philipp Klemm, Betriebsleiter der Schrott Nasz GmbH, den Bedarf für die neue Maschine. „Pro Monat werden gut 850 Pkw-Fahrzeugkarosserien zu Paketen für die Weiterverarbeitung in Schredderbetrieben verdichtet. Dafür hatten wir lange Zeit eine mobile Autopresse in Gebrauch. Und die war dann einfach durch.“

„So sind wir auf Lefort gekommen“

Schrott Nasz sah sich daraufhin im Markt nach einer Ersatzmaschine um. Vernünftige Karossen-Pakete sollte sie laut Philipp Klemm machen, aber das war nur eine Anforderung:

„Wir wollten unbedingt eine Presse haben, die mobil, also selbstfahrend am Platz einsetzbar ist, ohne dass eine Zugmaschine dafür gebraucht wird. Eine Auflieger-Lösung kam für uns nicht in Frage. Auch schwebte uns eine Presse mit Scherenkopf und hoher Schneidkraft vor, um alternativ schweres Material ab sechs Millimetern Wandstärke schneiden zu können, falls mal keine Karossen zum Durchsetzen da sind und anderswo Kapazitäten benötigt werden. Wartungsaufwand, Kraftstoffverbrauch und dass die Emissionswerte gemäß den Richtlinien eingehalten werden, waren weitere wichtige Punkte. Dazu das Preis-/Leistungsverhältnis, die Verarbeitung, die Lieferzeit und nicht zuletzt der Service mit Servicestationen in Deutschland und Monteuren vor Ort, die kurzfristig kommen können. So sind wir auf Lefort gekommen.“

Peter Wilbert, Geschäftsführer Lefort Deutschland GmbH in Mülheim an der Ruhr, erinnert sich, dass Sebastian Nasz, Sohn von Firmenchef Friedrich Nasz und Mitglied der Geschäftsleitung, durch Medienberichte auf Lefort und die

„Eine Auflieger-Lösung kam für uns nicht in Frage. Auch schwebte uns eine Presse mit Scherenkopf und hoher Schneidkraft vor, um alternativ schweres Material ab sechs Millimetern Wandstärke schneiden zu können.“

neuen Maschinen im Angebot des belgischen Herstellers aufmerksam wurde und bei ihm anrief: „Das war Anfang Februar 2019, als wir unsere Aktivitäten gerade erst entfalteten. Die Gründung der deutschen Tochterfirma wurde im Rahmen der Aussteller-Präsentation von Lefort auf der IFAT 2018 bekannt gegeben, und Sebastian Nasz erkundigte sich gezielt nach unseren mobilen Trax-Schrottscheren auf Raupenfahrwerk. Das Unternehmen hatte schon eine stationäre Schere eingesetzt und verschiedene andere Aggregate zur Schrottverarbeitung getestet. Herr Nasz sagte, dass er mit diesen Systemen nicht zufrieden sei. Das verfahrbare Konzept der Trax hingegen war genau das, was er suchte: Man fährt die Maschine zum vorsortiertem Schrott auf den Platz, der bei Schrott Nasz groß und weitläufig ist, und optimiert damit auch im Prinzip die Logistik.“

Was Philipp Klemm bestätigt: „Lefort konnte als einziger Anbieter unsere Anforderungen erfüllen. Andere Maschinen, die wir uns angesehen hatten, konnten entweder nicht schneiden – sie waren reine Autopressen und solche wollten wir nicht mehr – oder sie waren nicht so mobil, wie wir uns das vorstellten. Mit der Lefort Trax 600 kann ich einfach zum Einsatzort und folglich direkt zum Material am Platz hinfahren.“

Wie beide sich das gewünscht haben

Die Vorführung einer Trax 900 im Betrieb eines österreichischen Kunden überzeugte Nasz. Man entschied sich

**„Es wird zeitnah reagiert“,
weiß Schrott Nasz den umfassenden Service von Lefort zu schätzen.**

für das kleinere Modell Trax 600, und Lefort Deutschland konnte mit kurzer Lieferzeit der Schrottschere innerhalb von sechs Monaten weiter punkten, wie Philipp Klemm hervorhebt. Bei Lefort gibt es keine Ware von der Stange, sondern maßgeschneiderte Kundenlösungen. Das Werk in Gosselies ist bekannt für seine Fertigungstiefe und steht für höchste Qualität im Maschinenbau. Die Scheren, Pressen und Shredder im Produktportfolio werden ausschließlich am Stammsitz von Lefort in Belgien gefertigt und hier die Komponenten – darunter die hydraulischen Zylinder – zu 85 Prozent selbst hergestellt. Jede Maschine durchläuft eine interne Inspektion und Abnahme, bevor sie das Werk verlässt. Alle Funktionen werden auf „Herz und Nieren“ getestet. Dazu werden die Kunden gerne zu Lefort eingeladen.

In diesem Fall wurde jedoch darauf verzichtet. Die neue Trax 600 konnte Sebastian Nasz dann auf der Recycling-Aktiv 2019 erstmals in Augenschein nehmen, was so verein-



Autoverwertung ist nach dem Schrotthandel das zweite Standbein der Firma Nasz. Pro Stunde 25 und im Monat bis zu 850 Fahrzeugkarosserien werden mit der Trax 600 verdichtet

bart war. „Herr Nasz hatte uns erlaubt, die Schrottschere auszustellen, und war wirklich begeistert. Er hat sich richtig gefreut auf die Maschine, die direkt von der Karlsruher Messe zu ihm in den Betrieb ging.“ Peter Wilbert zufolge hat sich das Geschäft so entwickelt, wie beide Unternehmen sich das gewünscht haben: „Herr Nasz äußert sich sehr zufrieden über die Trax und ist ein wichtiger Referenzkunde, den wir mit Neukunden besuchen können. Er ist stets bereit, über seine Erfahrungen mit der Schrottschere zu berichten. Wir bieten gezielt Referenzbesuche für alle Maschinen im Lefort-Lieferprogramm an.“

Zuverlässig und reibungslos

Lefort war zur Übergabe und Inbetriebnahme bei Schrott Nasz am 12. September 2019 zwei Tage am Standort. Dabei wurde eine weitere Inspektion durchgeführt, um sicherzustellen, dass auf dem Transportweg nicht irgendetwas dazwischen kam. Jede ausgelieferte Maschine wird hier genauestens kontrolliert und ein Abnahme- und Inspektionsprotokoll erstellt. Alles wird dokumentiert, auch die Einweisung des Bedienpersonals und wer wann wie im Umgang mit der Maschine geschult wurde. „Erfahrungsgemäß kommen in den ersten Wochen – wenn der Kunde alleine mit der Maschine arbeitet – Rückfragen, die wir in der Regel über unseren Telefon-Support klären können“, merkt Peter Wilbert an.

Bislang musste das Serviceteam wegen keiner Störungen zu Schrott Nasz ausrücken. Gängigstes Verschleißteil sind die Scherenmesser. In der Regel alle vier bis sechs Wochen werden sie gewechselt, je nachdem, wie die Maschine genutzt wird. Da Schrott Nasz seine Trax 600 zu 75 Prozent aber zum Karossen-Pressen einsetzt, mussten die Messer bislang nur einmal ausgetauscht werden. Der erste Messerwechsel ist vertraglich inkludiert. „Das heißt, wir machen den Messerwechsel, um dem Bedienpersonal das zu zeigen“, erläutert Peter Wilbert. „Durch die 500-Betriebsstunden-Inspektion, die bis zu viermal im Jahr stattfinden kann, sind wir regelmäßig mit dem Kunden in Kontakt. Wie viele Stunden bis zur Inspektion anstehen, wird am Display der Maschinensteuerung angezeigt. Dann ist auch ein Satz an Verschleißteilen fällig und werden zum Beispiel Ölfilter ausgetauscht. Das nimmt einen Tag in Anspruch und wurde auch schon bei Nasz gemacht.“

„Es wird zeitnah reagiert“, wissen Philipp Klemm und Schrott Nasz den umfassenden Service von Lefort zu schätzen. „Wir haben drei Mitarbeiter von uns in die Trax eingewiesen. Es sind alle Wartungspunkte und Kontrollchecklisten durchgegangen worden, und das Lefort-Team hat wertvolle Tipps gegeben, wie was wann wo zu machen ist. Vom ersten Tag an haben wir voll produzieren können. Die Maschine läuft ohne Probleme sehr zuverlässig und

reibungslos. Und die Ausfallzeiten durch Wartungsarbeiten sind ausgesprochen gering. Einmal am Tag muss Öl nachgeschaut und die zentrale Schmieranlage der Maschine aufgefüllt werden – das ist eigentlich schon alles.“

Die Trax 600 verdichtet im Durchschnitt pro Stunde 25 Fahrzeugkarosserien. Aktuell sind bei der Schrott Nasz GmbH keine weiteren Scheren oder Pressen geplant. Lefort wird aber bei Bedarf bestimmt wieder angefragt, versichert das Unternehmen: „Wir sind sehr zufrieden!“

 www.schrott-nasz.de

 www.lefort.com

EURIC: RECYCLING-KUNSTSTOFF IN NEUEN FAHRZEUGEN EINSETZEN

„Die Recyclingindustrie hat in den letzten Jahrzehnten modernste Verfahren entwickelt, um Kunststoffe effizient aus Altfahrzeugen (ELV) zu trennen und aufzubereiten. Recyclingkunststoffe, die in neuen Fahrzeugen eingesetzt werden, erfüllen ähnliche Leistungsstandards wie Verbindungen aus neuartigen Polymeren.“

Der europäische Dachverband EuRIC fordert, den Anteil an Recyclingkunststoffen in der Fahrzeugproduktion zu erhöhen. Darauf zielt auch die derzeit überarbeitete EU-Altfahrzeugrichtlinie. Paul Mayhew, Vorsitzender von EPRB, der Kunststoffrecycling-Abteilung von EuRIC, und General Manager bei MBA Polymers, hält es für möglich, dass 2025 der Anteil recycelter Thermoplaste im Fahrzeugbau 25 Prozent beträgt. Bis 2030 könnte die Einsatzquote auf 30 Prozent und bis 2035 auf 35 Prozent steigen. Diese Ziele seien realistisch, so Mayhew, und spiegeln wider, was führende Automobilhersteller bereits in einigen ihrer Flaggschiffmodelle tun oder planen würden.

Um aktuelle Best Practices zur Norm machen zu können, seien verbindliche Ziele notwendig. Die Kunststoffrecycler bräuchten Sicherheit, um bestehende Anlagen zu vergrößern und in neue zu investieren. EuRIC will den Dialog mit der Automobilindustrie intensivieren.

 www.euric-aisbl.eu



CIRCULAR ECONOMY IN DER AUTOMOBILINDUSTRIE

Nachhaltigkeit wird für Fahrzeughersteller zum strategischen Muss.

Die Automobilbranche rückt die Themen Kreislaufwirtschaft und Nachhaltigkeit stärker in den Fokus. Laut einer aktuellen Studie des Capgemini Research Institute verfügen bereits 62 Prozent der Unternehmen über eine umfassende Strategie. Bei der Erfüllung globaler Nachhaltigkeitsstandards sind sie Unternehmen aus anderen Branchen sogar voraus. Die Umsetzung folgt aber häufig noch keinem ganzheitlichen Ansatz.

So haben von den 74 Prozent der Automobilhersteller, die eine Elektrofahrzeugstrategie verfolgen, nur 56 Prozent eine solche als Teil ihrer Nachhaltigkeitsplanung verankert. Darüber hinaus reichen die Investitions- und Umsetzungsniveaus sowie die Steuerung der Nachhaltigkeit noch nicht aus, um die Ziele des Pariser Klimaabkommens zu erreichen. Das Capgemini Research Institute befragte im Zeitraum November bis Dezember 2019 – ergänzt durch Tiefeninterviews – 503 Führungskräfte von Automobilunternehmen aus neun Ländern und 317 Nachhaltigkeitsex-

perten, darunter NGOs, Wissenschaftler und Vertreter von Aufsichtsbehörden. Die Studie „The Automotive Industry in the Era of Sustainability“ zeigt, dass die Automobilindustrie bei ihren derzeitigen Investitionen einen Rückstand von 20 Prozent aufholen muss, um die festgelegten internationalen Klimaziele zu erreichen. Zudem können nur neun Prozent der analysierten Automobilunternehmen als „leistungsstarke Nachhaltigkeitsführer“ eingestuft werden, 91 Prozent haben die Reife noch nicht erreicht und 26 Prozent von ihnen gelten als „Nachzügler“. Mehr als die Hälfte der führenden Unternehmen stammt aus Deutschland (28 Prozent) und den USA (26 Prozent); in der Regel sind dies große Unternehmen mit einem Jahresumsatz von mehr als 25 Milliarden US-Dollar.

An Bedeutung gewonnen

Das Thema Nachhaltigkeit hat in der Automobilindustrie sowohl als Gesprächsthema als auch hinsichtlich seiner geschäftlichen Priorität an Bedeutung gewonnen. So hat sich

die Anzahl der Investorenveranstaltungen mit Nachhaltigkeitsbezug in der Automobilbranche von 142 im Jahr 2015 auf 320 im vergangenen Jahr mehr als verdoppelt. 62 Prozent der befragten Autounternehmen gaben an, über eine umfassende Nachhaltigkeitsstrategie mit klar definierten Zielen und Zeitplänen zu verfügen; lediglich acht Prozent entwickeln momentan eine solche Strategie. Nachhaltigkeitsexperten schreiben der Branche im Allgemeinen zu, dass sie bei der Sicherstellung der globalen Nachhaltigkeit entweder anderen Industrien voraus (46 Prozent) oder mit ihnen gleichauf (19 Prozent) ist. Was die deutsche Autobranche angeht, denken sogar 64 Prozent der Experten, dass sie weiter ist als andere Branchen; 18 Prozent sehen sie mit anderen gleichauf.

Länderspezifische Unterschiede

Grundsätzlich lassen sich erhebliche länderspezifische Unterschiede bei den Nachhaltigkeitsinitiativen feststellen. Deutschland und die USA sind bei den meisten als prioritär eingestuft Initiativen führend, wie zum Beispiel bei der Unterstützung und Förderung der Kreislaufwirtschaft und der nachhaltigen Fertigung. Im Gegensatz dazu hinken die anderen Länder gleich bei mehreren der Initiativen hinterher, wie zum Beispiel bei Mobilität und digitalen Dienstleistungen, umweltverträglicher Beschaffung von Metallen, Materialien und Produkten oder beim Thema Nachhaltigkeit in der IT.

Deutliches Verbesserungspotenzial

Die Studie zeigt, dass die Autobranche sich in puncto Nachhaltigkeit zwar weiterentwickelt hat, es aber noch deutliches Verbesserungspotenzial gibt: So wurden die Fortschritte der Unternehmen bei 14 Initiativen analysiert, die alle Bereiche der Wertschöpfungskette abdecken. Diese reichen von der nachhaltigen F&E und Produktentwicklung bis hin zur Unterstützung und Förderung der Kreislaufwirtschaft. Die Gewichtung der verschiedenen Initiativen ist dabei sehr unterschiedlich: 52 Prozent der Unternehmen arbeiten zwar an Programmen zur Kreislaufwirtschaft, aber nur acht Prozent an der Nachhaltigkeit im IT-Bereich.

Milliardeninvestitionen notwendig

Nachholbedarf gibt es auch beim Thema Unternehmensführung, denn nur 44 Prozent der Unternehmen verfügen über ein zentrales Gremium, das sich der Überwachung von Nachhaltigkeitszielen widmet, und 45 Prozent geben ihren wichtigsten Führungskräften spezielle Ziele vor. Insgesamt haben nur 19 Prozent mindestens vier quantifizierbare Ziele, die auf Bereiche ausgerichtet sind, die sich am stärksten auf die Nachhaltigkeitsleistung auswirken (wie z. B. Abfallrecycling, Frischwasserverbrauch und ethische Arbeitsricht-

„Es gilt, stärker in die Kreislaufwirtschaft zu investieren, um von Kostenvorteilen und der Wiederverwertung von Ressourcen entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu profitieren.“

linien). Damit Automobilunternehmen die internationalen Nachhaltigkeitsziele wie die des Pariser Klimaschutzabkommens oder des neuen europäischen „Green Deal“ erreichen, sind zusätzlich zu den derzeitigen Investitionen in Forschung und Entwicklung sowie in Elektrofahrzeuge und Mobilitätsdienstleistungen weitere geschätzte 50 Milliarden US-Dollar notwendig.

Die Studie hat zudem zwei für die Automobilbranche wichtige Triebfedern der Nachhaltigkeit untersucht – Elektrofahrzeuge und die Kreislaufwirtschaft:

Stärkerer Nachhaltigkeitsfokus bei Elektrofahrzeugen wichtig

Ein wesentlicher Teil der Nachhaltigkeitsprogramme in der Automobilindustrie ist die Reduzierung der Treibhausgasemissionen (THG). Elektrofahrzeuge haben hierauf einen erheblichen positiven Einfluss. Um ihn über die gesamte Lebensdauer von Elektrofahrzeugen zu erhalten, ist es wichtig, dass sie von erneuerbaren Energien gespeist

Anzeige:

Das Original seit 1931.

Baukastensysteme
Komplettförderer
Sonderbau
Zubehör und
Ersatzteilservice

BERTRAM
Förderanlagen | conveyor-systems

bertram-hannover.de

werden. Der Capgemini-Studie zufolge planen jedoch nur 15 Prozent der Automobilhersteller die Bereitstellung einer Ladeinfrastruktur für die Stromversorgung von Elektrofahrzeugen mit erneuerbaren Energien.

Weitere Faktoren machen es erforderlich, dass sich Unternehmen beim Bau von Elektrofahrzeugen stärker auf Nachhaltigkeit fokussieren: zum einen die höhere CO₂-Bilanz der Batterieproduktion im Vergleich zur Produktion fossiler Kraftstoffe und zum anderen ein begrenztes Angebot an Lithium und seltenen Erdmetallen. Letztlich werden die Kreislaufwirtschaft, die eine längere Lebensdauer von Fahrzeugen und Teilen ermöglicht, sowie neue Geschäftsmodelle entscheidend dazu beitragen, dass Elektrofahrzeuge ihr Nachhaltigkeitspotenzial ausschöpfen können.

Eine der effektivsten Möglichkeiten, wie Automobilunternehmen nachhaltiger werden können, ist die Einführung einer Kreislaufwirtschaft. Dies betrifft viele Schlüsselbereiche der Nachhaltigkeit – von der Supply Chain bis hin zu Recycling, Beschaffung und After-Sales. Bekannte Automobilmarken haben bereits die Wirksamkeit dieses Ansatzes vorgeführt. Michelin verwertet zum Beispiel 85 Prozent seiner alten Lkw-Reifen wieder. Diese werden im britischen Werk runderneuert, was 60 Kilogramm CO₂-Emissionen pro Reifen einspart. General Motors hat aus dem Verkauf von wiederverwertbarem Abfall eine Milliarde US-Dollar erzielt.

Noch einen langen Weg vor sich

Der Studie zufolge haben die Automobilunternehmen jedoch noch einen langen Weg vor sich, bis sie umfassend von der Kreislaufwirtschaft profitieren. Nur 32 Prozent der für die Studie befragten Unternehmen gaben an, mit ihrer Lieferkette derzeit zur Kreislaufwirtschaft beizutragen,



Aluminium-Recycling im BMW Group Werk Dingolfing

wobei dieser Anteil in den nächsten fünf Jahren voraussichtlich auf 51 Prozent steigen wird. Bei den einzelnen Initiativen der Kreislaufwirtschaft gibt es zudem große Unterschiede: 75 Prozent recyceln eine beträchtliche Menge Industrieabfälle und Schrott und 71 Prozent geben Anreize für Endverbraucher, überholte Teile und Komponenten wiederzuverwenden. Nur 51 Prozent investieren in die Infrastruktur und die Fähigkeiten, alte Komponenten oder Schrott wiederzuverwerten, und 36 Prozent setzen auf Partnerschaften, um Elektrofahrzeugbatterien ein zweites Leben zu ermöglichen.

„Damit sich die Automobilbranche zu einer nachhaltigen und umweltfreundlicheren Industrie entwickeln kann, müssen Autofirmen das tatsächliche Potenzial von Elektrofahrzeugen ausschöpfen und Nachhaltigkeit im Unternehmen verankern. Darüber hinaus gilt es, stärker in die Kreislaufwirtschaft zu investieren, um von Kostenvorteilen und der Wiederverwertung von Ressourcen entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu profitieren“, kommentiert Sebastian Tschödrich, Vice President im Bereich Automotive bei Capgemini Invent.

Die Studie gibt eine Reihe von Empfehlungen, die auf den Erfahrungen von Automobilunternehmen basieren, die beim Thema Nachhaltigkeit führend sind:

- Aufzeigen konkreter Fortschritte im Bereich Nachhaltigkeit durch Berichte mit unternehmensweit vergleichbaren Daten und standardisierten Kennzahlen
- Verfolgen der Nachhaltigkeit als unternehmensweite Mission
- Einführen einer Rechenschaftspflicht von Führungskräften und Investitionen in eine solide Unternehmensführung
- Planung und Umsetzung von Nachhaltigkeitsinitiativen entlang der gesamten Wertschöpfungskette der Automobilindustrie
- Einsatz von Technologie, um die Nachhaltigkeit des Betriebs zu verbessern
- Stärkung von Allianzen und Partnerschaften, um eine größere Wirkung zu erzielen.

„Nachhaltigkeit ist für Automobilhersteller heute ein Muss und kann mit dem richtigen Ansatz gleichzeitig zum Differenzierungsfaktor werden. Wer es schafft, ein schlüssiges Gesamtkonzept zu entwickeln und dieses auch authentisch kommuniziert, wird von den deutschen Mobilitätskunden durch Akzeptanz und Erfolg belohnt“, stellt Tschödrich abschließend fest.

■ Die komplette Studie kann unter folgendem Link heruntergeladen werden: www.capgemini.com/de-de/news/studie-nachhaltigkeit-automobilunternehmen-strategie/

Gummiasphalt:

TESTGELÄNDE BEI KURZ IN WENDLINGEN – ERSTER ERFAHRUNGSBERICHT

Fast neun Monate liegt jetzt der gummimodifizierte Asphalt auf dem Betriebsgelände von Kurz Karkassenhandel in Wendlingen. Täglich wird dieses Gelände von an- und abfahrenden Lkw und Pkw überrollt und belastet. Da in der Mitte des Geländes die Waage für die Lkw platziert ist, wird diese Fläche besonders durch Rangier- und Scherbewegungen von schweren Containerfahrzeugen strapaziert.



Foto: Kurz Karkassenhandel GmbH

Im Mai 2019 wurde der offenporige Asphalt verlegt. Verwendet wurde selbst produziertes Gummimehl. Das Spezialchemieunternehmen Evonik, das auf diesem Gebiet forscht und die zur Verarbeitung notwendigen Additive wie „Vestener“ herstellt, war beteiligt. Einschlägige Untersuchungen zeigen, dass Gummiasphalt mit dem Additiv „Vestener“ problemlos zu verarbeiten ist und entscheidende Vorteile gegenüber anderen Asphaltarten bietet: weniger Spurrinnenbildung, längere Haltbarkeit und besonders bei Verlegung von offenporigen Asphalten eine deutlich geringere Geräuschkentwicklung.

Der Kirchheimer Straßenbauer Wagershauser hat den gummimodifizierten Asphalt professionell aufgebracht,

ohne störende Verklebungen oder Verklumpungen, und dabei eine Fülle neuer Erkenntnisse gewonnen. Das Projekt wird von der Ingenieurgesellschaft PTM Dortmund wissenschaftlich begleitet, die als erstes Fazit eine gute Bewertung abgibt und speziell die erfüllten Anforderungen des Tieftemperaturverhaltens in Kombination mit dem härteren Bitumen für das Gebrauchsverhalten als eher positiv bezeichnet. „Nach fast neun Monaten im Einsatz“, sagt Hanna Schöberl, Geschäftsführerin von Kurz Karkassenhandel, „sieht der Asphalt immer noch aus wie neu. „Wir sehen keine Gebrauchsspuren oder Fahrrinnen und werden in Zukunft nur noch den

offenporigen Gummiasphalt verbauen. Gerne stellen wir uns für Unternehmen, die diesen Asphalt auf ihrem Firmengelände einsetzen wollen, mit Informationen zur Verfügung. Es ist doch eine gute Sache, wenn wir die Reifen sinnvoll verwerten und gleichzeitig eine Verbesserung des Asphalts erreichen.“ Besonders erfreulich sei, dass die Stadtverwaltung Wendlingen erste Tests im öffentlichen Bereich durchführt und in der Heinrich-Otto-Straße, ganz in der Nähe des Kurz-Firmengeländes, einen Abschnitt mit gummimodifiziertem Asphalt ausgestattet hat.

 www.kurz-karkassenhandel.de

**RECYCLINGTECHNIK
FÜR HÖCHSTE ANSPRÜCHE**





- Ein- & Zweiwellenzerkleinerer
- Schneidmühlen
- Hammermühlen
- Scheiben-, Trommel- & Schwingsiebe
- Förder-, Dosier- & Lagertechnik
- Recycling-Kompletanlagen

ZENO-Zerkleinerungsmaschinenbau Norken GmbH · ZENO-Platz 1 · D-57629 Norken
Tel.: +49 (0) 26 61 / 95 96 0 · Fax: +49 (0) 26 61 / 95 96 47 · info@zeno.de

www.zeno.de

SCHROTT24 ERWEITERT EIGENE PLATTFORM UM INDIVIDUALISIERBARE PARTNER-WEBSHOPS

Altmetallhändler und Recycler können durch einen eigenen Webshop mit geringem Aufwand ihre Online-Reichweite erhöhen und Geschäfte automatisiert abwickeln.

Schrott24, die nach eigenen Angaben größte europäische Online-Plattform für Altmetallhandel, führt als erster Anbieter in der Branche eine Webshop-Lösung für Altmetallhändler und -recycler ein. Mittelständische Händler und Recycler können so ohne großes Investment und Risiko ihre Online-Reichweite erhöhen und Ankäufe bis zu einer Größenordnung von 5.000 Euro automatisiert abwickeln. Transaktionsabhängige Kosten fallen nicht an. Die regionalen Altmetallpreise werden in den Online-Shops veröffentlicht und ständig aktualisiert. Schrott24 trägt damit weiterhin dazu bei, den Markt für Metallrecycling zu digitalisieren und die Preistransparenz zu erhöhen.

Der Schritt zu einer eigenen Online-Präsenz stellt in der Altmetall- und

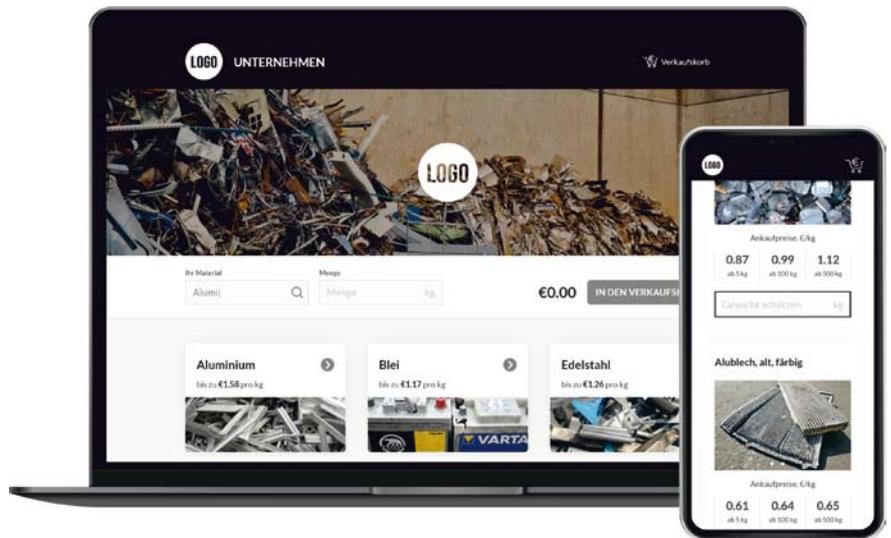


Abb.: Schrott24 GmbH

Recyclingbranche nach wie vor eine Hürde dar. Denn Online-Shops für Altmetallhandel haben spezifische Anforderungen (etwa hinsichtlich der Preisaktualität), die mit üblichen Standardsystemen nicht ohne weiteres zu realisieren sind. Als digitaler Vorreiter der Branche erweitert Schrott24 für seine Partner jetzt seine Plattform und

bietet ihnen ihren eigenen Webshop für den Ankauf von Altmetall an. Diese Partner-Webshops sind speziell auf die Bedürfnisse von Altmetallhändlern und Recyclern zugeschnitten.

Interessierte Händler und Recycler finden Detailinformationen unter www.schrott24.de/partnerwebshop

MEHR GLASRECYCLING – WENIGER CO₂

Behälterglashersteller in Europa haben sich zusammengeschlossen, um einen Hybrid-Elektroofen zu bauen, der zu 80 Prozent mit Ökostrom betrieben werden kann.

Zwanzig Unternehmen sind hierbei beteiligt. Michel Giannuzzi, Präsident der FEVE ist „sehr stolz“, dieses gemeinsame Industrieprojekt bekannt zu geben: „Die Hybridtechnologie verändert unsere Produktionsweise schrittweise und ermöglicht uns, den CO₂-Fußabdruck der Glasverpackungsproduktion erheblich zu reduzieren. Der Schritt ist ein wichtiger Meilenstein für den Glassektor bei der Umsetzung unse-

rer Dekarbonisierungsstrategie.“ Die Industrie arbeitet bereits in mehreren ihrer 150 Glasfabriken in ganz Europa mit Elektroöfen. Sie sind jedoch klein und werden ausschließlich zur Herstellung von (farblosem) Flintglas mit neuen Rohstoffen verwendet,



wobei nur sehr wenig oder gar kein Recyclingglas eingesetzt wird. Mit der neuen Technologie kann die Industrie mehr als 300 Tonnen pro Tag in jeder beliebigen Glasfarbe mit einem hohen Anteil an recyceltem Glas produzieren.

Glasverpackungshersteller Ardagh Group will den Ofen 2022 in Deutschland bauen. „Wir wollen die Machbarkeit des elektrischen Schmelzens in kommerziellem Maßstab demonstrieren, was den Markt für Glasverpackungen für Verbraucher revolutionieren würde“, erklärt CEO Martin Petersson.

www.ardaghgroup.com

Foto: Aktionsforum Glasverpackung

APK INVESTIERT IN LABORANALYTIK FÜR KUNSTSTOFFFREZYKLATE

Am 12. April 2020 stellte das Unternehmen seinen neuen Laborkomplex am Standort Merseburg fertig, in dem zunächst LDPE- und Polyamid-Rezyklate für ihren Einsatz in Verpackungen getestet werden. Über eine Million Euro hat das mittelständische Recyclingunternehmen in die Ausstattung der Testeinrichtung investiert.

Der Laborkomplex ermöglicht dem Team um Dr. Jürgen Flesch, Chief Technology Officer, und Hagen Hanel, Leiter Forschung- und Entwicklung, bisherige Verfahren des Kunststoffrecyclings weiter zu entwickeln, konzeptionelle Ansätze zu lösemittelbasierten Recyclinganlagen zu erstellen sowie die Verwertung verschiedenster Kunststoffströme zu analysieren. Flesch: „Unser erklärtes Ziel ist das Kunst-



Newcycling-Anlage der APK AG in Merseburg

stoffrezyklat mit neuwarenähnlichen Eigenschaften.“

Partner der APK können künftig von den umfassenden Testmöglichkeiten profitieren. Mechanische Prüfwerte sowie optische, physikalische und rheologische Eigenschaften können

von nun an im eigenen Haus getestet werden. Entsprechende Services stehen zudem potentiellen Kunden der APK zur Verfügung. Die Ausstattung des Labors umfasst im Wesentlichen: Schmelzflussindex-Messgerät, dynamische Differentialkalorimetrie-Analyse, Universalzugprüfmaschine, Pendelschlagwerk, Spritzgussmaschine, beheizbare Laborzentrifugen, Infrarot-Mikroskop, Infrarot-Spektrometer, Hochtemperatur-Gelpermeationschromatographie (HT-GPC) sowie ein Spektralphotometer zur Farbmessung. Dabei werden die Prüfungen entsprechend bestehender Normen durchgeführt, zum Beispiel gemäß DIN EN ISO 527-1 zur Bestimmung von Zugeigenschaften von Kunststoffen.

www.apk-ag.de

Foto: APK AG

WASTE:RESEARCH-STUDIE ZUR ENTSORGUNG GEFÄHRLICHER ABFÄLLE IN DEUTSCHLAND BIS 2030

Verschärfte rechtliche Rahmenbedingungen und Engpässe bei den Verwertungskapazitäten stellen den Markt vor große Herausforderungen. Das Aufkommen gefährlicher Abfälle hat sich deutlich erhöht. Die Einstufung von Produkten als gefährliche Abfälle oder die Neuregelung der Basler Konvention zur Ausweitung des Exportverbots von gefährlichen Kunststoffen auf EU-Ebene ab 2021 tragen zu zusätzlichem Aufkommen in Deutschland bei.

Auch die derzeitigen Entwicklungen rund um Covid-19 werden erhebliche Auswirkungen auf den Markt für gefährliche Abfälle haben. Kurzfristig erwartet wird, dass Kapazitäten frei werden, die für die steigende Menge von infektiösen Abfällen benötigt werden. Für die mittelfristige Entwick-

lung in den kommenden zwei bis drei Jahren wird hingegen ein Einbruch erwartet. Ein Grund hierfür ist die Krise in der Automobilindustrie.

Für die langfristig voraussichtlich wieder steigenden Volumina gefährlicher Abfälle sind viele Bundesländer mit ihren knappen Sonderabfallbeseitigungskapazitäten nur unzureichend vorbereitet; viele sind daher auf andere Einrichtungen, insbesondere in NRW, angewiesen. Doch auch die dort zu Verfügung stehenden Behandlungskapazitäten von jährlich circa sieben Millionen Tonnen sind voraussichtlich nicht ausreichend. Das hohe Alter vieler Verbrennungsanlagen stellt aufgrund teilweise längerer Stillstandzeiten (u. a. wegen Revision oder Abschaltung) ein erhebliches Risiko hinsichtlich Kapazitätsengpässen dar.

Und die voraussichtliche Einschränkung der Vermischung von gefährlichen Abfällen durch die Änderung des § 9 Kreislaufwirtschaftsgesetz (KrWG) und Einführung des § 9a KrWG kann ebenfalls zu Entsorgungsproblemen führen; da unzulässige Vermischungen fortan zu trennen sind, müssen bestehende Stoffströme im Markt umgelenkt werden.

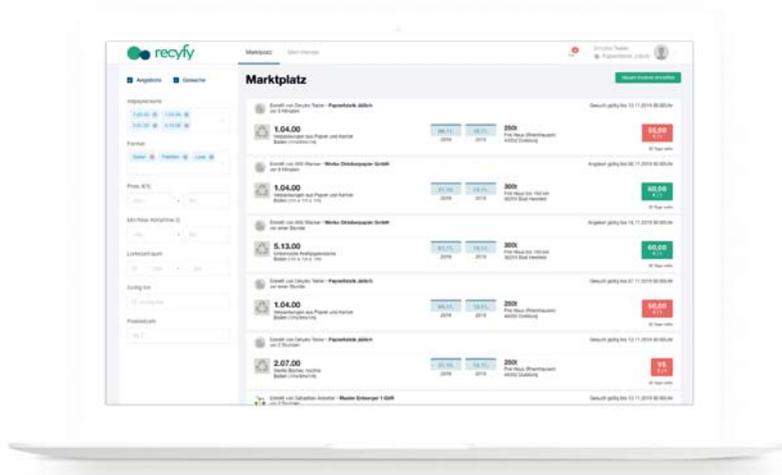
Vor diesem Hintergrund untersucht waste:research (eine Marke des Trend- und Marktforschungsinstitut trend:research) im Rahmen seiner Studie „Entsorgung gefährlicher Abfälle in Deutschland bis 2030“ Entwicklungen, Technologien und Verfahren zur Verwertung von Sonderabfällen in den nächsten zehn Jahren.

www.wasteresearch.de

NEUES DENKEN IN DER ALTPAPIERBRANCHE

Im vergangenen Februar lud die Altpapier-Plattform recyfy Branchenvertreter zu einem Workshop nach Düsseldorf ein. Papierproduzenten, Entsorger und Händler nutzten die Gelegenheit, sich über aktuelle Herausforderungen im Altpapierhandel und das Potenzial digitaler Lösungen auszutauschen.

Dass die Digitalisierung nicht aufzuhalten ist, war allen Workshop-Teilnehmern bewusst. Gerade in den vor- und nachgelagerten Prozessen, dem Reklamationsmanagement und



Screenshot Altpapier-Plattform recyfy

Quelle: recyfy

Über recyfy

recyfy ist eine Marke der WR Wertstoffbörse Recycling GmbH & Co. KG, die 2019 gegründet wurde. Als Online-Plattform für den Handel mit Altpapier setzt recyfy mit einer digitalen Lösung neue Impulse in der Altpapierbranche.

recyfy führt Anbieter und Verbraucher von Altpapier zusammen und ermöglicht ein einfaches Finden von Angeboten und Gesuchen. Mit der Automatisierung von Beschaffungs- und Abwicklungsprozessen werden die einzelnen Arbeitsschritte effizienter ausgeführt und damit Kosten reduziert. Eine direkte Folge ist die Freisetzung von vorhandenem Potenzial für die Aufrechterhaltung und Organisation der Entsorgungsdienstleistungen. Der Abfluss der Altpapiermengen wird gesichert, die Versorgungssicherheit und Flexibilität in der verarbeitenden Industrie erhöht. Die Firma ist ein Joint Venture von WEIG und GreenCycle und hat ihren Sitz in Berlin.

www.recyfy.com

der Erweiterung des Handelspartner-Netzwerks wurden große Potenziale erkannt. Gleichzeitig herrschte Einigkeit darüber, dass ein persönlicher Kontakt unverändert wichtig bleibt.

„Wir wurden heute definitiv nochmal darin bestätigt, dass eine Softwarelösung den Papierhandel wirklich unterstützen kann. Neben den offensichtlichen Themen, wie dem Marktüberblick oder der Wichtigkeit von ausreichenden Abstimmungsmöglichkeiten, sind verstärkt Themen hinsichtlich der Integration und Koordination entlang der Lieferkette diskutiert worden. Hier gibt es viele Möglichkeiten, wie die Digitalisierung Nutzen stiften kann“, sagt Raimund Graf, Manager Business Development von recyfy.

Die digitale Ära der Rohstoffbeschaffung

Erfreut über die Ergebnisse des Workshops und die rege Teilnahme zeigte sich im Nachgang auch Moritz J. Weig, geschäftsführender Gesellschafter bei

WEIG. „recyfy ermöglicht der Papierindustrie den Einstieg in eine neue, digitale Ära der Rohstoffbeschaffung. So überwinden wir das Denken in linearen Wertschöpfungsketten und schaffen neue Netzwerkstrukturen. Dies ermöglicht allen Beteiligten bessere Informationen für ihre jeweilige Entscheidungsfindung.“

Ähnlich sieht das auch Dietmar Böhm, Vorsitzender der Geschäftsführung von GreenCycle: „Durchgängige Prozesse mit möglichst hoher Standardisierung sind ein Schlüssel zum Erfolg. Besonders in der aktuellen Situation, in der uns die Corona-Pandemie in Atem hält, sehen wir, wie wichtig digitale Prozesse und Strukturen sein können. Nur dank dieser Technologien können wir momentan im Homeoffice, in Webkonferenzen, aber auch zum Beispiel mit beleglosen Dienstleistungen effizient weiterarbeiten. Daher ist es nachträglich betrachtet besonders erfreulich, dass recyfy auch weitere Branchenteilnehmer begeistern konnte, gemeinsam an neuen Ideen zu arbeiten.“

Kostenfreie Nutzung der Plattform

Aufgrund der durch die Corona-Krise bedingten aktuellen Verknappung des Rohstoffes Altpapier steuert recyfy eine unmittelbare Unterstützung hinsichtlich der optimalen Ressourcenallokation bei. Bis Ende Juni 2020 bietet recyfy die Nutzung der Plattform für Inserate und Transaktionen bis zu 500 Tonnen Altpapier kostenfrei an. „Die

Unternehmen müssen unabhängig agieren können, wenn es schwierig wird.

Knappheit an Altpapier wird gerade in der Krisenzeit deutlich und bedarf digitaler und intelligenter Werkzeuge. Unternehmen müssen unabhängiger agieren können. Mit dieser Aktion leistet recyfy einen wichtigen Beitrag zur Vereinfachung der Handelsabläufe zwischen den Marktteilnehmern“, erklärt René Drescher, der als neuer Geschäftsführer seit Mitte März das Wachstum der Plattform verantwortet.

TIRETECH GMBH NEUER PARTNER DER ZERTIFIZIERTEN ALTREIFEN-ENTSORGER (INITIATIVE ZARE)

Das Unternehmen wurde von Bernhard Brain und Karl Staudinger 2019 gegründet. Die TMRS-Anlage von TireTech ermöglicht eine Ausbringung von bis zu 3.000 Reifen in einer 8-Stunden-Schicht sowie eine täglich protokollierte Auswertung der Qualitätsprüfung. Anhand

der Auswertungen können die Reifen einer erweiterbaren Sortierung direkt zugeordnet werden. Die klaren Vorteile für Unternehmen und Mitarbeiter sind eine effiziente Ausbringung von bis zu 400 Reifen in der Stunde. Jeder Reifen wird nach Qualität protokolliert und digital gespeichert. Die TMRS-Anlage

wird modular zur Verfügung gestellt und nach individuellen Erfordernissen der Entsorger-Betriebe und gemäß Kundenwünschen konzipiert. Jede Anlage wird nach den deutschen Qualitätsstandards hergestellt.

 www.tiretech.de

UNTHA

shredding technology

The reliable brand!

50 JAHRE ZUVERLÄSSIGKEIT

Freuen Sie sich auf unsere genialen Innovationen!

Ihr Partner für zuverlässige und intelligente Zerkleinerungslösungen





Foto: Jochen Zellner, Lk Neustadt/Alsch-Bad Windsheim / abfallbid.de

ALTPAPIER IN EUROPA: ENORME UNSICHERHEITEN

Die Folgen der Coronavirus-Pandemie für den Altpapiermarkt sind schon jetzt drastisch. Wie sich die Situation in den kommenden Wochen weiter entwickelt, ist offen.

■ von Brigitte Weber

Die weltweite Ausbreitung von Covid-19 sowie die Maßnahmen zur Bekämpfung des Virus in den Ländern haben den europäischen Altpapiermarkt in einer ohnehin schwierigen Situation getroffen. Im Dezember 2019 hatte EuRIC, der Europäische Bund der Recyclingindustrien, in einem Positionspapier auf die – im Vergleich zum August vergangenen Jahres – weiter verschlechterte Lage aufmerksam gemacht. Zum Jahresende ließ nicht nur die Nachfrage der Altpapier einsetzenden Papierindustrie in Europa „periodisch“ nach. Hinzu kam, dass nach wie vor bestehende Handelsbeschränkungen auf internationaler Ebene den Abfluss der überschüssigen Tonnage im Umfang von rund acht Millionen Tonnen an erfasstem Altpapier verhindern. Nach der Statistik beträgt die jährlich in Europa gesam-

melte Altpapiermenge etwa 56 Millionen Tonnen, während die Papierfabriken in Europa Jahr für Jahr ungefähr 48 Millionen Tonnen dieses sekundären Rohstoffs einsetzen. Der Altpapier-Überfluss in Europa drückt auf die Preise, die unter anderem dazu dienen, die getrennte Sammlung und Aufbereitung des Altpapiers zu finanzieren.

Die Situation im Februar

Im Februar dieses Jahres meldete der Branchenverband der europäischen Papierindustrie Capi (Confederation of European Paper Industries), dass – nach den vorläufigen Zahlen – die Papierfabriken in den 18 „Capi-Ländern“** im Jahr 2019 insgesamt 89,5 Millionen Tonnen Papier erzeugt hatten, drei Prozent weniger als im Vorjahr. Der Anteil an

Verpackungspapieren stieg – im Vergleich zu 2018 (52,5 Prozent) – auf 54,1 Prozent, während die grafischen Papiere auf 32,8 Prozent abnahmen (2018: 34,9 Prozent) und Hygienepapiere gegenüber dem Vorjahr um ein Prozent auf einen Anteil von 8,5 Prozent zulegten. Im gleichen Zeitraum sank der Verbrauch an Papier und Karton in den „Cepi-Ländern“ um rund vier Prozent gegenüber 2018. Den Angaben zufolge wurde dieser Rückgang durch die nachlassende Wirtschaftsentwicklung sowohl in Europa als auch in anderen Regionen der Welt verursacht.

Diese Entwicklung setzte sich 2020 fort. So produzierte beispielsweise die deutsche Papierindustrie nach der Statistik des Verbands Deutscher Papierfabriken (VDP) im Januar und Februar dieses Jahres insgesamt 3,652 Millionen Tonnen Papier, Karton und Pappe (2019: 3,678 Millionen Tonnen). Nach wie vor wichtigster Rohstoff war Altpapier, wobei die eingesetzte Menge im Vergleich zum Vorjahreszeitraum (2,882 Millionen Tonnen) um 2,9 Prozent auf 2,799 Millionen Tonnen leicht sank.

Zur selben Zeit drückten die Altpapier-Überkapazitäten auf die ohnehin schwachen Preise, denn nach Weihnachten waren die Sammelmengen gestiegen und auch die Papierindustrie hatte ihre Lager gefüllt. Gleichzeitig blieben die Möglichkeiten für den Altpapierexport weiterhin eingeschränkt.

Die Situation im März

Die Coronavirus-Pandemie hat die geschilderte Situation umgekehrt, denn das Material, das vorher im Überfluss vorhanden war, wurde aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Krise knapp. Um die Verbreitung des Virus zu verlangsamen, hatten die Regierungen der europäischen Länder – in unterschiedlichem Ausmaß – unter anderem Ausgangs- und Reisebeschränkungen, Geschäftsschließungen und Produktionsstopps verhängt. Dieser „Lockdown“-Modus – aber auch die in der Regel zwei Wochen dauernde Quarantäne von Personen, die sich infizierten oder eine Infektion befürchteten – führte unter anderem dazu, dass Wertstoffhöfe schlossen und auch die sonst üblichen Anfallstellen wie Fabriken und Großmärkte kein Altpapier mehr liefern konnten. Außerdem war die Logistik beeinträchtigt, da Importe durch Grenzschließungen, Lkw-Rückstaus an den Grenzen oder Ausfall von Mitarbeitern bei Logistikdienstleistern kaum noch stattfanden.

In Deutschland meldete sich der bvse-Bundesverband Sekundärrohstoffe und Entsorgung am 23. März zu Wort und reagierte damit auf die gesunkenen Sammelmengen im Land, dass der Rohstoffbedarf der Papierindustrie „sehr hoch“ sei, vor allem bei Herstellern von Hygienepapieren und Verpackungen. „Wir müssen alles daran setzen, die

„Auch Zulieferbranchen sollten als systemrelevant eingestuft werden.“

Altpapiersammelstruktur in Deutschland aufrecht zu erhalten“, wurde bvse-Geschäftsführer Thomas Braun zitiert. Die aktuellen Probleme durch Covid-19 und das niedrige Vergütungsniveau für Altpapier dürften keinesfalls dazu führen, die kommunale Altpapiererfassung zurückzufahren. Es komme jetzt darauf an, die bestehenden privaten und kommunalen Sammlungen für Altpapier konsequent und regelmäßig durchzuführen und damit ernste Konsequenzen in der Lieferkette zu vermeiden. Wenn kommunale Unternehmen personelle Engpässe hätten, stehe die private Altpapierwirtschaft bereit, ihre kommunalen Kollegen in dieser außergewöhnlichen Situation zu unterstützen.

www.austropressen.com

Besuchen Sie uns:



Wir bringen Ihren Abfall in Form!

Für jeden Betrieb und jedes Material, ob Papier, Kartonagen, Folien, Schaumstoff, Dosen, PET-Flaschen oder Blechfässer bietet Austropressen eine maßgefertigte Entsorgungslösung.



4863 Seewalchen, Austria
Tel.: +43 (0)7662/8218
sale@austropressen.com



Der Verband kommunaler Unternehmen (VKU), der rund 1.500 Stadtwerke und kommunalwirtschaftliche Unternehmen in Deutschland vertritt, unterstrich einige Tage später, dass die Abfälle – auch die Wertstofffraktionen – weiterhin so entsorgt würden wie vom Bürger bereitgestellt. Ausnahmen von der getrennten Sammlung machten die Kommunen nur dann, wenn pandemiebedingt Personalressourcen fehlten oder um das eigene Personal – zum Beispiel auf Wertstoffhöfen – vor Infektionen zu schützen und das Abstandsgebot zu wahren.

In Großbritannien zeigte sich der Recyclingverband The Recycling Association ebenfalls beunruhigt, berichtete der „Guardian“ Ende März, weil immer mehr Kommunen die Wertstoffsammlungen einstellten. Den Angaben zufolge rechnete der Verband mit einer Altpapier-Verknappung im Hinblick auf die Herstellung von Verpackungen für Lebensmittel und pharmazeutische Produkte. Deutschland, der größte Markt in Europa, beziehe erhebliche Mengen an Fasern aus Polen, aber die deutsch-polnische Grenze sei geschlossen und Material werde jetzt in Großbritannien und Frankreich gesucht.

Auch in Frankreich gab es Probleme, zumal Sortieranlagen ebenso wie Papierfabriken die Betriebstätigkeit einstellten, wie Medienberichten zu entnehmen war. In Italien wurden „nicht lebensnotwendige“ Betriebe geschlossen. Nicht anders sah die Situation in den Niederlanden aus, wo

„In diesen schwierigen Zeiten ist es wichtiger denn je, die Versorgung der Industrie aufrecht zu erhalten.“

etliche Gemeinden die Altpapiererfassung gestoppt hatten. Am 18. März riefen die nationalen Branchenverbände VNP (Koninklijke Vereniging van Nederlandse Papierfabrieken), FNOI (Federatie Nederlandse Oudpapier Industrie), Nedvang und PRN (Stichting Papier Recycling Nederland) dazu auf, die Sammlungen wieder aufzunehmen.

Ziel: Anerkennung als systemrelevant

Nicht nur die Europäische Föderation der Entsorgungswirtschaft (FEAD) drängte im März darauf, Entsorgungs- und Recyclingaktivitäten als grundlegende öffentliche Dienstleistungen in jedem Mitgliedsland der Europäischen Union anzuerkennen. Auch die innereuropäische Abfallverbringung sei essenziell, zumal die Abfallketten – wie die Lieferketten in allen anderen Industriebereichen der EU – auf grenzüberschreitende Transporte angewiesen seien, da viele Mitgliedstaaten nicht über sämtliche Anlagen zur Behandlung aller Abfallfraktionen verfügten.

EuRIC als Dachverband der Recyclingwirtschaft betonte in seinem Statement unter anderem, dass er die Klassifikation der Branche als strategischen Sektor in allen Mitgliedstaaten der EU anstrebt, und forderte die EU-Kommission auf, eine Liste an strategischen/kritischen Sektoren aufzustellen, worin auch die Entsorgungs- und Recyclingwirtschaft eingeschlossen sein soll. Darüber hinaus forderte EuRIC, dass Sekundärrohstoffe – gleichgültig ob als Abfall oder Produkt eingestuft – während der Corona-Krise auch über Grenzen hinweg an europäische Produktionsanlagen geliefert werden können, die noch in Betrieb sind.

Wie der europäische Verband Cefi unterstrich auch der Europäische Altpapiererrat (EPRC) im März, Behörden sollten wichtige Branchen wie die Papierindustrie in die Lage versetzen, die Produktion weiterzuführen, sowie den Transport und grenzüberschreitende Lieferungen für die Versorgung mit entsprechenden Waren erleichtern. In diesen schwierigen Zeiten sei es wichtiger denn je, die Versorgung der Industrie aufrecht zu erhalten, um Verpackungen für essenzielle Produkte sicherzustellen, wurde Angelika Christ, Vorsitzende des EPRC, zitiert.

Die Unternehmen der deutschen Papierindustrie haben alle Maßnahmen ergriffen, um das innerbetriebliche Infektionsrisiko für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu minimieren und so auch die weitere Produktion von Papier, Karton, Pappe und Zellstoff sicherzustellen, informierte der Verband Deutscher Papierfabriken (VDP). Jedoch würden Produktionseinschränkungen befürchtet. Daher habe die Branche die Politik in Bund, Ländern und Kommunen aufgefordert, die Herstellung von Papierprodukten, die für die Grundversorgung der Bevölkerung notwendig sind, als systemrelevant einzustufen. Entsprechende Produktions-

anlagen müssten durchgehend in die Ausnahmekataloge zur kritischen Infrastruktur einbezogen werden. Dies sei derzeit in Deutschland noch nicht überall erfolgt.

Die Hersteller von Wellpappe haben dieses Ziel schon erreicht. Ende März meldete der deutsche Verband der Wellpappen-Industrie (VDW), dass die Branche als systemrelevant anerkannt ist. „Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat in den aktuellen ‚Leitlinien KRITIS Ernährung‘ Betriebe zur Herstellung von Verpackungen und Verpackungsmaterial für Erzeugnisse der Ernährungsindustrie aufgeführt“, berichtete die Vereinigung.

Laut VDW hatte sich die Branchenvertretung mit anderen Verbänden der Verpackungsindustrie in einer Stellungnahme an die Bundesregierung gewandt. Die Einstufung als systemrelevant bedeutet für die Wellpappenhersteller, „dass sie von Pandemie-bedingten Betriebsschließungen, unter Berücksichtigung des notwendigen Gesundheitsschutzes, ausgenommen würden. Damit verbunden sind außerdem befristete Maßnahmen, um ausreichend Arbeitskräfte beschäftigen zu können.“

Wie der Verband weiter berichtete, hatten die deutschen Wellpappenhersteller deutlich gemacht, dass sie die Belieferung der Hersteller von Lebensmitteln, medizinischen Gütern und Medikamenten mit leistungsfähigen Transportverpackungen aus Wellpappe sicherstellen. In Deutschland werden etwa zwei Drittel aller Waren in Wellpappe verpackt, um in die medizinischen Versorgungszentren und in die Geschäfte des Einzelhandels sowie zu den Verbrauchern zu gelangen.

Um Liefersicherheit aufrecht erhalten zu können, sind die Wellpappenhersteller auf die zuverlässige Versorgung durch ihre Zulieferer angewiesen, betonte der Verband. „Für die Herstellung von Transportverpackungen, in denen Müsli, Konserven oder Reinigungsmittel transportiert werden, benötigen wir unter anderem Papier, Leim und Druckfarben“, so VDW-Geschäftsführer Dr. Oliver Wolfrum. „Daher ist es wichtig, dass auch unsere Partner aus den Zulieferbranchen als systemrelevant eingestuft wurden.“

*) Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Spanien, Schweden, Tschechische Republik und Ungarn.

Vom Treibhausgas zum Hightech-Rohstoff:

AUS CO₂ WIRD CARBON BLACK

Am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) entsteht im Forschungsprojekt „Necoc“ eine Versuchsanlage zur aktiven Reduktion des atmosphärischen Kohlendioxids (CO₂).

Die Anlage im Containermaßstab produziert aus dem in der Umgebungsluft enthaltenen CO₂ das hochreine Kohlenstoffpulver „Carbon Black“, welches industriell als Rohstoff für Hightech-Anwendungen genutzt werden soll. „Carbon Black kann in der Elektronik-, Druck- oder Bauindustrie eingesetzt werden“, ergänzt Professor Thomas Wetzel vom Institut für Thermische Verfahrenstechnik (TVT) und Leiter des Karlsruher Flüssigmetalllabors Kalla am Institut für Thermische Energietechnik und Sicherheit (ITES) des KIT.

In der Versuchsanlage wird mithilfe eines Adsorbers CO₂ zunächst aus der Umgebungsluft gefiltert (Direct-Air-Capture-Verfahren, DAC). An-

schließend wird es zusammen mit erneuerbarem Wasserstoff in einem mikrostrukturierten Reaktor in Methan und Wasser umgewandelt. Das erzeugte Methan dient als Kohlenstoffträger für den weiteren Prozess und wird in einen mit flüssigem Zinn befüllten Blasenreaktor geleitet. In den aufsteigenden Methanblasen kommt es zur Pyrolysereaktion, bei der Methan in seine Bestandteile zerfällt. Diese sind zum einen Wasserstoff, der direkt in die Methanisierung zurückgeführt wird, sowie fester Kohlenstoff in Form von mikrogramularem Pulver, dem Carbon Black.

Das Forschungsprojekt „Necoc“ (steht für: Negative Carbon Dioxide to Carbon) wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) für drei Jahre mit insgesamt 1,5 Millionen Euro gefördert.

Alle Prozessschritte wurden von den beteiligten Forschenden bereits bis zum Labormaßstab entwickelt. Der entscheidende Vorteil gegenüber den bisher vorgeschlagenen Konzepten zur Reduzierung von atmosphärischem CO₂ – etwa Carbon-Capture-and-Storage-Methoden (CCS), bei denen die Speicherung von CO₂ in tiefen Gesteinsschichten vorgesehen ist – liegt dabei vor allem im Endprodukt Carbon Black: Fester Kohlenstoff sei viel weniger komplex in der Handhabung als CO₂ und sogar als Rohstoff nützlich. Bislang sei Carbon Black hauptsächlich aus fossilem Erdöl hergestellt worden. Insofern sei das Verfahren in mehrfacher Hinsicht ein technologischer Ansatz für eine nachhaltige Zukunft: „Es kombiniert den direkten Beitrag zur Lösung des Klimaproblems mit einem Baustein einer postfossilen Rohstoffversorgung.“

 www.kit.edu

SCHROTTSUCHE IN INHOMOGENEM MARKT

Die weltweiten Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie sind in der modernen Industriegeschichte beispiellos. Welche Folgen dies auf die weitere konjunkturelle Entwicklung haben wird, ist nicht vorhersagbar. Der Bundeswirtschaftsminister spricht von massiven Nachfrage- und Angebotsschocks, durch die sich die noch zum Jahresanfang positive Entwicklung der Konjunktur umkehrt. Dies war für die deutsche Schrottwirtschaft am Schrottaufkommen bereits deutlich zu spüren.

Am Monatsanfang April waren die Verbraucher der Ansicht, dass der Schrottpreis nicht zuletzt durch den plötzlichen Einbruch der Exportpreise deutlich sinken müsse. Den Lieferanten wurden Schrottpreisreduzierungen von 40 bis 60 Euro pro Tonne im Vergleich zum Vormonat angeboten. Es gab Abschlüsse auf diesem Niveau, die aber nicht das Marktgeschehen widerspiegelten, sodass der Widerstand der meisten Lieferanten anstieg. Die Baustahlhersteller hatten im Vergleich zum Vormonat einen unverändert hohen Schrotbedarf, während er bei vielen anderen Herstellern deutlich geringer und in der Folge die Nachfrage entsprechend ungleich verteilt war. Nachdem die Bundesregierung ab dem 22. März 2020 Kontaktbeschränkungen verfügte und nach und nach weitere Maßnahmen zur Stilllegung des öffentlichen Lebens folgten, begannen einige Industriebetriebe, die Produktion zu drosseln oder, wie beispielsweise die Automobilindustrie, die Bänder stillzulegen. Das Neuschrottaufkommen reduzierte sich daher sehr schnell und liegt nach Schätzungen des Handels derzeit noch bei rund 30 Prozent gegenüber dem vor der Krise. Insgesamt war die Auslastung der Entfallstellen sehr unterschiedlich.

Da die Unternehmen der Schrottwirtschaft systemrelevant sind, waren Sammlungen und die Schrottannahme unter verschärften hygienischen Bedingungen und einem ausreichenden Schutz der Mitarbeiter möglich. Aus Handelskreisen wurde berichtet, dass der Zulauf bei den Unternehmen, die Privatanlieferungen erlaubten, nach einem Anstieg in der 14. und 15. Kalenderwoche nach Ostern deutlich nachließ. Viele Abbrüche wurden verschoben, sodass das Altschrottaufkommen je nach Region schätzungsweise um 40 bis 60 Prozent unter dem normalen April-Niveau lag. Das knapper werdende Schrottangebot und die sinkende Lieferfreudigkeit des Handels bei einem wiedererstarkenden Kaufinteresse der Exporteure veranlasste einige Abnehmer, ihre Angebotspreise ab der 15. Kalenderwoche schrittweise zu korrigieren. Letztendlich ist der Schrott im Durchschnitt mit einem Abschlag von etwa 20 bis 25 Euro gehandelt worden, wobei die Preisspanne je nach Werk, Sorte und Zeitpunkt des Verkaufs bei unveränderten Preisen bis zu

Abschlägen von 50 Euro pro Tonne gelegen hat. Stahlwerke mit ausstehenden Altverträgen drängten verstärkt auf Erfüllung, was ein weiterer Baustein für die Inhomogenität des April-Marktes war. Im Endeffekt ist kaum ein Werk mit den gewünschten Mengen versorgt worden, was die langandauernden Verhandlungen bestätigten.

Nachbarländer

Im von der Pandemie schwer getroffenen Italien hat die Regierung das wirtschaftliche Leben rigoros lahmgelegt. Im Rahmen eines Vierstufenplanes soll die Wirtschaft je nach volkswirtschaftlicher Relevanz nun wieder sukzessive hochgefahren werden. Die italienischen Stahlwerke, die bis auf zwei Ausnahmen von Ende März bis zur 17. Kalenderwoche nicht produziert haben, laufen seit dieser Woche langsam wieder an, wodurch ihr Schrotbedarf steigt. Viele Verbraucher äußerten gegenüber ihren ausländischen Lieferanten den Wunsch, die ausgesetzten Verträge wieder zu aktivieren. Die noch Anfang April ausgehandelten Kontrakte waren zum Teil mit einem Abschlag von 20 bis 25 Euro pro Tonne vereinbart worden. Bei Neuabschlüssen sind die Abschläge geringer, beziehungsweise das im März vereinbarte Preisniveau wird fortgeschrieben. Das Herunterfahren des öffentlichen Lebens war in Italien deutlich schärfer als in Deutschland, sodass unklar ist, mit welchen Schrottmengen die Werke möglicherweise aus dem Inland versorgt werden können. Die in geringem Umfang abgeschlossenen neuen Lieferverträge gelten bis zum 8. Mai. Für die strengen Schutzmaßnahmen in Frankreich gibt es kaum Lockerungen, obwohl erste Anfragen einzelner Verbraucher über die Auslieferung von Altverträgen vorliegen. Nach zähen Verhandlungen mit dem Verbraucher in Luxemburg lagen die durchschnittlichen Preisreduzierungen je nach Sorte bei 20 bis 25 Euro pro Tonne. Der niederländische Markt war geprägt von rasantem Exportgeschehen. Nach dem Absturz von mehr als 50 Euro im Zeitraum Mitte bis Ende März haben sich die Preise aktuell um knapp 40 Euro pro Tonne frei Lager erholt.

In Tschechien lagen die Abschläge der Verbraucher bei bis zu 6 Euro pro Tonne. Auch hier stützten sich die Werke auf die Auslieferung von Altverträgen, sodass die Neuabschlüsse überschaubar blieben. Aus tschechischen Kreisen war zu hören, dass das Schrottaufkommen im April um 50 bis 70 Prozent gegenüber März gesunken ist. Bei einer recht guten Inlandsnachfrage sind in Polen die Preise um bis zu 10 Euro pro Tonne gefallen. Bei hohem Bedarf suchten die Abnehmer in der Schweiz ebenfalls Material und boten je nach Werk und Zeitpunkt des Abschlusses Abschläge von 20 bis 40 Euro pro Tonne an. In Österreich haben die Ver-

braucher – wie in wohl den meisten europäischen Ländern – nicht alle gewünschten Mengen bekommen. Die Preisreduzierungen bewegten sich bei bis zu 20 Euro je nach Werk und Sorte. Wie im übrigen Europa verlief auch im Vereinigten Königreich der Aprilhandel in verschiedenen Phasen. Die Stahlwerke gingen aufgrund der allgemeinen Situation mit Abschlügen von bis zu umgerechnet 70 Euro pro Tonne in die erste Verhandlungsrunde und konnten dazu sogar Mengen kaufen. Mit zunehmendem Widerstand der Lieferanten boten sie ein paar Tage später Abschlüge von rund 45 Euro pro Tonne an, wozu wieder Mengen in geringem Umfang beschafft werden konnten. Die Gießereien reduzierten die Preise nur um rund 20 Euro pro Tonne. Schnell kristallisierte sich heraus, dass Schrottaufkommen und Nachfrage im Ungleichgewicht waren, zumal alle größeren Schrotthändler die Annahme von Privaten gestoppt hatten. Die Automobilproduktion ruht, aber auch die Baustellentätigkeit läuft erst sehr langsam und nur in ländlichen Regionen wieder an.

Gießereien

Trotz der zum Teil stillstehenden oder gedrosselten Produktionen bei ihren Kunden hatten einige Gießereien einen hohen Bedarf, während andere mit Kurzarbeit oder mit reduzierten Schichten auf die Ausnahmesituation reagierten. Der Schrotthandel hatte teilweise Mühe, seine Abnehmer wegen des Produktionsschrottmangels mit speziellen Gießereisorten zu versorgen. Einzelne Verbraucher lösten sich sogar vom gewohnten Preisindex. Die frei verhandelten Preise lagen je nach Sorte und Abnehmer bei Abschlügen von bis zu 15 Euro pro Tonne. Die Krise erhöht den wirtschaftlichen Druck auf Produzenten, deren Versicherbarkeit im Fokus steht.

Tiefseeexport

Eine unerwartet lebhafte Nachfrage der türkischen Schrottverbraucher in der 15. und 16. Kalenderwoche war mit

Preissteigerungen von rund 45 US-Dollar pro Tonne, bezogen auf Anfang April, verbunden. Sowohl türkische als auch andere Importeure kauften europäischen Schrott, wodurch die Preise frei Tiefseelager um bis zu 40 Euro pro Tonne zulegten und sich stabilisierten. Da Ende der 17. Kalenderwoche der Ramadan beginnt, haben sich Käufer und Verkäufer vorerst zurückgezogen, zumal der Maibedarf der türkischen Verbraucher gedeckt zu sein scheint. In der oben genannten Kaufphase war zu beobachten, dass die türkischen Werke verstärkt kleinere Schiffsladungen auf dem Kontinent von Händlern – die üblicherweise nicht im Tiefseehandel tätig sind – gekauft haben, was ungewöhnlich war und dem festen Angebotsmarkt geschuldet ist.

Schlussbemerkungen

Wegen der doch recht angespannten Marktlage im April scheinen nochmalige Preissenkungen im Mai mehr als unwahrscheinlich. Die Stahlproduktion läuft in Europa langsam wieder hoch, während der Schrottentfall mit einer gewissen Zeitverzögerung hinterherhinkt. Niemand kann sagen, wie sich die Konjunktur und damit die Industrieproduktion tatsächlich entwickeln werden. Ebenfalls unsicher ist das Konsumverhalten der Verbraucher. Die Wirtschaftsinstitute gehen zwar von einer wirtschaftlichen Erholung in der zweiten Jahreshälfte aus; die Zuverlässigkeit der Prognosen muss sich aber erst noch zeigen. Im Moment verzögern die zum Teil unterbrochenen Lieferketten bei einigen Industrie- und Gewerbeunternehmen das reibungslose Hochlaufen der Produktion, und die Logistik ist nicht nur im Bereich der Binnenschifffahrt ein Engpass.

Die Schrottwirtschaft kämpft mit hohen Fixkosten, die bei vielen Unternehmen über die aktuellen Umsätze nicht gedeckt sind. Es bleibt zu hoffen, dass sich das Wirtschaftsleben bald wieder in normaleren Bahnen bewegen kann.

■ Redaktionsschluss 22.04.2020, BG-J/bvse

Individuelle Förderanlagen






Gurtbandförderer

Plattenbänder

Aufgabe- und Dosierbunker

Kettengurtförderer

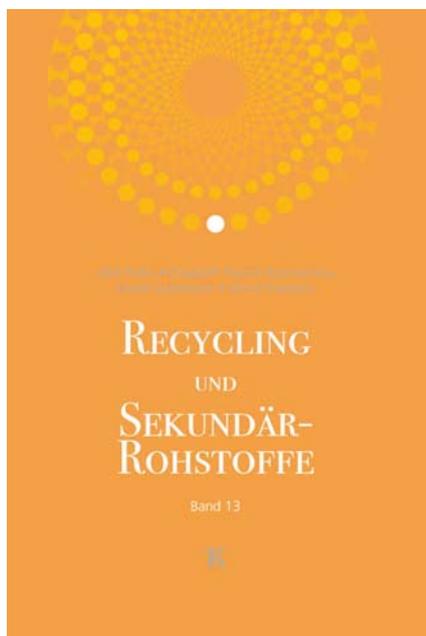


Lommatzsch · Dresden
 Tel.: (03 52 41) 82 09-0
 Fax: (03 52 41) 82 09-11
www.kuehne.com

Business as Unusual gefordert:

BAND 13 VON „RECYCLING UND SEKUNDÄRROHSTOFFE“ ERSCHIENEN

Abb.: TK Verlag



anderer Artikel untersucht, wie sich vorhandenes Einkommen so in Konsum umsetzen lässt, dass die Umwelt möglichst wenig geschädigt wird. Sein Verfasser kommt zum auf den ersten Blick erstaunlichen Ergebnis, dass jenes Produkt am ökologisch sinnvollsten gekauft wird, das – gemessen an der Umweltbelastung – am meisten kostet. Und eine Arbeitsgruppe innerhalb der Circular Economy Initiative Deutschland rät mit Hinblick auf die Kreislauffähigkeit von Lithium-Ionen-Batterien, schon heute mit der Entwicklung von Geschäftsmodellen und der Errichtung von Rücknahme-, Reuse- und Recycling-Strukturen zu beginnen – und zwar als „Business as Unusual“.

Nicht jedes Recycling ist ökologisch sinnvoll

Die Rubrik wird ergänzt durch einige wirtschaftliche Analysen, die zum Beispiel den Beitrag der Circular Economy zur Minderung der Rohstoffkritikalität beziehungsweise der Steigerung der Versorgungssicherheit beleuchten, untersuchen, inwieweit Elektroautos mit neuen Technologien, aber auch anspruchsvollen Komponenten und Materialien den Anforderungen der Circular Economy entsprechen, und hinsichtlich Klimarelevanz von Primär- und Sekundärmetallen klarstellen, dass nicht jedes Recycling oder Closing-the-Loop unter ökologischen Kriterien sinnvoll erscheint.

Elaborierte Sortiertechnik gesucht

Die Session „Kunststoffe“ startete mit einem Vortrag, der die Realität bei Sortierung und Recycling dieses Materials zeigte: zurückgehende Langlebigkeit und Reparierbarkeit, Nutzung nur kleiner Mengen von Monostoffen

sowie steigende Produktions- und Abfallmengen. Die Autoren kommen aber auch zu dem Schluss, dass sich die Bedingungen in den nächsten Jahren so verändern, dass der Einsatz von Sekundärrohstoffen in allen Bereichen „schon rein wirtschaftlich sinnvoll sein“ werden. Verständlicher Weise muss dann eine elaborierte Sortiertechnik zur Verfügung stehen, um die sich mehrere Tagungsbeiträge drehen. Sie behandelten die Recyclingfähigkeit neuer Materialien, untersuchten Entwicklungen im Bereich von Closed-Loop-Recycling, stellten Tracer-Based Sorting vor und boten einen Überblick über Chemisches Recycling, darunter das ReOil-Verfahren und der Prozess der Katalytischen Tribochemischen Konversion (CTC).

Auf dem Weg zu „Metallrecycling 4.0“

Das Kapitel „Metalle und Elektronikschrott“ präsentiert eine Reihe von Verfahren zur Aufbereitung dieser Materialien zu Sekundärrohstoffen. Sie betreffen das nachhaltige Recycling von Aluminiumdosen und das Verhalten von Magnesium-Silizium-reichen Phasen von Getränkedosenblech. Hinzu kommen Arbeiten zur Verwertung metallhaltiger Schlämme, Pulver und Stäube, zur Charakterisierung von Metallschrotten durch Multisensorik und zum Einsatz der laserinduzierten Plasmaspektroskopie, die den Weg zu einem „Metallrecycling 4.0“ ebnen könnte. In den Bereich Elektroschrott fallen unter anderem Vorträge über die Cenelec 50625-zertifizierte Elektro(nik)-Schrottbehandlung, über die Effizienz von Urban Gold-Prozessen, über die optimierte Behandlung und Zerlegung von Haushaltskleingeräten sowie über das Verbundprojekt „Display“, dessen technische Gesamt-

Sekundärrohstoffe gewinnen zunehmend an Bedeutung hinsichtlich Ressourcensicherung, heißt es im Vorwort zu Band 13 einer Buchreihe, die aus diesem Grunde ab jetzt unter dem Titel „Recycling und Sekundärrohstoffe“ firmiert. Dieser aktuell erschienene Tagungsband des Thomé-Kozmiensky-Verlags enthält die Vorträge der Berliner Recycling- und Sekundärrohstoff-Konferenz, die – noch vor Ausbruch der Corona-Epidemie – am 3. und 4. März in Berlin stattfand.

Umwelt möglichst wenig schädigen

Etliche Beiträge unter der Rubrik „Rahmenbedingungen“ gehen weit über das hinaus, was man sich aus juristischer oder politischer Perspektive darunter vorstellen könnte. So wird hier beispielsweise in einem Vortrag nach den vielfältigen einflussgebenden Parametern gefragt, die die jetzige Gesellschaft zu einer nachhaltigen handelnden machen könnten. Ein

lösung der Aufbereitung von Bildschirmgeräten und Leiterplatten dient.

Vor allem Lithium-Ionen-Batterien

Die Sparte „Batterien“ hätte gut und gerne auch in „Lithium-Ionen-Batterien“ umbenannt werden können, drehten sich doch fast sämtliche Reden mehr oder weniger um dieses Thema. So standen Umgang und Lagerung von Lithiumbatterien auf der Vortragsliste, ebenso das Brandrisiko von und Brandschutztechnologien für Lithium-Ionen-Batterien, deren sichere Aufbereitung durch thermische Konditionierung, die Vermeidung von Lithiumverlusten während des thermischen oder chemischen Recyclings, die problematische Kreislaufführung einiger Batterietypen und schließlich die Herstellung einer alternativen Nickel-Kobalt-Legierung aus der hydrometallurgischen Aufbereitung von Lithium-Ionen-Batterien. Ergänzend informiert ein ausführlicher Vortrag über die aktuelle Rechtslage des Batteriegesetzes und die Änderungsvorhaben des ministeriellen Arbeitsentwurfs.

Cloudbasierter Rohstoffhandel: vorteilhaft

Die letzten 80 Seiten des Tagungsbandes sind „Digitalisierung und Robotik“ gewidmet, wobei sich streng genommen nur ein – ausgesprochen interessanter – Beitrag auf robotergestützte Demontage konzentriert und über die Komponenten einer prototypischen Konzeptanlage berichtet – Stichworte: Robot Cognition Processor, System

Perception Unit und Dissassembly Execution Unit. Die anderen Vorträge beleuchten die einzelnen Komponenten einer Prozessstrecke zum Ausschichten von Leiterplatten, die Optimierung von Steuerungselementen für Rohstoff- und Informationsflüsse in der Kreislaufwirtschaft sowie das Projekt „Recycling 4.0“, die Vorteile eines cloudbasierten Rohstoffhandels für die Metallschmelze und als letztes Thema modulare Beleuchtungssysteme als Dienstleistung.

„Sekundärrohstoffe gewinnen zunehmend an Bedeutung hinsichtlich Ressourcensicherung“

Neu und vielfach prospektiv

Dieser Band 13 der genannten Schriftenreihe schließt in Informationsbreite und -tiefe nahtlos an die vorangegangenen Kongressberichte des Thomé-Kozmiensky-Verlags an. Durch Themen- und Referenten-Auswahl dürfte er erfolgreich zum Diskurs zwischen Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und

Gesellschaft beitragen. In jedem Fall hält sein Leser ein interessantes Buch in der Hand, das teils aus der Praxis, teils aus der wissenschaftlichen Forschung neue und vielfach prospektive Informationen und Hinweise liefert. Das in den Artikeln enthaltene Hintergrundwissen der Autoren steht auch dann noch zum Nachschlagen und als Diskussionsgrundlage zur Verfügung, wenn die Aktualität des Artikels selbst nachgelassen haben wird.

In diesem Zusammenhang müssen sich die Herausgeber des Tagungsbandes eine kleine Kritik gefallen lassen. Der Band ordnet die Vorträge des Kongresses insgesamt fünf Kategorien zu, sodass die Beiträge zur Session „Gesamt- und Betriebswirtschaftliche Betrachtungen“ dem Buch-Kapitel „Rahmenbedingungen“ subsumiert wurden. In gleicher Weise wurden die Ergebnisse der „Metall“- und der „Elektro(nik)schrott“-Sitzungen im Kapitel „Metall und Elektronikschrott“ zusammengefasst. Zum besseren Finden beim späteren thematischen Nachschlagen wäre es empfehlenswert gewesen, der Sessions-Einteilung des Kongresses zu folgen. Das soll aber keinesfalls den Verdienst von Konferenzorganisatoren und Buchherausgebern schmälern, deren Wunsch, „ein gleichzeitig aktuelles und zukunftsweisendes Programm gestaltet zu haben“, voll in Erfüllung gegangen ist.

■ Recycling und Sekundärrohstoffe – Band 13, hrsg. von O. Holm, E. Thomé-Kozmiensky, D. Goldmann, B. Friedrich, Neuruppin 2020, ISBN 978-3-944310-51-0



Schleifschlamm-Verwertung:

ZF FRIEDRICHSHAFEN GEWINNT MIT RUF-PRESSEN MILLIONEN LITER ÖL ZURÜCK

In ihren Werken in Passau und dem benachbarten Thyrnau hat die ZF Friedrichshafen AG in den vergangenen zwölf Jahren rund 1,75 Millionen Liter wertvolles Öl durch das Verpressen der Schleifschlämme in Brikettieranlagen von Ruf Maschinenbau zurückgewonnen. Neben der Umweltentlastung bietet das große wirtschaftliche Vorteile: Die beiden Pressen Typ RUF 4/2800/60S amortisierten sich in einem halben beziehungsweise in rund zwei Jahren.

Die ZF Friedrichshafen AG ist einer der weltweit größten Automobilzulieferer mit 230 Standorten in 40 Ländern. Gefertigt werden jährlich rund 200.000 Achsen und Getriebe sowie weitere Antriebskomponenten, die in Land- und Baumaschinen, Staplern, Bussen und Sonderfahrzeugen zum Einsatz kommen. Am Standort Thyrnau produzieren die Mitarbeiter außerdem Kegelradsätze und Stirnräder – auch für die konzerneigenen Elektrofahrzeug-Antriebe, insgesamt zwei Millionen pro Jahr.

Bis zu 300 Tonnen Schleifschlamm pro Jahr

Im Werk Thyrnau entstehen an 35 Schleifmaschinen aktuell zwischen 250 und 300 Tonnen Schleifschlamm pro Jahr. Dieser besteht zu einer Hälfte aus Stahlpartikeln – letztlich mikroskopisch feinen Spänen – mit Schleifscheibenabrieb, zur anderen Hälfte aus Schleiföl. Bis 2006 hatten die Techniker dort mit eigenen Konstruktionen Teile des Öls aus dem Schlamm herausgepresst. „Doch damit konnten wir bei Weitem nicht diese großen Öl-Mengen rückgewinnen, wie es uns mit der Ruf-Presse gelingt“, sagt Johann Zinöcker, der im Werk das Umwelt- und Energiemanagement verantwortet.



Fotos: Ruf Maschinenbau

Im Dauereinsatz: Die Ruf-Brikettieranlage im Werk Thyrnau



Der Schleifschlamm aus der Stahlbearbeitung wird in 0,4 Kubikmeter fassenden Behältern (hier im Werk Thyrnau) zur Brikettierpresse transportiert und per Gabelstapler in den Vorratstrichter der Anlage gefüllt

Den Fortschritt in der Ölrückgewinnung hat Vertriebsleiter Andreas Jessberger von Ruf Maschinenbau ausgelöst, der 2006 in einer Fachzeitschrift über die Produktion im Werk Thyrnau gelesen hatte und daraufhin die Werkleitung auf die Potenziale der Brikettieranlagen des Herstellers hinwies. Probeverpressungen des Schlammes am Ruf-Sitz in Zaisertshofen überzeugten die Manager in Thyrnau von den Vorteilen, und bereits 2007 nahm eine RUF 4/2800/60S ihren Betrieb auf.

Befüllt wird die Anlage durch Gabelstapler, die aus Sammelbehältern jeweils 0,4 Kubikmeter Schleifschlamm in den Vorratstrichter der Presse kippen. Die für einen mannlosen Betrieb ausgelegte Anlage startet automatisch, sobald sich im Einfülltrichter genügend Material befindet, und stoppt ebenfalls selbstständig, wenn der Schleifschlamm komplett verarbeitet ist. Die durch einen vier Kilowatt starken Elektromotor angetriebene Ruf-Anlage komprimiert den Schleifschlamm und presst dabei den größten Teil des Öls heraus. Übrig bleiben weitgehend entölte Briketts, die aus feinem Metallabrieb sowie einem geringen Anteil Restöl bestehen.

Zweistufiges Filtersystem reinigt das Öl automatisch

Das beim Pressen auslaufende Öl wird aufgefangen und durch ein zweistufiges Filtersystem, das ZF in Thyrnau selbst konzipiert hat, gereinigt. Für das Werk in Passau hat Ruf Maschinenbau diese Filterlösung direkt in die Brikettieranlage integriert. Eine Grobfiltrierung hält Elemente zurück, die größer als 160 Mikrometer sind. Darauf folgt eine zweite Stufe, die auch Partikel ab 40 Mikrometer abscheidet. Von dort läuft das Öl in einen IBC-Container, der einen Kubikmeter fasst. Die vollen Behälter bleiben nun vier Tage unbelegt, sodass sich noch vorhandene Feststoffe am Boden ablagern. Nach dieser Sedimentationsphase pumpt ZF das Öl von oben ab und setzt es ohne



Das ausgepresste Schleiföl wird direkt an der Brikettieranlage gefiltert und in IBC-Containern gesammelt



Um das Öl nach dem Herauspressen aus dem Schleifschlamm von Feststoffen zu befreien, durchläuft es noch an der Brikettieranlage ein zweistufiges Filtersystem, das Ruf zusammen mit der Anlage installiert hat

weitere Behandlung wieder in den Schleifmaschinen ein. Der Aufwand für den Betrieb ist gering. Neben dem Befüllen der Anlage mit Schleifschlamm ersetzen Mitarbeiter lediglich die vollen IBC-Container mit dem recycelten Öl durch leere, sie transportieren die Sammelbehälter mit den Briketts ab und tauschen regelmäßig die Filtermedien aus. Daneben reinigen sie die Anlage in einem festgelegten Turnus.

Große Ersparnis beim Öleinkauf – minimale Betriebskosten

Etwa alle sechs Wochen erhält die Anlage im Werk Thyrnau einen neuen Pressstempel, einmal im Jahr steht eine gründliche Wartung an. Alle Arbeiten führen die Mitarbeiter der Instandhaltung des Werks selbst aus. Der Stempelverschleiß ist dem relativ hoch gewählten Pressdruck geschuldet. Doch im konkreten Fall rechnet es sich, mit dem hohen Druck die Ölausbeute zu erhöhen und den Stempel entsprechend häufiger zu wechseln. Die Gesamtkosten für Wartung und Verschleißteile sind den Angaben nach minimal und stabil – und das seit der Inbetriebnahme der Anlage vor zwölf Jahren. So können pro Kilogramm rückgewonnenem Öl rund 1,50 Euro eingespart werden. Dem stehen 0,18 Euro Betriebskosten für Wartung und Verschleißteile gegenüber – also rund zwölf Prozent der erzielten Einsparung. Das Werk Thyrnau recycelt jährlich mehr als 120.000 Liter Öl.

Unterm Strich quasi ein Selbstläufer

Mit seiner Brikettierpresse vollauf zufrieden ist auch Leo Schauer, Leiter der Instandhaltung im Leistungszentrum Stahl des Werks 1 am ZF-Standort Passau. Inspiriert durch die guten Erfahrungen mit der Ruf-Pressen, die seine Kollegen im Werk Thyrnau bereits gemacht hatten, trieb Schauer 2010 den Einsatz einer Brikettierpresse im Passauer Werk voran. Anfang 2011 ging die Anlage – ebenfalls vom Typ RUF 4/2800/60S – in Betrieb.

Im Passauer Werk fällt in Summe weniger Schleifschlamm an. Deshalb ist die Anlage auch nur drei bis vier Schichten pro Woche in Betrieb. So gewinnt sie jährlich etwa 35.000 Liter Schleiföl zurück, was sich seit der Inbetriebnahme 2011 auf insgesamt rund 350 Kubikmeter summiert. Die Amortisationszeit lag damit bei etwa zwei Jahren, wie Leo Schauer berichtet.

Für den Weg des herausgedrückt Öls zurück in den Produktionsprozess hat sich ein anderes Procedere etabliert. Leo Schauer und Alfred Weisheitinger, der für die Instandhaltung zuständig ist, verzichten zwar auf eine festgelegte Sedimentationsphase nach der zweistufigen Filterung, lassen aber aus jedem Container eine Probe des recycelten Öls im Labor untersuchen. Hauptgrund dafür: Einige wenige



Über eine Auslaufschiene schiebt die Ruf-Anlage den zu Briketts komprimierten und weitgehend ölfreien Schleifschlamm direkt in Sammelbehälter

Schleifanlagen in Passau arbeiten nicht mit Öl. Dank der Untersuchung können sie ausschließen, dass versehentlich eine Charge Emulsions-

schlamm in die Presse gelangt und das Öl verunreinigt.

Wartung und Austausch von Verschleißteilen führen auch im Werk 1 in Passau die ZF-Mitarbeiter selbst aus. Leo Schauer: „Wir bestellen alle zwei Jahre ein Ersatzteilpaket von Ruf und bauen die Teile dann je nach Verschleiß selbst ein. Unterm Strich ist die Maschine quasi ein Selbstläufer.“ Am Standort Passau arbeitet die Presse an drei bis vier Tagen pro Woche jeweils acht Stunden. Im Werk Thyrnau dagegen läuft die Anlage sogar 24 Stunden täglich, an fünf bis sechs Tagen in der Woche. Und das ebenfalls äußerst zuverlässig – „seit der Inbetriebnahme haben wir keine gravierende Störung erlebt“, berichtet Johann Zinöcker.

 www.brikettieren.de

Brom in Elektronikschrott:

INDUSTRIELLES VERFAHREN ZUR RÜCKGEWINNUNG

Die Grillo-Werke AG hat ein Verfahren entwickelt, das Bromverunreinigungen in unterschiedlichen Abfall- und Produktströmen zu unkritischem Bromid umwandeln kann.

Die „Grillo-Brom-Reduktion“ ist ein neuer, patentierter Prozess, der sich am Standort Duisburg schon im industriellen Einsatz bewährt. Bei der Aufbereitung von metallisch-oxidischen Reststoffen aus der Behandlung von E-Schrott stellte sich den Experten die Herausforderung, Bromverunreinigungen zu entfernen und in unkritische, leicht zu handhabende Stoffe zu überführen.

Die durch Forschung, Entwicklung und Produktion entwickelte „Grillo-Brom-Reduktion“ nutzt dabei das Reduktionspotenzial von Natriumhydrogensulfid. Was auf den ersten Blick simpel für den Fachmann aussieht, ist in Wirklichkeit ein neuartiger Weg, gif-

tiges Bromat bereits an seiner Entstehung zu hindern. Es werden nicht nur Bromdämpfe ungefährlich gemacht, sondern das entstehende, bromidhaltige Produkt kann leicht, sicher und umweltverträglich transportiert und weiterverwendet werden. Das Verfahren erweitert die Kreislaufwirtschaft im Bereich Elektroschrott dabei um das Element Brom. Das wertvolle, aber schwer handhabbare Element Brom kann dabei zurückgewonnen und zum Beispiel als Rohstoff für Flammenschutzmittel wieder eingesetzt werden.

Auch auf andere Prozesse übertragbar

„Wir sind stolz, ein industriell einsetzbares, höchst effizientes Verfahren entwickelt zu haben, und dass in den Folgeprodukten keinerlei Brom mehr nachgewiesen werden kann“, sagt Dr. Oliver Groß. Und die verantwortliche

Entwicklerin, Dr. Céline Réthoré, führt weiter aus „dass der Vorteil nicht zuletzt darin liegt, dass das Verfahren industriell skalierbar ist und den Hauptprozess in keiner Weise beeinträchtigt.“ Herausragend hierbei: Das Verfahren lässt sich auch auf andere Prozesse übertragen, bei denen Iod, Brom oder Chlor eine Rolle spielen.

Das Verfahren wird auch schon zur Abluftwäsche für Laborräume und -abzüge eingesetzt. Ebenfalls möglich ist die Verwendung des Verfahrens im Bereich Pharma, Agrochemicals und Galvanik – eben überall dort, wo halogenhaltige und insbesondere iod- und bromhaltige Materialströme aufgereinigt werden müssen. Grillo sucht Partner, um auch in anderen Bereichen einen ökologisch idealen Umgang mit Halogenverbindungen zu ermöglichen.

 www.grillo.de

Trennt schwere von leichten Materialien:

ERDWICH STELLT NEUE SICHTERANLAGE FÜR BUNTMETALLE VOR

Die Vorrichtung zur Klassierung von Feststoffen kann zum Beispiel in Kombination mit einem Zweiwellen-Reißer RM 1350 als Vorzerkleinerer für NE-Schrott eingesetzt werden.

Unter Ausnutzen der unterschiedlichen Sinkgeschwindigkeiten werden die aufgegebenen Stoffe in einem Luftstrom nach definierten Kriterien – Partikelgröße, Dichte oder Trägheit – unterteilt und getrennt.

Wie Florian Boehm-Feigl, CTO bei Erdwich, informiert, können mit der Sichteranlage Staub, Pur-Granulat, Folien, Flusen und anderes Leichtmaterial aus Buntmetall effektiv abgetrennt werden: „Spezielle Anpassungen – wie etwa eine Durchsatzmenge von bis zu fünf Tonnen pro Stunde oder verschiedenste Materialgemische wie Aluminium, Eisen, Kupfer und andere Buntmetalle sowie Holz, Kunststoffe, Gewebe oder Stäube – machen die Anlage, die für alle Bereiche eingesetzt werden kann, in denen schweres von leichtem Material getrennt werden soll, einzigartig auf dem Markt. Lediglich die Korngröße des Metalls darf dabei einen Durchmesser von 100 Millimetern nicht übersteigen.“

Im Bereich Metallrecycling kann die Sichteranlage, die insgesamt 7.146



Fotos: Erdwich Zerkleinerungs-Systeme GmbH

Durch Sichten wird das metallische Material entstaubt und von Fremdstoffen befreit. Im Wiederverkauf können höhere Preise erzielt werden

Millimeter hoch und zwischen 5.616 und 7.461 Millimeter breit ist – je nach Position der Abstützung-Elevator –, zum Beispiel in Kombination mit einem Zweiwellen-Reißer RM 1350 als Vorzerkleinerer für NE-Schrott eingesetzt werden. Sechs verschiedene, automatische Programmabläufe können damit überwacht und gesteuert werden: die Schaltschränke für Granu-

lator, Magnettechnik, NE-Trenntechnik und Röntgen-Trenntechnik sowie die Staub-Filteranlage und der Vorzerkleinerer RM 1350. Die Sichteranlage ermöglicht damit die Erweiterung einer bestehenden Großanlage und wird direkt unter dem Förderbandabwurf einer Siebtrommel installiert.

www.erdwich.com

GLOBAL RECYCLING
The Magazine for Business Opportunities & International Markets

www.global-recycling.info – The Magazine for Business Opportunities & International Markets

GEWUSST WIE: VERSCHLUSSKAPPEN EFFEKTIV UND UMWELTFREUNDLICH VERWERTEN

Wasserflaschen werden in Deutschland nach ihrem Gebrauch von speziellen Unternehmen gewaschen, sterilisiert und können danach erneut mit Wasser befüllt werden. Ein erfolgreicher Kreislauf, der in Deutschland bereits seit Jahren umgesetzt wird. Dennoch gibt es dabei einen kleinen Wermutstropfen: die Verschlusskappe. Diese wird weiterhin bei benutzten Flaschen ausgetauscht und durch eine neue Kappe ersetzt, damit die Qualität der Flaschenabfüllung gewährleistet werden kann.

Wenn es um die Sammlung und Verwertung dieses anfallenden Abfalls geht, kommt PIP Processing In Plastics aus Rheinböllen zum Einsatz. Seit 2009 verfolgt die Firma das Ziel, Plastik und Metall aus den Kappen rückzugewinnen. Mittels End-of-Waste-Behandlungszyklen versucht das Unternehmen zum einen, hochwertige Sekundärrohstoffe wieder einzuführen, und zum anderen, aktiv ihren Teil zum Umweltschutz beizutragen.

Momentan arbeitet PIP zum ersten Mal mit Panizzolo Recycling Systems zusammen. Richard Groß, General Manager von PIP, erklärt im Interview mit Panizzolo, weshalb sich seine Firma für das italienische Unternehmen entschieden hat.

Was zeichnet Ihr Unternehmen besonders aus?

PIP Processing In Plastics verarbeitet Verschlusskappen, die in deutschen Flaschenabfüllanlagen als Material anfallen, zu hochwertigen Sekundärrohstoffen. Dadurch, dass wir in der Nähe dieser Firmen sitzen, können wir sicherstellen, dass die Umwelt durch kurze Wege und ein geringes Verkehrsaufkommen geschont wird. Unser Ziel ist es auch, den Transport noch weiter zu optimieren, damit wir Jahr für Jahr mehr und mehr Kohlenstoffdioxide einsparen können.

Können Sie noch Weiteres über die Materialien berichten, die Sie verwerten wollen?

Vor 20 Jahren landete der Abfall, der durch Verschlusskappen von Flaschen entsteht, auf Deponien oder in Verbrennungsanlagen. Allerdings wurde uns im Laufe der Jahre immer mehr bewusst, dass es großes Potenzial hat, diesen Abfall wieder in den wirtschaftlichen Kreislauf einfließen zu lassen. Heutzutage besitzen wir eine spezielle Anlage, die sich ganz der Verarbeitung von Verschlusskappen widmet. Diese werden dort geschreddert und schließlich gewaschen.

Was ist bisher mit den anfallenden Mengen an scheinbar nicht mehr brauchbaren Verschlusskappen passiert?

Bis vor kurzem wurden Verschlusskappen aus Aluminium nur in Firmen, die weit von Rheinböllen entfernt sind, verarbeitet. Wir haben bereits sehr früh erkannt, dass diese Arbeitsweise kontraproduktiv ist und der Umwelt schadet. Außerdem ist uns bewusst geworden, dass sich der Markt in den letzten Jahren sehr verändert hat. Zuvor wurden Kappen aus Aluminium durch Kappen aus Plastik ersetzt. Jedoch führt eine steigende Sensibilität gegenüber unserer Umwelt dazu, dass mittlerweile die metallenen Verschlusskappen bevorzugt werden. 2019 stieg beispielsweise in Deutschland der Anteil an Verschlusskappen aus Aluminium um acht Prozent und dieser Anteil wird in den nächsten Jahren noch weiterwachsen. Aus diesem Grund haben wir uns dazu entschlossen, den gesamten Verarbeitungszyklus intern durchzuführen und im Einklang mit unseren Geschäftszielen zu agieren: die Maximierung der Aufwertung von Materialien und der Schutz der Umwelt. Sicherlich ist es teurer, eine Kappe aus Aluminium und nicht aus Plastik zu produzieren; allerdings achtet der Endverbraucher



Fotos: Panizzolo

INDEX

APK AG 3, 41
 Ardagh Group 40
 Atlas Weyhausen 58
 Bauverbände NRW 11
 BBSR 11
 BDE 5, 13, 20
 BDI 5
 BDSV 4, 13, 14, 19
 BMU 6
 Bundesverband Güterkraftverkehr
 Logistik und Entsorgung 13
 bvse 4, 6, 10, 14, 19, 45, 48
 Capgemini Research Institute 36
 Ceperi 44
 Cyberport GmbH 10
 DGAW 16
 DUH 10
 EPRC 46
 Erdwich Zerkleinerungs-Systeme 55
 EuRIC 15, 19, 35, 44
 faktor X agentur 11
 FAR 4
 FEAD 46
 FEFCO 13
 FEVE 40
 FNR 31
 FÖS 17
 Fraunhofer IVV 3
 GGSC 16
 Greenpeace 17
 Grillo-Werke 54
 Grüner Punkt 16
 IAP 31
 ICIS 15
 IFW 31
 KIT 47
 Kurz Karkassenhandel 39
 Lefort Deutschland 22, 33
 Panizzolo 56
 PIP Processing In Plastics 56
 PlasticsEurope Deutschland e. V. 18
 QUBA 11
 recyfy 42
 Ruf Maschinenbau 52
 Saturn Online GmbH 10
 Schrott24 40
 Schrott Nasz 32
 take-e-way 9, 13
 The Recycling Association 46
 THM recycling solutions 20
 TireTech 43
 TK Verlag 50
 Tolvik 29
 VBS 19
 VDM 14, 18
 VDMA 19
 VDP 45
 VKU 46
 VOEB 19
 Wahl GmbH 11
 WasteAid 13
 waste:research 41
 WR Wertstoffbörse Recycling 42
 Wuppertal Institut 30
 YouGov 16
 ZARE 43
 ZF Friedrichshafen 52



beim Einkauf immer mehr darauf,
 auf umweltfreundliche Produkte
 umzusteigen. Die Firmen passen sich
 diesem Trend an, und deshalb werden
 wir in Zukunft immer mehr Verschluss-
 kappen aus Aluminium zu sehen
 bekommen.

*Wie beurteilen Sie Ihre Entscheidung,
 in eine Raffinationsanlage zu inves-
 tieren?*

Das war die beste Entscheidung. Wir
 haben uns nach Anbietern umge-
 sehen, die eine exzellente Reputa-
 tion vorweisen können und bereits
 Erfahrung im Bereich Abfallrecycling

**„Die Firmen
 passen sich dem
 Trend an: In Zu-
 kunft werden wir
 immer mehr Ver-
 schlusskappen
 aus Aluminium zu
 sehen bekommen.“**

sammeln konnten. Panizzolo Recyc-
 ling Systems wurde mir empfohlen,
 und ich kam mit dem Inhaber Mauro
 Panizzolo ins Gespräch. Nach einigen
 Tests mit unseren Materialien waren
 wir schnell davon überzeugt, dass
 Panizzolo der beste Partner war, um
 unsere Vorstellungen umzusetzen.
 Ich bin mit der Leistung der Maschine
 zufrieden. Neben ihrer Flexibilität und
 Schnelligkeit gefällt mir auch, dass
 kaum Lärm oder Staub entstehen.

*Was zeichnet ihr Unternehmen auf
 dem deutschen Markt besonders aus?*

Wir versuchen, das meiste aus den
 Metall- und Plastikmengen, die in un-
 seren Anlagen anfallen, herauszuho-
 len. Meine Kunden sind auf der Suche
 nach recycelten Rohstoffen, die aber
 natürlich von sehr hoher Qualität sind.
 Wir helfen unseren Kunden, das Beste
 für ihr Geschäft herauszuholen, und
 gleichzeitig versuchen wir dabei die
 Umwelt zu schützen. Außerdem inves-
 tieren wir stetig in neue Technologien.
 Ein Beispiel ist Panizzolos Raffinations-
 anlage, die uns dabei hilft, Verschluss-
 kappen aus Aluminium bestmöglich
 zu behandeln, um uns damit auf dem
 Markt durchzusetzen und gleichzeitig
 die Umwelt zu schonen.

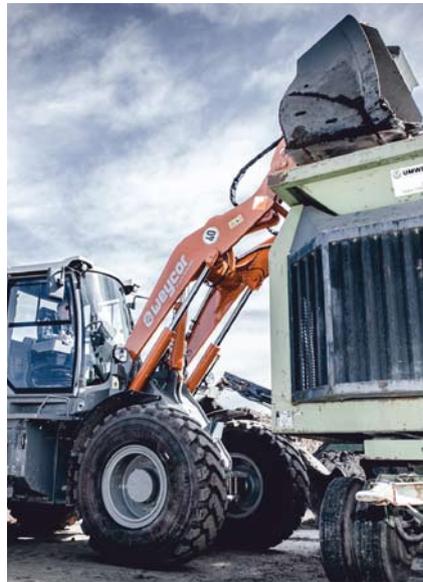
www.pip-gmbh.de
 www.panizzolo.it

Starke Maschinen individuell angepasst:

ATLAS WEYHAUSEN PRÄSENTIERT NEUEN ONLINE-KONFIGURATOR

Baumaschinenhersteller Atlas Weyhausen aus Wildeshausen bringt seinen neuen Online-Konfigurator auf den Markt. Mit dem modernen Tool lassen sich die Baumaschinen der Marke weycor ganz einfach selbst zusammenstellen.

Das Tool enthält mögliche Optionen in der Konfiguration der Maschinen und erklärt den jeweiligen Nutzen für jeden Einsatzbereich. Erstellte Konfigurationen können gespeichert, geteilt und ausgedruckt werden. Jede individuelle Anfrage wird einfach über den Konfigurator an Atlas Weyhau-



sen gesendet. Das Unternehmen leitet diese dann an den zuständigen Händler weiter. „Unser Konfigurator enthält die ganze Welt der weycor-Produkte auf einen Blick. Er kennt alle Zusammenhänge, jedes technische Detail und zeigt sofort unsere unverbindliche Preisempfehlung für die entsprechende Maschine“, erklärt Markus Niedermayer, Geschäftsführer der Atlas Weyhausen GmbH.

Der Konfigurator ist ab jetzt für jeden Interessenten verfügbar.

www.weycor.de

Foto: Atlas Weyhausen GmbH

Chemische Analysen

von

- Metallen
- Rückständen
- Edelmetallen
- Elektronikschrott
- Katalysatoren

schnell und exakt

**Institut für Materialprüfung
Glörfeld GmbH**
Frankenseite 74-76
D-47877 Willich
Tel.: (0 21 54) 482 73 0
Fax: (0 21 54) 482 73 50
E-Mail: info@img-labor.de

Verkauf:

**Recyclingmaschinen-
Messer, Industrie-
Maschinen-Messer**

Marsman
SINCE 1967 INDUSTRIAL KNIVES
Wegtersweg 22-2
7556 BR Hengelo - HOLLAND
Telefon: 0031 74-376 60 36
emarsman@planet.nl, www.marsmanbv.eu

ANKAUF VON:

TANKS (AUCH ERDTANKS)
aus Edelstahl, Stahl, Aluminium und Kunststoff
UND KOMPL. BETRIEBSEINRICHTUNGEN



Tank und Apparate **BARTH GmbH**
Werner-von-Siemens-Str. 36 · 76694 Forst
Telefon: 07251 / 9151-0 · Fax: 07251 / 9151-75
www.barth-tank.de · E-Mail: info@barth-tank.de

Verkauf:

**Messer-Steine für
WOLF-EASTMAN etc.**

Marsman
SINCE 1967 INDUSTRIAL KNIVES
Wegtersweg 22-2
7556 BR Hengelo - HOLLAND
Telefon: 0031 74-376 60 36
emarsman@planet.nl, www.marsmanbv.eu

Angebot Online-Werbung: 3 Webseiten – 1 Preis



Infos auf: www.eu-recycling.com/a1 oder Tel. 0 81 41 / 53 00 19



Kanalballenpressen mit Draht- und Garnabbindung

Mobile und stationäre Lösungen

Förder- und Sortieranlagen

24/7 Service-Hotline



EUROPRESS Umwelttechnik GmbH
Telefon: +49 5933 92467-0

Email: info@europress-umwelttechnik.de
Von-Arenberg-Straße 1 • D-49762 Lathen

WWW.EUROPRESS-UMWELTECHNIK.DE



**PERSONENSCHUTZ
MIT SYSTEM**



LIFE GUARD PSS i-BOR 17
Berührungsloses
Personenschutzsystem

Video auf Youtube:
<https://youtu.be/LLGoj5lBaKI>



www.borema.ch/lifeguard

Seit 1985



Ihr Kunststoffrecycling-Partner.
Wir suchen ständig für eigene
Aufbereitung:

- Gebrauchte LDPE Folien (ex Gewerbe)
- Landwirtschaftliche Folien
- LDPE Rollenware/Produktionsabfälle
- Eigene Granulierung

Tel. : +31 (0)575 568 310
Fax : +31 (0)575 568 315
Email : j.stapelbroek@dalyplastics.nl
www.plasticrecycling.nl

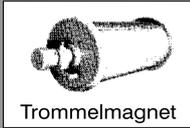
Industrieweg 101a, NL-7202 CA Zutphen

HIMMELMANN-LASTHEBEMAGNETE

Spezial-Reparaturwerkstatt



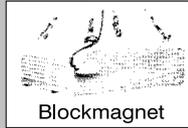
Rundmagnet



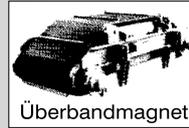
Trommelmagnet



Koprolmagnet



Blockmagnet



Überbandmagnet

Service:
Kostenlose Abholung
und Anlieferung

Garantie: 24 Monate

HIMMELMANN Elektromotoren · Ruhrorter Str. 112 · Postfach 10 08 37 · D-45478 Mülheim/Ruhr · Tel. (02 08) 42 30 20 · Fax (02 08) 42 37 80

TEPE SYSTEMHALLEN

Pulldachhalle Typ PD3 (Breite: 20,00m, Tiefe: 8,00m + 2,00m Überstand)

- Höhe 4,00m, Dachneigung ca. 3°
- mit Trapezblech, Farbe: AluZink
- incl. imprägnierter Holzfetten
- feuerverzinkte Stahlkonstruktion
- incl. prüffähiger Baustatik



Aktionspreis
€ 20.900,-
ab Werk Buildern; excl. MwSt.



Schneelastzone 2, Windzone 2, s. auf Anfrage

www.tepe-systemhallen.de · Tel. 0 25 90 - 93 96 40



Textiler Hallenbau

- Kostengünstig in der Anschaffung
- Kurze Bauzeit
- Leicht erweiterbar
- Langlebige Konstruktion

AGROTEL GmbH
www.agrotel.eu

info@agrotel.eu
+49 (0)8503 914 99-0

Next ICM Events

www.icm.ch

IARC
2020



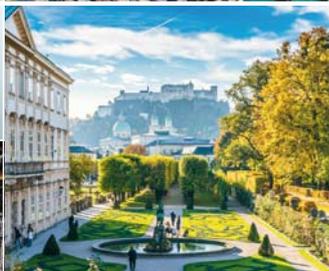
NEW DATE

20th International Automobile Recycling Congress IARC 2020

September 2 – 4, 2020
Geneva, Switzerland



ICBR
2020



25th International Congress for Battery Recycling ICBR 2020

September 15 – 18, 2020
Salzburg, Austria



IERC
2021



20th International Electronics Recycling Congress IERC 2021

January 20 – 22, 2021
Salzburg, Austria



ICM AG, Switzerland, www.icm.ch, info@icm.ch, +41 62 785 10 00

Mediadaten EU-Recycling und GLOBAL RECYCLING Magazin:

- www.eu-recycling.com/mediadaten
- www.global-recycling.info/media-kit

PETER BARTHAU
Fahrzeug- und Maschinenbau

Peter Barthau Fahrzeug- und Maschinenbau GmbH
Hardfeld 2, D-91631 Wettingen
Tel.-Nr. 09869/97820-0, Fax-Nr. 09869/97820-10
E-Mail: info@peter-barthau.de
www.peter-barthau.de

Absetz- und Abrollbehälter für alle anfallenden Abfall- und Entsorgungsprobleme

Wir liefern:

- Absetz- und Abrollbehälter nach DIN
- Hausmüllbehälter nach DIN
- Presscontainer und stationäre Müllpressen
- Sonderkonstruktionen nach Wunsch

Fordern Sie unsere komplette Produktmappe an oder besuchen Sie uns auf unserer Homepage.

Dieter **Container & Entsorgungsprodukte** **GT**

Hersteller ist zertifiziert nach ISO 9002

Spänecontainer mit einteiliger Tür und Dichtung

- **Abrollcontainer** mit und ohne Kurbeldach gem. DIN 30722 von 4 – 55 m³
- **Absetzmulden** mit und ohne Deckel (Klappe) gem. DIN 30720 von 1 – 20 m³
- **City-Abrollcontainer** gem. DIN 30722 Teil 3
- **Mini- und Multicar-Container**

Verkauf von Spezialcontainern

Vertrieb: Zeche-Margarete-Straße 9 · 44289 Dortmund
Telefon: 02 31 / 4 04 61-62 · Fax: 02 31 / 4 04 63
www.container-vogt.de

rowi

Warenwirtschaftssystem für Rohstoff und Entsorgung

brückner büro systeme

brückner büro systeme gmbh
Schleusberg 50 - 52 · 24534 Neumünster
Tel.: 0 43 21 / 94 79-0 · Fax: 0 43 21 / 94 79-50
E-Mail: info@brueckner.sh · Web: www.brueckner.sh

TAURUS Schrottscheren

IUT Beyeler CH-3700 Spiez
www.iutbeyeler.com info@iutbeyeler.com
Tel. ++41 33 437 47 44 Fax ++41 33 437 70 73

EU-Recycling – Das Fachmagazin für den europäischen Recyclingmarkt

EU-Recycling
+ Umwelttechnik
Das Fachmagazin für den europäischen Recyclingmarkt

37. Jahrgang 2020, ISSN 2191-3730

Herausgeber/Verlag:
MSV Mediaservice & Verlag GmbH, v.i.S.d.P. Oliver Kürth
Münchner Str. 48, D-82239 Alling GT Biburg
Tel.: 0 81 41 / 53 00 20, Fax: 0 81 41 / 53 00 21
E-Mail: msvgmbh@t-online.de

Redaktion:
Marc Szombathy (Chefredakteur), Tel.: 0 89 / 89 35 58 55
E-Mail: szombathy@msvgmbh.eu
Dr. Jürgen Kroll, E-Mail: kroll@msvgmbh.eu

Anzeigen:
Diana Betz, Tel.: 0 81 41 / 53 00 19, E-Mail: betz@msvgmbh.eu
Julia Huß, Tel.: 0 81 41 / 22 44 13, E-Mail: huss@msvgmbh.eu
Melanie Stangl, Tel.: 0 81 41 / 22 44 13, E-Mail: stangl@msvgmbh.eu
Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 37.

Erscheinungsweise:
12 x im Jahr, jeweils um den 9. eines Monats. Kann die Zeitschrift infolge höherer Gewalt, wie etwa Streik, nicht erscheinen, so ergeben sich daraus keine Ansprüche gegen den Verlag.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildmaterial kann keine Haftung übernommen werden. Es besteht kein Anspruch auf Rücksendung und Veröffentlichung. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der MSV GmbH. Alle Angaben sind mit äußerster Sorgfalt

erarbeitet worden, eine Gewähr für die Richtigkeit kann nicht übernommen werden.

Bezugspreise:
Einzelheft 8,- Euro / Jahresabonnement 86,50 Euro / Ausland: 98,20 Euro (Einschließlich Versandkosten und MwSt.). E-Paper Jahresabonnement 80,- Euro. Das Abonnement kann sechs Wochen vor Ende der Bezugszeit schriftlich gekündigt werden.

Druck:
StieberDruck GmbH
97922 Lauda-Königshofen

Anzeigenschlusstermine:
Ausgabe 06/2020 – 18. Mai 2020
Ausgabe 07/2020 – 18. Juni 2020
Ausgabe 08/2020 – 20. Juli 2020
Ausgabe 09/2020 – 19. August 2020

Themenvorschau für die nächste Ausgabe:

- Sonderabfälle / gefährliche Abfälle
- Bioabfälle, organische Abfallbehandlung
- Altholz, Ersatzbrennstoffe

Die nächste EU-Recycling 06/2020 erscheint am 9. Juni 2020.

Anzeigenberatung:
Diana Betz
Tel.: 0 81 41 / 53 00 19
betz@msvgmbh.eu

facebook.com/eurecycling
twitter.com/recyclingportal
instagram.com/msvgmbh/
de.linkedin.com/company/msv-gmbh
eu-recycling.com • global-recycling.info • recyclingportal.eu

EFFIZIENZ IM GROSSEN STIL. BIS ZU 80 PROZENT WENIGER ENTSORGUNGSFAHRTEN.

BERGMANN Roll-Packer
Verschiebeanlage.
DAS ORIGINAL.

GEFRAGTER KOLLEGE

Auf Wertstoffhöfen,
in Abfallsortieranlagen,
Recyclingunternehmen,
Großmärkten u. a.

EINER FÜR VIELE

Volumenminimierung in
mehreren offenen
Containern in Reihe.

EXTREM EFFIZIENT

Bis zu 80 Prozent weniger
Entsorgungsfahrten.

BERGMANN
ROLL-PACKER
Verschiebeanlage.

50
JAHRE

Heinz Bergmann OHG
Von-Arenberg-Straße 7 | 49762 Lathen
Telefon 05933 955-0

BERGMANN-ONLINE.COM

BERGMANN
Maschinen
für die Abfallwirtschaft

REGISTER NOW!
www.bir.org/istanbul2020



Attend our next **global recycling event** and maximise your **international business outreach!**

- **High-level attendance** by industry professionals from across the globe – the best opportunity to meet decision makers relevant to your business and secure deals
- **International platform** for the recycling industry: More than **70 nationalities** from around the world, making the event truly international and a great place to check out **new developments** and **build partnerships**
- Takes place in a **different country** / on a **different continent** each year, with an unmatched reputation for producing **fruitful networking events** in amazing surroundings
- Featuring a **broad conference programme** including the latest recycling **industry news** and **market updates**

PROVISIONAL SCHEDULE OF MEETINGS



MONDAY, 12 OCTOBER 2020

- 09.30 Opening Session
- 10.30 Spotlight on Trade
- 12.00 World Council of Recycling Associations
- 13.00 Networking luncheon
- 14.00 International Environment Council
- 15.30 Non-Ferrous Metals Division
- 17.00 Paper Division
- 19.30 Welcome Evening

TUESDAY, 13 OCTOBER 2020

- 09.30 Ferrous Division
- 10.30 Shredder Committee
- 12.00 E-Scrap Committee
- 13.00 Networking luncheon
- 14.00 Keynote Session
- 15.00 General Assembly (TBC)
- 16.00 Stainless Steel & Special Alloys Committee
- 17.00 Textiles Division

WEDNESDAY, 14 OCTOBER 2020

- 09.00 Plastics Committee
- 11.00 Tyres & Rubber Committee

More information on the Convention Programme, Online Registration and Sponsorship Opportunities on www.bir.org/istanbul2020